# DER SIEG DES KREUZES, ODER WIE DIE HEIDNISCHEN BAYERN...

Karl Emil von Schafhäutl

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

~~3859~~ K.

P. o. germ.
1253 m

[Schafhaeutl]

Digitized by Google

Der

# Sieg des Kreuzes,

oder

## Wie die heidniſchen Bayern Chriſten wurden.

Eine Erzählung

von

K. E. Pelliſow.

München 1831.
Im Verlag des katholiſchen Büchervereins.
Joſeph Rösl.
(Ludwigsſtraſſe Nro. 1661.)

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

# Vorwort.

Als Jeſus Chriſtus, der ſiegreiche Ueberwinder des Todes, zu ſeinem Vater in den Himmel ſtieg, verhieß er ſeinen trauernden Jüngern, die verlaſſen und zum Theil von ſchwachem Glauben um ihr Leben beſorgt waren, und um ihre Rettung, an ſeiner Statt einen Tröſter, den heiligen Geiſt.

Er kam, der verſprochene Geiſt Gottes, am fünfzigſten Tage nach Oſtern, an jenem Feſte, an welchem ſich Juden faſt aus allen Ländern der Erde in Jeruſalem verſammelt hatten, den Gedächtnißtag zu feiern, an welchem ihnen der Herr am Berge Sinai durch Moſes das Geſetz gegeben hatte.

Der heilige Geiſt kam, wie der heilige Apoſtel erzählt, unter dem Brauſen wie eines gewaltigen Windes, und die Apoſtel wurden des Geiſtes voll, und mit einemmale waren aus den ungelehrten, armen furchtſamen Menſchen, den Fiſchern aus Galiläa, jene mächtigen unerſchütterlichen Bekenner des Namens Jeſu, die das Chriſtenthum in der ganzen Welt verkündigten, und die Wahrheit, die ſie verkündigten, mit ihrem Tode und ihrem Blute beſiegelten.

Es war ihnen durch den heiligen Geiſt die Gabe verliehen worden, Wunder zu wirken und in fremden Sprachen zu reden, und die Gabe Wunder zu wirken war ein Antheil auch der Nachfolger der Apoſtel, der erſten Verkünder des Evangeliums, auch in andern unglücklichen Ländern.

Durch die vom heiligen Geiſte erfüllten Apoſtel wurde nun die erſte chriſtliche Gemeinde oder Kirche, die Mutter aller chriſtlichen Gemeinden, in Jeruſalem gegründet. Eine zweite, berühmte zu Antiochia in Syrien. Eine dritte zu Rom. Eine vierte, berühmte chriſtliche Gemeine oder Kirche im erſten Jahrhunderte nach der Geburt unſers Heilandes iſt die zu Alexandrien in Aegypten.

Von dieſen Kirchen aus verbreitete ſich die Lehre des Heiles und der Erlöſung bald durch alle Länder der Erde.

Digitized by Google

In Frankreich beſtand ſchon im Jahre 177 eine chriſtliche Gemeinde unter einem eigenen Biſchofe, und viele Chriſten litten dort für ihren Glauben und für die Wahrheit den Martyrertod, deren Andenken noch heut zu Tage die katholiſche Kirche feiert Durch den Verkehr und die Verbindung der Deutſchen mit den Franzoſen wurde auch das Chriſtenthum in Deutſchland bekannter, und es lehrten ſchon im Jahre 313 nach Chriſti Geburt Biſchöfe zu Trier und Cölln; aber in unſerm Bayerlande gab es nur hin und wieder einzelne Chriſten. So ſtarb die heilige Lehre zu Augsburg den Martyrertod im vierten Jahrhunderte nach Chriſti Geburt. Aber die übrigen Bayern ſchlachteten dem Wodan und andern Göttern noch immer ihre blutigen Menſchenopfer, und während die Völker der übrigen Welt ſchon durch viele Jahrhunderte den Namen des lebendigen Gottes, des Gekreuzigten prieſen, flehten unſere guten Vorfahren noch immer zu den Götzen und andern böſen Geiſtern. Erſt im fünften Jahrhunderte durchzog der heilige Severin das Land predigend, taufend und durch ein ſtrenges Leben und Wunder die er im Namen des Gekreuzigten verrichtete, viele Heiden zum Chriſtenthum bekehrend, obwohl die heidniſchen Bayern ſich vor der Annahme des Chriſtenthums fürchteten, weil ſie hörten, daß ſie bei demſelben einen wohlgeordneten, frommen Lebenswandel führen und ihren böſen Neigungen entſagen ſollten, welchen ſie als Heiden ungeſcheut nachhängen konnten. Die Sitten der Deutſchen überhaupt waren wild und roh. Ans Blutvergießen von Menſchen und Thieren durch ihre ewigen Kriege und Opfer gewöhnt, wurde ihr Herz an Grauſamkeit gewöhnt, die alles niederdrückte, was ſich nicht zu wehren vermochte. Stehlen und Rauben war nicht nur keine Schande, ſondern Ehre für den, der ſeinen Raub geſchickt auszuführen wußte. Dabei war der Müſſiggang ein zweites Laſter, dem Jung und Alt fröhnte,

Digitized by Google

und die Sorge fürs Haus, die Beſtelluug der Felder blieb nur den Weibern und den Schwächſten der Familie überlaſſen. Der Müſſiggang, die Quelle aller Laſter, erzeugte noch andere, vorzüglich das Würfelſpiel, bei welchem der Deutſche, wenn ſchon alles dahin war, oft zuletzt noch ſich ſelbſt und ſeine Freiheit verſpielte.

Die Deutſchen beſaſſen zwar, wie der Leſer, aus nachfolgender Geſchichte erſehen wird, auch manche gute Eigenſchaften; aber ſie kamen nicht in Betracht mit den Tugenden des Chriſten, die dieſer nicht aus Gewohnheit, Sitte oder Neigung übt, ſondern nach dem Willen Gottes, dem er ſein Leben weiht.

Alles was wir gegenwärtig ſind, ſind wir nur durch die beſeligende Lehre des Chriſtenthums geworden, und unſer Friede, unſere Ruhe, unſere Sicherheit und Glückſeligkeit hier und dort ſtammt aus der Lehre des Gekreuzigten. Er lehrte den wahren Gott kennen, und zeigte was den Menſchen allein beglücken könne, nämlich ein tugendhafter Wandel. Er zeigte, was die ganze heidniſche Welt nicht wiſſen und nicht glauben wollte, daß nicht Stand nicht Geburt, nicht Reichthum noch Anſehen dem Menſchen ſeinen Werth verleihe, ſondern nur ein tugendhaftes Herz. Dagegen achtete die heidniſche Welt den Diener und Sklaven nicht einmal ſo hoch als ſeine Hausthiere; es war dem Herrn erlaubt, ſeinen Diener zu tödten, zu martern wie er wollte, und wenn die Behandlung der Sklaven und Knechte bei den alten Deutſchen noch im ganzen Heidenthume eine der menſchlichſten war, ſo achtete man es doch nicht ſehr hoch, wenn ein Herr ſeinen Knecht erſchlug.

Welches Loos für die Armen, welche die Vorſehung zum Diener beſtimmt hatte! Wie ganz anders iſt's dagegen geworden, als der Deutſche anfieng, ſeine Augen zu dem dreieinigen Gott der Chriſten empor zu heben!

Digitized by Google

Wie ſicher ſchläft und dient ſelbſt der Niedrigſte ſeinem chriſtlichen Bruder! Welch ein ganz anderer Wirkungskreis iſt den Mächtigen aufgethan worden! Wie haben ſie von Chriſto geredet, ſtatt all' ihre Hoffnung hier und dort im Schlachten, Würgen und Blutvergießen zu finden, wie haben ſie gelernt ihr Glück im Wohlthun, im Glücke, in der Veredlung und Seligkeit ihrer Brüder zu finden, und wie iſt die ganze chriſtliche Welt durch dieſen chriſtlichen Sinn des Hohen ſowohl als des Niederen, die alle nur Brüder in Chriſto ſind, ſo gut, ſo fromm geſinnt, ſo mild und tugendreich im Betrachte gegen das mit allen Laſtern verunreinigte, kaum durch einige Tugenden gezierte Heidenthum geworden!

O laßt uns ohne Unterlaß die Barmherzigkeit des Allgütigen preiſen, der die erſten Boten zu uns geſandt, uns zu ihm und zu ſeiner Herrlichkeit zu führen, die ewig währt. Laßt uns aber auch die Namen jener frommen Männer, jener Gottesboten mit ewiger Dankbarkeit verehren, die alles, was ſie beſaſſen, alle Güter des Lebens, mit Freudigkeit opferten, keine Gräuel ſcheuten, ihr Leben ſelbſt nicht achteten — um uns von der Nacht und den Gräueln des Heidenthumes zu befreien, und uns zu Gott zu führen, unſerem Erlöſer und Seligmacher!

Digitized by Google

# Der Sieg des Kreuzes,

oder:

# wie die heidniſchen Bayern Chriſten wurden.

## Erſtes Kapitel.

### Von unſeren Vorfahren, den alten Bayern; ihrem Lande, ihren Herzogen, ihren Göttern und ihren Sitten.

Wenn du, geliebter Leſer, in den luſtigen blumigten Wieſen und Feldern unſeres lieben Bayernlandes gar oft recht fröhlich umhergewandelt, und dich mit ſeinen ſchmackhaften Aepfeln, Birnen und andern Früchten recht ſehr gelabet haſt, da dachteſt du wohl nie daran, daß es einſt ſo ſchöne Blumen, ſo nützliche Kräuter, ſo wohlſchmeckende Aepfel, Birnen und Zwetſchgen in unſerm lieben Vaterlande nicht gab; daß wir alle dieſe Blumen und Früchte nur dem Fleiße unſerer guten Voraltern, vor allem aber dem Segen des Herrn, und ſeiner heiligen chriſtkatholiſchen Lehre zu verdanken haben.

Vor mehr als zwölfhundert Jahren waren nämlich alle unſere fruchtbaren Felder und Wieſen noch



Digitized by Google

mit einem unermeßlichen Walde aus Eichen bedeckt, durch deſſen dichtbelaubte und vielfach und engverſchlungene Zweige kein Strahl der warmen freundlichen Sonne zu dringen vermochte. Da kannſt du dir denn gar leicht vorſtellen, daß die Erde ohne den warmen milden Strahl der Sonne nicht viel Gutes hervorgebracht haben werde, und in der That waren wilde Rettige, ſo groß wie ein einjähriges Kind, Paſternakwurzeln, Roggen, Gerſte, Hafer, Weizen und Flachs die einzigen Gewächſe, welche der kalte ſumpfige Boden hervorzubringen vermochte.

In dieſen unermeßlichen Wäldern lebten nun unſere Vorfahren, ſtark und wild und unerſchütterlich wie die Eichen ihrer Wälder, in der Finſterniß des Heidenthums. Noch kannten ſie den wahren einzigen Gott nicht; aber ſie ahnten ihn auch in ihrem unaufgeklärten Verſtande gar wohl in ſeinen herrlichen Werken, von welchen ſie allenthalben umgeben waren, und beteten dieſe Werke als Götter an, da ſie von dem Schöpfer dieſer Werke nie etwas gehört hatten. So ſahen ſie ſtaunend die goldene leuchtende Sonne in ihrer Pracht und Herrlichkeit täglich am Himmel heraufſteigen, raſtlos durch denſelben ziehen, und jenſeits wieder untergehen; ſahen vor den Strahlen der nahenden Sonne den ſtarren Froſt des Winters entweichen, das Eis von den Wäldern und Flüſſen verſchwinden, und die Erde gleichſam wieder neu belebt werden, und ſich mit Kräutern und andern nützlichen Früchten ſchmücken. Unſere Vorfahren ſtaunten über dieſes Wunder, und beteten die Urſache dieſes Wunders, die Sonne, als den Gott an, ohne deſſen milden Strahl ſie, wie ſie wohl einſahen, nicht lange zu leben vermöchten; deßhalb verehrten ſie die Sonne nicht nur als die Geberin alles Lichtes und Lebens,

ſondern auch als die Spenderin alles Glückes und Heiles im Leben, und nannten ſie Theut, d. i. den Geber des Friedens, oder Wodan — den Vater und Lenker der Schlachten. Denn Krieg war damals die einzige Beſchäftigung der wilden Bayern, ſo wie der Krieg jetzt noch die Beſchäftigung aller wilden ungeſitteten Völker iſt; weil der Menſch, ehe er ſeine Geiſteskraft gebrauchen und entwickeln lernt, immer zuerſt die Kräfte ſeines Körpers fühlt und anwendet, und ſo in dieſem einzigen Gute, das er zu beſitzen glaubt, ſeinen ganzen Werth ſucht.

Daraus kannſt du wieder lernen, mein lieber Leſer, daß es immer einen ſehr rohen thörichten Menſchen verrathe, der auf die Stärke ſeines Leibes pocht und ſtolz iſt; und die Geſchichte des kleinen Hirtenknaben David, der den kühnen rieſigen Goliath mit einem Steine zu Boden ſtreckte, zeigt dir dieſes klarer, als es dir durch alle Worte zu werden vermöchte.

Unſere bayeriſchen Vorfahren lebten in einem ewigen Kriege, entweder mit den wilden Thieren ihrer Wälder als Jäger, oder, ſich gegen die Angriffe ihrer feindſeligen noch viel roheren Nachbarn wehrend, als Krieger — und da ſie ihrer Tapferkeit allein ihre Ruhe und ihr Glück verdankten, aber wohl einſahen, daß ſie mit all ihrer Anſtrengung nichts vermochten ohne den Beiſtand eines höheren Weſens, das allein Sieg und Frieden verleihen kann: ſo nannten ſie die Sonne, von welcher ſie, wie Leben und Nahrung, ſo auch Sieg und Frieden zu erhalten glaubten, den Geber des Friedens, oder den Vater der Schlachten, und da ſie vom Blitze, der vom Himmel herab oder aus den Wolken auf die Erde fuhr, vielleicht eine Eiche anzünden ſahen, und einzuſehen glaubten, daß dieſes Feuer des Blitzes von

dem der Sonne nicht viel verſchieden ſeyn könne: ſo verehrten ſie die Eichen vorzüglich als den Sitz ihres Gottes, als der Sonne geheiligte Bäume, und hielten unter dem Schatten derſelben ihren Gottesdienſt, und brachten ihre Opfer dar, die in Thieren und ſogar in Menſchen beſtanden, wenn es die Gottheit durch den Mund ihrer Prieſter zu verlangen ſchien; denn ſie dachten in ihrem kindlich frommen Sinne: wenn man bereit ſeyn müſſe, ſein Leben für Fürſt und Vaterland willig herzugeben, ſo müſſe man noch viel mehr bereit ſeyn, ſein Leben für den hinzugeben, von dem man es als Geſchenk empfangen habe, der unendlich mehr iſt, als Fürſt und Vaterland, und alle Güter des Lebens und der Erde — nämlich für Gott.

Gefällt dir nicht, mein lieber Leſer, dieſe fromme Denkungsart unſerer guten Vorfahren gar ſehr, und beſchämt ſie nicht manchen Chriſten unſerer Tage, der die Erde und ihre vergänglichen Freuden viel lieber hat, als ſeinen Gott, den er doch viel deutlicher und beſſer erkennt, und alſo auch viel lieber haben ſoll, als ſeine heidniſchen Vorfahren?

Ueber dieſe heidniſchen Bayern nun regierte im Jahre 555 nach der Geburt unſers Heilandes ein edler mächtiger Herzog, der erſte, von dem uns die Geſchichte meldet — Garibald, der Erſte genannt. Er beſaß eine nicht minder vortreffliche Gemahlin, Wultrade geheißen, und außer einer ſchon früher verheuratheten Tochter noch zwei liebliche Kinder — eine Tochter Theodelinde, und einen Sohn, einen Knaben von zwölf Jahren, Gundoald mit Namen.

Herzog Garibald wohnte in ſeiner aus Quaderſteinen erbauten Burg zu Norika, das heutigen Tages

Regensburg genannt wird. Aber die Burg ſowohl als die Stadt war noch ein Werk der mächtigen Römer, die ſich ſchon früher zu Herren des Bayernlandes gemacht hatten, und die übrigen Bayern wohnten noch einzeln an den von Bäumen befreiten Stellen des Waldes in einfachen Hütten, nur von einem Weidenzaune umzogen, meiſtens in der Nähe einer Quelle. Denn ſie haßten die Städte, und ſahen ſie als Kerker ihrer Freiheit an, und kamen nur dahin, um ein allgemeines Feſt feiern zu helfen, oder zum Kampfe für das Vaterland, oder zur Berathſchlagung über ſein Wohl aufgerufen. Alle lagen noch in der Nacht des finſtern Heidenthums begraben, bis ſich endlich der Allbarmherzige auch ihrer erbarmte und ſie auf eine gar wunderbare Weiſe zu ſeinem Dienſte berief.

---

## Zweites Kapitel.

### Schlimme Folgen, aus einem ungerechten Begehren entſprungen.

Der Winter, der einſt in unſerem Vaterlande gar viel länger als jetzt zu dauern pflegte, war eben von den Wäldern und Feldern unſers Bayernlandes gewichen, als das große Volksfeſt des bayeriſchen Gottes Wodan herannahte. Man feierte nämlich, wie noch in unſern Tagen, die Zeit des wiederkehrenden Frühlings, oder der wiederkehrenden Sonne durch Gebete, Opfer und Geſänge u. dgl., und durch unzählige Feuer,

Digitized by Google

die man auf allen Höhen des ganzen Landes anzündete, als ein Sinnbild der Sonne, oder Wodans, als der Quelle alles Lichtes und Lebens. An dieſem größten Feſte des ganzen Jahres pflegten nun alle Bayern Theil zu nehmen, und in der That, wer von euch, meine lieben Leſer, hätte ſich nie der ſchönen Zeit gefreut, wo die Erde um euch her, die im Winter zu ruhen und zu ſchlafen ſchien, wieder neu erwacht, und ſich mit den ſchönen grünen Kräutern, den glänzenden wohlriechenden Blumen überzieht; wo man die warme Stube verlaſſen und ſich wieder frei und fröhlich im Freien herumtummeln kann. Aber unſere Voraltern genoſſen nebſt dieſer Freude noch eine größere. Da ſie nämlich die Sonne als ihren Gott anbeteten, ſo kehrte mit der Wärme der Sonne auch ihr Gott wieder zu ihnen zurück, und wer ſollte nicht die Ankunft ſeines Gottes mit aller möglichen Freude feiern?

In der Nähe von Regensburg, an der Stelle, wo heutzutage das Kirchlein des heiligen Emeram ſteht, war damals von unſern Voraltern ein dichter Eichenwald dem Gotte des Sieges und Friedens — Wodan geheiligt. Kein Baum durfte in dieſem heiligen Walde verletzt werden, ja kein Menſch, der nicht Prieſter war oder opferte, dieſen Wald nur zu betreten wagen.

An den einſamſten dunkelſten Stellen deſſelben war der Tempel Wodans erbaut unter dem Schatten einer ungeheuren Eiche, und ſechzig Prieſter unſrer Vorfahren, Druiden genannt, verſahen hier den Dienſt ihres Gottes, brachten die Opfer dar, verkündeten die Ausſprüche des Gottes dem gläubigen Volke, ſagten aus den Zuckungen der geſchlachteten Opferthiere die Zukunft vorher, und unterrichteten als die einzigen Gebildeten

damaliger Zeiten, die Prinzen Garibalds in allem, was ſie den Knaben mitzutheilen für gut fanden.

Der Tag und die feſtliche Stunde der Mitternacht, an welcher man in einer feierlichen Prozeſſion nach dem Tempel des Gottes zog, rückten immer näher und näher, und der Jubel und die Freude im Herzen der guten Bayern wurde immer größer und größer. Alle Häuſer Regensburgs waren mit jungem Eichenlaub und Eichenzweigen von unten bis oben geſchmückt; alle Gaſſen mit Eichenlaub und Miſpeln dicht beſtreut, und von den Giebeln der Häuſer einer Seite der Gaſſe waren zu den Giebeln der andern Seite Eichenkränze gezogen, daß man unter grünen Triumph- oder Siegespforten zu wandeln glaubte.

Nirgends aber war der Jubel größer, als in der Burg des Königs oder Herzogs Garibald, und Niemand freute ſich inniger auf die feſtliche Stunde des Auszuges, als Prinz Gundoald, den ihr, meine lieben Leſer, nun bald näher kennen lernen, und, wie ich hoffe, liebgewinnen ſollt.

Gundoald, der nun eben zwölf Jahre alt geworden war, ſollte an dieſem Tage nach dem Frühlings- oder Wodansfeſte ſeine erſten Waffen erhalten, d. h. durch den feierlichen Empfang der Waffen, des höchſten, was damals ein freier Mann erlangen und nur wünſchen konnte, die Erlaubniß erhalten, von nun an in den Kreis der Helden und Männer zu treten und fürs Vaterland zu fechten; denn wer bei unſern tapfern kriegeriſchen Vorfahren nicht für ſein Vaterland geſtritten hatte, der wurde nicht als ein freier Mann betrachtet und geehrt, ſondern den Knechten und Sclaven gleich gehalten, die beinahe keine Menſchenrechte beſaßen.

Digitized by Google

Wie ſich nun unſer Gundoald auf dieſen lang=erſehnten Augenblick gefreut haben mochte, könnt ihr etwa daraus abnehmen, wenn ihr an eure Freude denkt, die ihr empfandet, als euch der Vater zum erſtenmale etwa mit dem lang erbetenen Säbel oder den Spornen beſchenkte, oder euch das erſtemal allein ein muthiges Roß zum Reiten anvertraute. Wie ſtolz ihr da durch die Straßen ſchrittet, oder zu Pferde ſaßet, und umherſahet, ob euch die Leute auch bemerkten — und eure Freude um alle Schätze der Welt nicht gegeben hättet — gerade ſo war es un=gefähr unſerm Gundoald zu Muthe, um ſo mehr, da er heute um Mitternacht bei der feſtlichen Feier ſein erſtes Opfer den Göttern darbringen ſollte, um ihnen ſo für den bisherigen Schutz aus frommem Herzen zu danken, und ihren fernern Beiſtand zu erflehen.

Schön und glänzend geſchmückt ſtand heute der herrliche König Bayerns, der ſich ſonſt durch nichts als ſeine edlen Sitten und ſeine Tapferkeit von dem geringſten ſeiner Unterthanen unterſchied — neben ſeiner königlichen Gemahlin Wultrade, die gleichfalls in weiche purpurne Seidenſtoffe aus fernen Ländern gekleidet war, — und hatte eben mit den edelſten der Grafen und Herren ſeines Gefolges ſich über die feſtliche Anordnung des mitternächtlichen Zuges be=rathen, als er endlich den harrenden Dienern Be=fehl gab, den Prinzen Gundoald herbeizurufen, der voll freudiger Ungeduld in der muthigen Schaar ſei=ner Geſpielen unten im Hofe ſchon lange auf dieſen Ruf gewartet hatte. Im Nu ſtand der geliebte Prinz, ſeinen ihm an Alter und Muth gleichen Freund Sieg=bert an der Hand, unter den Grafen und Herren vor dem glänzenden Throne ſeines Vaters, und der Vater und alle Grafen in den Reihen um den Thron ſahen

Digitized by Google

wohlgefällig auf die ſchönen fröhlichen Knaben, aus deren leuchtenden Augen jener ſchöne Muth und jene kühne Unbefangenheit ſtrahlte, die nur eine edle Erziehung und eine unbefleckte Unſchuld des Herzens zu verleihen pflegt.

Da öffnete der König endlich ſeinen Mund, und ſprach: Du biſt, mein lieber Sohn, heute zwölf Jahre alt geworden, und du haſt in allen Tugenden, die einen deutſchen Mann zieren, zu meiner innigen Freude ſo zugenommen, daß man in dir den braven Sohn deiner tapfern Ahnherren, der herrlichen Agilolfinger nicht wohl verkennen kann. Dein Arm iſt nun ſtark geworden, ein Schwert zu ſchwingen und bald für's Vaterland zu fechten, wie's dem braven deutſchen Manne ziemt. Darum halte dich bereit, heute um die Mitternachtsſtunde dein erſtes Opfer dem höchſten der Götter darzubringen, und ihm zu danken aus frommem Herzen für den Schutz, den er dir bisher verliehen, und ihn zu bitten, daß er dich ſegne auf deiner künftigen ſchönen Laufbahn, und dir Sieg verleihe über deine Feinde. Hierauf wendete er ſich zu Siegbert, und ſprach: Auch für dich habe ich ein Geſchäft auserſehen, damit ihr ſelbſt beim Feſte euch nicht trennen dürft. Du ſollſt den heiligen Wein und die Früchte der Erde den Göttern darbringen, womit das dampfende Opfer geſegnet wird. — Der edle Vater legte hierauf den Knaben mit dieſen Worten, zum Zeichen, daß ſie entlaſſen ſeyen, die Hand auf die Stirne, und Siegbert und Gundoald, denen die Herren und Grafen im Saale auf verſchiedene Weiſe ihre Freude und ihre Glückwünſche kund gethan hatten, ſprangen aus der ſchimmernden Menge fröhlich herab in den mit grünem Laub geſchmückten Hof, ihren Freunden das fröhliche Geſchäft

kund zu thun, das ſie heute bei dem Zuge nach dem Tempel Wodans übernehmen ſollten. Da hüpften jubelnd ihre Geſpielen, die Freude mit ihnen theilend, und ſich wechſelsweiſe gelobend, ewig Freunde der beiden zu bleiben, und in allen großen edlen Thaten, die Gundoald und Siegbert künftig verrichten wollten, ſie treulich zu unterſtützen, und nie von ihrer Seite zu weichen im Leben und im Tode; und alle, die dieß ſahen und hörten, freuten ſich über den edlen Entſchluß und die Verbrüderung der braven Knaben recht von Herzen; denn es giebt kaum etwas ſchöneres im Leben, als einen treuen Freund, der uns in jedem Glück und Unglücke zur Seite ſteht, und im Vollbringen des Guten hilft, und uns vor dem Böſen bewahrt, in das wir oft ohne ſeinen Beiſtand gerathen könnten. Alle Freuden werden uns an der Seite eines lieben Freundes ſchöner, ſüßer, reizender — alle Leiden milder und erträglicher — mit einem Worte, wir werden viel glücklicher und beſſer und tugendhafter an der Seite eines guten, tugendhaften und theilnehmenden Freundes.

Ihr werdet nun wohl wiſſen wollen, meine lieben Kinder, was für ein Opfer Gundoald heute Nachts ſeinen Göttern darbringen ſollte? Mit dieſem Opfer hatte es aber eine ganz eigene Bewandtniß.

Die heidniſchen falſchen Prieſter Wodans waren ſchon lange dem alten treuen Alarich gram, den der König in einem Treffen wider die feindſeligen Hunnen zum Gefangenen gemacht, und ſeiner Treue halber, die er gegen ihn bewies, als Haushofmeiſter über alle ſeine Güter geſetzt hatte. Dieſer alte Mann nun, der über das Eigenthum ſeines neuen guten Herrn mit aller Treue wachte, und die eigennützigen Abſichten der heidniſchen Prieſter gar oft ſchon zu Schanden

gemacht hatte, war dieſen Prieſtern ſeiner Treue wegen, wie man zu ſagen pflegt, ſchon lange ein Dorn in den Augen. Darum beſchloſſen ſie, ihn bei nächſter Gelegenheit auf die Seite zu ſchaffen, und dieſe Gelegenheit kam nur zu bald.

Die feindlichen Nachbarn der Bayern nämlich, die Hunnen, drohten mit einem neuen Einfalle, und als der frommgeſinnte König ſeine Götter über den Ausgang dieſes Krieges um Rath fragte, ſo mißbrauchten die lügenhaften Götzenprieſter ihr Anſehen, und die fromme Geſinnung der Bayern, und gaben vor, die Götter ſeyen erzürnt, daß ihnen der gefangene Alarich noch nicht zum Opfer dargebracht worden ſey; ſie verlangten deshalb ihr rechtmäßiges Opfer, das ihnen ſo lange vorenthalten worden; eher werde ihr Zorn nicht verſöhnt werden.

Dem Fürſten that es zwar leid um ſeinen treuen Diener; da ihn aber die Götter ſelbſt als Opfer auserkohren hatten, ſo war er um ſo mehr getröſtet, da er es ſich ſelbſt zur Freude und Ehre gerechnet hätte, jeden Augenblick auf das Geheiß ſeiner Götter zu ſterben.

Wie viel glücklicher ſind wir nicht, meine lieben Leſer, als unſere guten Voreltern; wie von ganzem Herzen müſſen wir nicht unſerem Erlöſer danken, daß er ſich uns geoffenbaret hat in ſeiner Herrlichkeit und Güte; daß er uns zu ſeinen Kindern durch ſein bitteres ſchmachvolles Sterben gemacht hat! Er iſt für uns geſtorben, er verlangt nicht unſern Tod; keine andere Opfergabe, als ein unſchuldiges frommes Herz, und dieſes Opfer, das einzige ihm wohlgefällige, kann der Arme wie der Reiche, der Hohe wie der Niedere bringen — unſer Gott iſt ein Gott der Liebe; er liebt uns über alles, und darum will

er nichts, als daß auch wir ihn über alles lieben ſollen. Welch ein freudenvolles ſchönes Gebot! O laßt uns darum, geliebte Leſer, alle Kräfte unſeres Lebens aufbieten, dieſes göttliche Gebot ſo gut zu erfüllen, als wir nur können. Wir wären ja der Liebe des unendlich gütigen himmliſchen Vaters nicht werth, wenn wir ihn nicht aus ganzem Herzen liebten, mehr als Alles auf der Welt — wenn wir ihn nicht liebten, dadurch, daß wir ſeine Gebote halten, mit Freudigkeit erfüllen, wenn wir ihn nicht liebten durch ein frommes, tugendhaftes, unſchuldiges Leben.

Dieſen Alarich ſollte Gundoald heute mit Eichenlaub bekränzt, den Göttern als ſein erſtes Opfer darbringen — alſo zur Schlachtbank führen. Dies war Gundoald bisher immer noch unbekannt, und er glaubte, wie ſonſt in Friedenszeiten gebräuchlich war, das Opfer werde in einem den Göttern geheiligten Thiere beſtehen. Deßhalb hüpfte er fröhlich an dem Arm ſeines Freundes Siegbert aus dem Saale ſeines Vaters in den Schloßhof, ſein heutiges ehrenvolles Geſchäft ſeinen Freunden, und hierauf ſeiner geliebten Schweſter kund zu thun, die beide Knaben mit ihrer freundlichen Hand zum Feſte ſchmücken ſollte. Die Knaben fanden die Schweſter Theodelinde im Saale bei der königlichen Mutter, und erzählten jauchzend, zu welchem Geſchäfte ſie heute beim Opferfeſte der gute Vater auserwählt hätte.

Da wurde die frohe freundliche Schweſter plötzlich betrübt, und ſie begann bittend zum Bruder zu ſprechen: „Du Bruder willſt das Opfer, den alten, guten, freundlichen Alarich zum Altare führen und ihn umbringen helfen — den guten alten Mann, der uns immer ſo lieb gehabt hat? O das mußt du nicht thun, fuhr ſie freundlicher wieder fort, und

ſtreichelte ſanft und immer ſanfter des Bruders Wange: Verſprich mir, Bruder, das nicht zu thun; du verſprichſt mir's doch, nicht wahr?“ Gundoald antwortete raſch: „Recht gerne, und auch, wenn ich's nicht gern gethan haben würde, thäte ich's doch dir zu Liebe: hier haſt du meine Hand.“

Die erfreute Schweſter ergriff fröhlich die dargebotene Rechte des Bruders, und drückte ſie recht herzlich, und eh ihr die Knaben ihre Bitte kund thun konnten, ſie beide zum heutigen Feſte zu ſchmücken, war ſie ſchon fort durch die hallenden Gänge der Burg aus den Augen der Knaben gekommen. Da wandte ſich Prinz Gundoald raſch zu ſeinem Freunde Siegbert und ſprach: „Ich werde Wein und Früchte beim heutigen Feſte unſern Göttern opfern, den alten Alarich kannſt du zum Opferaltare führen und umbringen helfen.“

Siegbert entgegnete ſeinem Freunde: „Das will ich nicht. Mir hat der König Wein und Früchte anvertraut, die will ich darum auch opfern, wie mir dein Vater befohlen.“

„Das ſollſt du nicht,“ ſprach raſch der Prinz, „denn ich werde den Wein und die Früchte zum Opfer bringen.“

„Du nicht, du nicht,“ rief Siegbert glühend vor Zorn, „ich opfere Wein und Früchte, und kein Menſch ſoll ſie mir entreißen!“

„Ich entreiße dir's,“ ſprach gelaſſen der Prinz, der in ſeinem jugendlichen Uebermuthe vergaß, daß er nicht berechtigt ſey, ſeinem Freunde das zu entreißen, was er ihm nicht gegeben — und wozu er gar kein Recht beſaß. Aber in der damaligen Zeit, meine lieben Leſer, wo noch die Sitten der Menſchen viel roher, nicht ſo ſanft und feingebildet waren, als

Digitized by Google

in unſern Tagen, hatten die beiden Knaben noch keine ſo deutliche Einſicht in das, was Recht oder Unrecht war; denn noch galt damals die ſehr rohe menſchenfeindliche Meinung: dem Starken gehöre mit Recht die ganze Welt, und alles, was er ſich durch ſeine Stärke erringen könnte. Der Knabe wurde darum ſchon in dem kunſtgerechten Gebrauche der Waffen geübt, und verſtand er ſie recht zu brauchen, ſo hatte er alles gelernt, was zu einem tüchtigen Manne damaliger Zeit gehörte. Die Spiele der Knaben waren damals Krieg oder kriegeriſch, und ihre Händel wurden mit hölzernen Waffen ausgemacht. Deshalb ſchrie auch Siegbert voll Zorn und voll Muth: „Du ſollſt mir meine Opfergabe nie entreißen, eher mein Leben. Verſuch' es nur! Laß uns fechten darum auf der Blumenwieſe, wo wir ſonſt unſere Roſſe herumgetummelt haben, an der Quelle, die aus dem dunkeln heiligen Walde fließt, und wer den andern überwindet, der ſoll den Wein und die Früchte dem Allvater Wodan opfern!“

„Es ſey, wie du ſagteſt,“ antwortete Gundoald, und reichte freundlich dem Zürnenden die Hand. „Wir fechten ſogleich, und der Sieger opfere zum Lohne Wein und Früchte. Auf, und rufe deine Freunde zuſammen!“

Digitized by Google

## Drittes Kapitel.

Ein kleiner Fehler zieht oft große Folgen nach ſich. Der Zwiſt der beiden Freunde. Gundoalds Niederlage.

Siegbert, der nach den rohen Sitten der damaligen Zeit nie anders gehört hatte, als daß man ſich ſein Recht mit dem Schwerte in der Fauſt verſchaffen, oder ſich daſſelbe entreißen laſſen müſſe, ſprang ſo ſchnell er konnte, fort, blies in ſein Horn, das damals Mann wie Knabe an der Seite trug, um ſich durch den Schall deſſelben zu Verſammlungen oder auf die Jagd zuſammenzurufen, und die Freunde und Spielgenoſſen Siegberts, die muthigſten und kühnſten Knaben der Gegend kamen auf den Schall des Hornes, den ſie gar wohl kannten, in Kurzem zu unſerm Siegbert.

Gundoald, obwohl erſt zwölf Jahre alt, freute ſich im Herzen auf das Gefecht, in dem er ſeine Kräfte verſuchen wollte; denn Krieg war, wie ich euch ſchon geſagt habe, damals das ſchönſte erfreulichſte Geſchäft der Adelichen, und unſer Prinz war, wie ihr wohl denken könnt, nach damaliger Sitte ſehr wohl erzogen, das heißt: er hatte ſein Schwert wohl zu ſchwingen gelernt, und die Lanze oder den Wurfſpieß nach einem fernen Ziel zu werfen, und wohl zu treffen, und tüchtig zu reiten, ſo daß er auch vor dem muthigſten Roſſe nicht erſchrack. Uebrigens war er herzhaft, daß ihn wohl nichts auf der Welt erſchreckt hätte, kräftig, geſund am Leib und an der Seele, kurz, ein herrlicher Junge, der nur einen Fehler hatte — einen hochfahrenden Sinn, der nicht leicht duldete, daß ihm Jemand

widerſprach. Und dieſer Trotz hatte ihm, wie ihr ſogleich hören werdet, gar langen und vielen Kummer, gar vieles Elend verurſacht, bis er, nach den Abſichten, die der Herr mit unſerm Knaben hatte, geläutert durch das Unglück, fromm und glücklich wurde, und ſo die erſte Urſache war, daß ſich ſein heidniſcher Vater und Tauſende der Bayern taufen ließen. Laßt uns alſo wieder zu unſern kleinen erboßten Knaben zurück.

Gundoald, unerſchrocken, wie er immer war, ſah dem Treiben Siegberts ohne Schrecken zu, und ſuchte ſich nur zwölf der muthigſten Knaben, Söhne der Grafen und Geleitsmänner ſeines Vaters aus, und zog mit Schild, Wurfſpieß und einem hölzernen Säbel gerüſtet, fröhlichen Herzens hinaus vor die Stadt, auf den gewöhnlichen Spielplatz der Knaben, auf die Blumenwieſe, gieng an dem murmelnden klaren Bächlein, das die Wieſe durchfloß, aufwärts, bis er an den heiligen Eichenwald kam, in dem der Tempel ihres Gottes war, und den kein Ungeweihter betreten durfte. Er hatte hier ſeine Freunde kaum in Ordnung geſtellt, als Siegbert mit 30 Begleitern erſchien, die alle hölzerne Schwerter, Spieße und Schilde trugen, und jauchzend und ſtreitluſtig dem wartenden Prinzen entgegen zogen. Siegbert hatte ſeine Schaar in drei Haufen abgetheilt, die in der damaligen Sprache Zenten genannt wurden, ſo wie er ſah, daß es ſein Vater im Kriege zu machen pflegte, wenn er ſein Heer zur Schlacht aufzuſtellen pflegte.

Gundoald erſchrack vor dem faſt dreimal größeren Haufen ſeiner Feinde nicht im Geringſten. Er zeigte lächelnd ſeinen Freunden den haſtig heranrückenden Haufen und ſagte: „Nicht wahr, Kameraden, die fürchten wir nicht, und wären ihrer noch zehnmal mehr?“ Ein freudiges Jubelgeſchrei war die Antwort ſeiner unerſchrockenen muthigen Schaar.

Digitized by Google

Gundoald ſtellte nun ſchnell ſeine Kameraden in ein Dreieck Δ, deſſen Spitze dem herannahenden Haufen Siegberts entgegen ſah. An die Spitze dieſes Dreiecks ſtellte er ſich ſelbſt, und erwartete unerſchüttert die Ankunft ſeiner Gegner.

Bis auf die Weite eines Steinwurfes ſtanden die beiden ſtreitluſtigen Parteien einander gegenüber, als Siegbert das Zeichen zum Angriff gab, und ſeine Schaaren auf das Häuflein des Prinzen ſtürzten. Aber dieſes Häuflein des Prinzen wich kein Haar breit von ſeiner Stelle, und wo die Kameraden Siegberts das Dreieck anzugreifen verſuchten — von allen Seiten ſahen ihnen Spieße entgegen, und immer wurden ſie wieder fruchtlos zurückgedrängt. Siegbert zog nun ſeine Haufen weiter aus einander, um Gundoald und ſeine Freunde zu umringen, und von allen Seiten anzugreifen; aber Gundoald wußte ihm auch da zu begegnen, und bildete aus ſeinen Freunden bald ein Dreieck, bald ein Viereck, bald einen halbmondförmigen Halbzirkel, wie es die Stellungen ſeiner Gegner nöthig machten, und immer ſtand die kleine Zahl der Partei Gundoalds wie eine Mauer, und jeder Schlag der ſchweren hölzernen Säbel wurde gewandt mit dem vorgehaltenen Schilde aufgefangen. Da zerſprang plötzlich ein Säbel von der Partei Siegberts durch die Gewalt des Schlages, und ein Stück deſſelben fuhr einem der Freunde Gundoalds mit ſolcher Heftigkeit gegen das Schlafbein, daß der Knabe betäubt und blutend zur Erde fiel. Kaum ſah der Prinz ſeinen Freund niederfallen, ſo ſprang er hinzu und trug den verwundeten Knaben aus dem Gewühl der Fechtenden. Siegbert benutzte die durch die Entfernung der beiden Knaben entſtandene Lücke, und trieb, hineindringend, das bisher immer dicht zu-

ſammengedrängte Viereck, das die Knaben bildeten, aus einander. Dennoch gelang es nicht, das kleine Häuflein der muthigen Knaben gänzlich zu zerſtreuen, ſo hart es für ſie war, Stand zu halten, da immer einer ſich gegen drei zu wehren hatte. Aber als der Prinz wieder von dem verbundenen Freunde zu ſeinen Freunden zurückkehrte, wuchs jedem der Muth auf's Neue. Siegbert ſuchte jetzt vor allem ſeinem Freunde Gundoald zu nahen und mit ihm handgemein zu werden. Beide kamen ſchnell einander nahe, und fochten im dichteſten Gedränge; keiner wich vor dem andern, keiner konnte den andern überwinden.

Indeſſen wehrten ſich, dicht an einander gedrängt in einer Reihe, an den Seiten Gundoalds ſeine zehn übrigen Freunde, ihm, dem theuren Prinzen, den Rücken frei zu halten, daß ihn die Knaben von Siegberts Partei nicht rückwärts überfielen. Die Knaben wurden immer wärmer, die Schläge ihrer Schwerter fielen immer dichter und ſchneller auf einander; Spieße brachen und Schilde flogen in Stücken; umſonſt verſuchten die Knaben von Siegberts Partei auf den Prinzen einzudringen. Seine Freunde ſtanden ſo feſt um ihn her wie Mauern, und wankten nicht. Doch der Prinz, der langen Ungewißheit des Ausganges ihres Kampfes müde, ſtrengte nun ſeine letzten Kräfte an, und drang unaufhaltſam auf ſeinen Gegner ein, daß dieſer ſich mit all ſeiner Stärke nicht feſtzuhalten vermochte. Langſam zog er ſich Schritt für Schritt immer mehr und mehr zurück; plötzlich wendet er ſich, und flieht pfeilſchnell. Gundoald, der in ſeinem Eifer die kleine Schaar ſeiner Freunde vergaß, folgte raſch dem Fliehenden auf dem Fuße nach. Allein die kleine Schaar des Prinzen vermochte nicht ſo ſchnell nachzufolgen. Die dem Prinzen zur Seite fechtenden hiel-

Digitized by Google

ten zwar ſo ziemlich mit ihm gleichen Schritt, die am Ende der Reihe jedoch wurden zurückgedrängt, und von den zahlreichen Freunden Siegberts umzingelt. Plötzlich faßt dieſer wieder feſten Fuß, kehrt ſich ſchnell um, und ficht nun mit dem Prinzen mit erneuter Kraft. Die Freunde Siegberts haben das Häuflein des Prinzen bereits umzingelt und gefangen, und nur Gundoald wehrt ſich noch allein mit Manneskraft gegen die Schaar ſeiner Gegner, die ſich nun allein gegen ihn wendet. Aber, ihr ſeht wohl ſelbſt, meine lieben Leſer, was vermag alle Kraft und Stärke und Gewandtheit eines Einzigen gegen die Uebermacht von dreißig. Der Prinz mußte ſich endlich gefangen geben, und jauchzend verſammelten ſich die Sieger um den Gefangenen. Mit dem Siege hatte nun der Sieger allen Groll vergeſſen, und reichte dem Prinzen freundlich die Hand zur Verſöhnung. Glühend vor Scham im Geſicht ſchlug Gundoald das Auge zur Erde, und ſprach: „Wohlan, du opferſt heute den Göttern — ich nicht, lebe wohl.“

Und friedlich umarmten ſich nun die übrigen alle, Sieger und Beſiegte, und zogen gleich zufrieden heim, ſich würdig zum großen Feſte ihres Gottes zu bereiten.

---



Digitized by Google

## Viertes Kapitel.

Des Prinzen Flucht, und die Erſcheinung im heiligen Walde, woraus der Leſer deutlich ſieht, daß der Herr auch das Ungemach nur zu unſerm Heile wende.

Der Streit der beiden Knaben und ihr Gefecht war zwar nur ein Kinderſpiel, wie wir es unſere Knaben noch heut zu Tage gar oft treiben ſehen; aber nach den rauhen Sitten der damaligen Zeit nahm der Prinz, deſſen Uebermuth ſo unverhofft gedemüthigt worden war, die Sache viel ernſter. Ich habe meinen lieben Leſern ſchon geſagt, daß damals die höchſte Tugend des freien deutſchen Mannes in der Tapferkeit beſtand, daß die Spiele der Knaben darum ſchon kriegeriſch waren, und daß man dieſe Spiele als eine Vorübung zur höchſten Tugend des freien Mannes betrachtete, und daß man von dem Knaben ſchon, nachdem er in dieſen kriegeriſchen Spielen ſich muthig oder feig bewies, auf den braven künftigen Mann ſchloß, der einſt der Führer und Lenker des Volkes in den Schlachten ſeyn ſollte, und darum erlitt der Prinz, der, weil er wußte, daß er von Gott ſo hochgeſtellt ſey, einſt der erſte des bayeriſchen Volks zu ſeyn: auch an Tugend und Tapferkeit der erſte ſeyn wollte — durch dieſe ſeine Niederlage die größte Schmach, die ihn bitterer ſchmerzte, als der Verluſt des Lebens ſelbſt, und er vergaß in ſeinem Schmerze alles, was ihm ſonſt theuer war — Götter, Vaterland, Vater, Mutter, Schweſter und Freund.

In dumpfer Betäubung wandte er ſeine Schritte rückwärts, dem heiligen Walde zu, in welchem Wodan wohnte, und den kein Ungeweihter betreten durfte,

ohne zu wiſſen, wohin er ſich wandte; denn er ſuchte nur vor ſich ſelbſt zu entfliehen.

Nie hatte er den Schatten des heiligen Eichenwaldes zu betreten gewagt; doch jetzt kam keine Furcht vor dem heiligen Geheimniß des Waldes, in dem der Tempel Wodans ſtand, kein Schrecken in ſeine bewegte klopfende Bruſt. Voll glühender Scham durchdrungen, betrat er haſtigen Schrittes das Dunkel dieſes Waldes, planlos fliehend, unbekümmert, wohin ihn ſein Weg führe. Es war im Walde ſchon dunkel, und immer dichter und dichter legte ſich die Finſterniß um ihn her, ohne daß er es merkte. Das Rauſchen des Windes in den Wipfeln der mächtigen Eichen, die nie von eines Menſchen Hand berührt, in rieſiger Größe zum Himmel emporragten, klang wie ein ſüßes beruhigendes Lied in ſeine Seele; ihm wurde wohler und freier um's Herz, je ſchauerlicher es um ihn her in der großen ſchrecklichen Wildniß wurde. Die Wurzeln der uralten Eichen bildeten, indem ſie unter der Erde gegen einander wuchſen, und nirgends Raum zur Verbreitung fanden, ſich gegen einander ſtemmend und die Erde emporhebend, Hügel, welche dann, wenn die Erde wieder zurückfiel, Bogengänge bildeten, durch welche ganze Geſchwader von Reitern ziehen konnten. Durch dieſe natürlichen Bogengänge zog der Prinz, unerſchüttert vom Heulen der Wölfe, vom Brüllen des wilden Ur, von den ächzenden Stimmen der Nachtvögel, einem blauen Schimmer nach, der ihm endlich von ferne aus dem Dunkel der Nacht entgegen leuchtete.

Er beſchleunigte unwillkührlich ſeine Schritte immer mehr, bis endlich der Schimmer immer weiter aus einander floß, und der Prinz aus dem Dunkel

Digitized by Google

des Waldes in eine vom Mond beleuchtete Gegend trat.

Steigende Nebel zogen wie ein wallender Rauch um ihn her, und über ihm hing der volle Mond in ſo freundlicher Klarheit, daß der Prinz die Hände auf die Bruſt legte, und anbetend ſich vor dem milden Spender des Lichtes beugte.

Ich kann hier nicht zu erzählen fortfahren, ohne euch meine Leſer zu fragen: habt ihr wohl, ſo fromm wie der heidniſche Knabe, wenn ihr den ſchönen freundlichen Mond, die funkelnden goldnen Sterne am weiten blauen Himmel, oder die leuchtende herrliche Sonne erblicktet — habt ihr auch ſo fromm an den gedacht, der dieſe herrlichen Lichter des Himmels ſchuf — an Gott? ſeyd ihr niedergefallen auf die Knie, und habt ihm gedankt ſo recht aus freudiger, kindlicher Seele, für all das Schöne, Große, Herrliche, das er erſchaffen, wohin nur euer Auge blicken mag? Habt ihr ihm gedankt, daß er euch erſchaffen, und euch die unausſprechliche Gnade verliehen hat, ihn zu erkennen, und ſeine Heiligkeit, Allmacht, Güte, Barmherzigkeit — ſeine Liebe und all ſeine Werke um euch her?

Gewiß, ihr habt noch ſehr ſelten bei all den Gaben, die euch der Himmel verlieh, bei all der Freude, bei all dem Guten, das euch widerfuhr, ſo aus recht dankbarem kindlichen Herzen an den gedacht, von dem alle dieſe Gaben, von dem alles Gute kommt! Dies iſt, meine lieben Leſer, unter allem der größte Undank gegen euren größten Wohlthäter, und es verräth, daß ihr ihn den Heiligſten, Gütigſten noch nicht recht kennen, viel weniger aus ganzem Herzen lieben gelernt habt. So lange ihr den liebreichſten Vater nicht in allem um euch her, nicht

in jeder Blume, in jedem Gräschen, in jedem Weſen, das ſich ſeines Lebens freut, ſehen und finden gelernt habt; ſo lange ihr nicht jubelnd einſtimmt in das Lied, mit welchem die ganze Natur, alles Geſchaffene um euch her den Schöpfer preiſ't; ſo lange habt ihr euren Gott nicht lieb, nicht lieb über alles, wie er es von ſeinen Kindern will, und wie er es vor allem gewiß am meiſten verdient. O laßt uns von heute an, liebe Leſer, den Herrn ſuchen, den Allmächtigen in allen Werken ſeiner Allmacht, und unſer ganzes Leben ſoll nur ein Dank, ein Lob ſeiner Herrlichkeit und Güte ſeyn! —

Der Prinz, nachdem er aus recht warmen innigem Herzen gebetet hatte und ſich geſtärkt fühlte, wie jeder, der wahrhaft betet, erhob ſich raſch, eine Spur verfolgend, die er vor ſich im Graſe ſah. So kam er bald wieder hin in das Dunkel des Waldes, und zuletzt zwiſchen Felſen, wo ihm unter dem Schatten ungeheurer Eichen, die ſich über ſeinem Haupte verzweigten, bald jede Spur des Lichtes verſchwand. Immer höher führte ihn der Steig, auf welchem er, in der dichten Finſterniß nur mit vorausgeſtreckten Händen aufs Gerathewohl fühlend, vorwärts ſchritt, als er es wieder heller werden ſah, und bald mit klopfendem Herzen aus dem finſtern Thale in eine freiere Gegend trat. Immer lichter wurde der Wald. Die ungeheuren Eichſtämme ſtanden immer weiter von einander entfernt. So zog er ſtets hoffend dem fernen Rauſchen eines Stromes nach, und ſah plötzlich, als ein Abſturz ſeine Schritte hemmte, zu ſeinen Füßen die Waſſer der ſchnell erkannten Donau. Sein Herz frohlockte. Er blickte umher, und ſah am jenſeitigen Ufer zu ſeinem Erſtaunen mitten in der Wildniß einen lachenden Hügel, mit Bäumen und

Digitized by Google

glänzendem Gebüſche anmuthig bekleidet, und auf der Spitze deſſelben, unter mächtigen Bäumen verſteckt eine freundliche Hütte.

Der erfreute Prinz hatte ſchnell eine Kluft gefunden, durch die er von dem ſteilen Ufer herab zu dem Strom geklettert war. Jetzt warf er ſeine Kleider von ſich, nahm ſie in die eine Hand, und ſchwamm ſo mittels der andern durch den brauſenden Strom. Er war ſchnell wieder angekleidet, und ſtieg nun voll ängſtlicher Neugierde auf einem ſchmalen Pfade, der ſich in mannigfaltigen Krümmungen bald im Dunkel des blühenden Geſträuches verlor, bald wieder glänzend im Schimmer des Mondes durch's Grün des graſigten Hügels hinauf ſchlängelte, die Höhe hinan. Es war ihm gar ſonderbar zu Muthe bei dieſer Pilgerfahrt. Sein ſonſt ſo furchtloſes Herz pochte höher und höher, je höher er ſtieg, als ahndete er die Nähe eines geiſtigen Weſens. Endlich trat er aus einem dunkeln laubigten Gange zu ſeiner unausſprechlichen Freude wieder unter den hellen blauen Himmel mit ſeinem glänzenden Lichte, und ſah ſich auf einmal in einen zierlichen Garten verſetzt voll der prangendſten niegeſehenen Pflanzen. Staunend ſah er an dieſem paradieſiſchen Orte umher, in deſſen Todtenſtille nur von fern die brauſende Donau hereinrauſchte, und erblickte plötzlich auf dem freien erhöbt hervorſpringenden Platze, worauf die Hütte ſtand, eine lange weiße Geſtalt unbeweglich auf den Knien liegen, die Hände ſonderbar gefaltet gegen den Himmel hebend. Silberweiß floß ihr Haar in großen Locken um die Schultern, und ein langer glänzender Bart wallte ringelnd bis zum Gürtel herab. Das Angeſicht war zum Himmel gewendet, und aus dem ſanft geöffneten Munde derſelben ſchienen frohe

Digitized by Google

Gebete des Entzückens und des Dankes zu ſteigen. Zauberiſchen Glanz goß das Licht des Mondes um die majeſtätiſche, regungsloſe Geſtalt, die ein lichtes unſterbliches Weſen aus einer andern Welt zu ſeyn ſchien, und der Knabe, der vor keiner Macht der Erde gezittert hätte, ſtand leiſe athmend da, das Auge unverwandt auf die hohe Lichtgeſtalt gerichtet, und vermochte nicht, ſich von der Stelle zu regen. Plötzlich ſchien es ihm, als ſtrömte Leben und Regung durch die ſtarre Geſtalt. Leiſe erhob ſie die Hand, und berührte die Stirn und die Bruſt; langſam ſtand ſie auf, und wandte ſich gegen die Seite, wo der Knabe ſtand, und ſchritt im großen mächtigen Schritte wie eine leuchtende Wolke von der Anhöhe herab auf denſelben los. Ein Schauer zuckte durch alle Glieder des Prinzen, doch er floh nicht. Gekreuzt legte er die Hände auf die Bruſt und neigte ſich tief mit dem Haupt zur Erde, wie er gewohnt war, vor ſeinen Göttern zu thun, und erwartete ſo ohne Zagen die Dinge, die da kommen ſollten. Die Geſtalt ſtand vor ihm, er ſah den Schimmer ihres weißen Gewandes auf der Erde; doch ſanft legte ſie die Hände auf das Haupt des Knaben, und ſprach mit einer Stimme, die ſüß wie Flötenton in das Herz des Prinzen klang: „Der Friede des Herrn ſey mit dir, Gundoald! Erhebe dich, welche Schickung führt dich zu meiner Hütte?“ Furcht und Grauen waren, wie Wolken vor der aufgehenden Sonne, aus der Bruſt des Knaben entwichen. Er fühlte ſich in der Nähe dieſes Greiſes ſelig und ſicher, wie unter dem Schutze einer freundlichen Gottheit, und er antwortete offen und freien Sinnes: „Meine Niederlage und meine Schande. Wir feiern heute der Sonne heiliges Feſt im Wodanstempel des heiligen Waldes. Als

Digitized by Google

Opfer ſollte Alarich, der alte weiſe Meiſter des väterlichen Hauſes der Gottheit geſchlachtet werden, der uns allen ſo lieb und ſo gut war, und ich ward auserſehen, das Opfer zum Altare zu führen. Da bat mich Theodolinde, die ſanfte Schweſter, dieſes Opfer nicht zum Altare zu führen. Ich verſprach es, und wollte ſtatt meines Freundes Siegbert das blumenbekränzte Horn voll edlen Weines, womit das dampfende Opfer geweiht werden ſollte, und die köſtlichen Früchte zum Altare tragen. Er verweigerte mir's, wir fochten darum; ich wurde —« die Rede des Knaben ſtockte, und er ſenkte das Aug' zur Erde; endlich faßte er ſich und ſprach leiſe: „ich wurde überwunden und floh ohne Raſt und ohne Plan vor meinem Freunde, und vor meiner Schande.«

Da entgegnete der Alte, und ſtreichelte liebreich die Wangen des Knaben: „Siehſt du, das Recht und das Glück iſt immer mit dem Guten! Wer gab dir das Recht, zu fordern, was nicht dein war? Doch ſey getroſt, mein Sohn, hoffe und glaube! Dich hat eine höhere weiſere Hand geführt. Deine Schande wird ſich einſt in Ruhm verwandeln und dein Schmerz zur Freude werden!« Der Knabe blickte in zweifelndem Vertrauen mit ſeinem großen blauen Auge fragend in das des Alten, und dieſer ſprach: „Komm, mein Sohn, und laß uns ſchnell nach Hauſe eilen. Das Herz der Mutter iſt für dich beſorgt.« „Ich,« antwortete ſchnell der Prinz, „gehe nicht mehr nach Hauſe, ich will nicht mehr vor des Vaters Auge treten, bis ich meine Schande, meine Niederlage abgebüßt. Ich bleibe bei dir,« ſprach er, wärmer die Hand des Alten drückend, „ich bleibe bei dir, o da iſt es ja ſo gut, ſo fröhlich wohnen.«

Digitized by Google

„Das kannſt, das darfſt du nicht wollen, lieber Knabe,“ entgegnete freundlich der Greis, „folge mir getroſt, ich will dich deinem Heile entgegenführen. Faſſe Muth und Kraft im Ungemach, und bald wird deine Angſt und dein Schmerz und die Qual deines Herzens verſchwinden, und Heil und Friede und Freude wieder in deine junge Bruſt einziehen.“ Der Knabe ſchwieg und ſchmiegte ſich vertrauend an den Alten, wie Kinder ſich an die Bruſt des Vaters legen. Langſam ſtieg der Greis durch dunkle Laubengänge dem Ufer der rauſchenden Donau zu, und der Prinz folgte ſchnellen Schrittes, wie von einer unſichtbaren Gewalt gezogen, ſo ſehr er ſich in ſeinem Herzen gelobt, nicht mehr nach Hauſe zu ziehen.

Am Ufer angekommen, zog der Greis unter dem laubigten überhängenden duftenden Geſträuche ein zierliches Schifflein hervor, hob mit ſtarker Hand den willigen Knaben hinein, ergriff das Ruder, und lenkte mit kunſtgeübter Hand das ſchwankende Schifflein durch die brauſenden Wellen. Am jenſeitigen Ufer angelangt, band er es wieder unter dem Geſträuche feſt, und nahm ſeinen Weg gegen jene gerade emporragende Felſenwand. Der Knabe ſtutzte. Doch der Greis bog am Fuße derſelben die Zweige des Gebüſches aus einander, und ſiehe da, eine Spalte in der ragenden Felſenwand zeigte ſich, vom ſchwachen Schimmer des Mondes beleuchtet. Raſch trat der Greis in das Dunkel derſelben und reichte dem Prinzen zugleich ſeine leitende Hand. Ruhig folgte der Knabe durch das Dunkel der Schlucht, die ſich tief hinab in die Erde zu ziehen ſchien. Fern und über ſeinem Haupte hörte er Geräuſch und Geheul, wie Töne des Sturmes und Brauſen des Waſſerfalles. Doch allgemach zog ſich der dunkle Pfad aufwärts und ſie

Digitized by Google

ſtiegen in kurzer Zeit unter dem Schatten einer rieſigen Eiche in das Dunkel des Waldes empor. Nur einzelne ſpärliche Strahlen ſandte der Mond durch die rauſchenden Wipfel der Bäume, die hoch über ihrem Haupte ſich zu einem majeſtätiſchen Laubgewölbe verſchlungen hatten. Nur unter den emporragenden Thoren der bogenförmig aus der Erde ſich empor drängenden Eichenwurzeln ſchlängelte ſich ihr ſchmaler Pfad, denn zu beiden Seiten ſtand beinahe Stamm an Stamm, und rankendes Geſtrüppe verflocht dieſelben noch überdieß zu einer undurchdringlichen lebendigen Wand. Bald unter den ungeheuern von der Macht der Zeit umgeſtürzten Baumſtämmen durchkriechend, die verfaulend in tauſend bläulichen zuckenden Flammen leuchteten, und quer ihren Weg verſperrten; bald in freieren, doch dem Mondes- und Sternenlicht durch Baumwipfel verſchloſſenen Räumen des Waldes wandelnd, ſchritten ſie ſchweigend neben einander fort, und der Prinz wagte nicht das Schweigen zu unterbrechen und ſeinen hohen Führer, deſſen weißes faltiges Gewand in einem ſonderbaren Lichte durch die Nacht ſchimmerte, mit der Frage anzugehen, wohin er zu ziehen gedächte. Laſſen daher auch wir dieſe Wandrer ziehen, und wenden uns jetzt zu einem andern Gegenſtande unſerer Erzählung — zu dem König Garibald und ſeinen wackern Bayern.

Digitized by Google

# Fünftes Kapitel.

## Das unterbrochene Opferfeſt.

Die feſtliche Stunde der Mitternacht rückte immer näher, und unter dem Schimmer der Fackeln harrten die feſtlichen Begleiter des Zuges auf das Zeichen zum Aufbruche. Im bunten Gewühle erfüllten die Geſchmückten die Vorhöfe der königlichen Burg, und in den erleuchteten Straßen ſtrömte die belebte jauchzende geſchäftige Menge durch das Thor der Königsſtadt auf die grasreiche anmuthige Ebene vor derſelben, auf welcher ſich Tauſend und Tauſende der Bayern gelagert hatten, die ihre Hütten im Walde verließen, das heutige große Feſt zu Ehren des mächtigen Gottes Wodan nach Kräften feiern zu helfen.

Endlich traten gewiſſe Sterne des Himmels, die in ihrem unwandelbaren Laufe unſern Voreltern die Stunden der Nacht anzuzeigen pflegten, in den höchſten Punkt des Himmelsgewölbes, nämlich dahin, wo am Mittag die Sonne zu ſtehen pflegt, und verkündeten dadurch die Stunde der Mitternacht. In dieſem Augenblick erſcholl dreimal der Ruf der laut tönenden Hörner von den hohen Thürmen der Burg zu Norika durch die mit Menſchen bedeckten Gefilde, und ihr Ton hallte vermiſcht mit dem Freudengeſchrei der harrenden frohlockenden Bayern tauſendfach in den dichten Wäldern wieder.

Endlich öffneten ſich die Thore der Burg und heraus traten im feierlichen Zuge in Scharlach gekleidet, Herolde, die auf ihren krumm gebogenen Hörnern feſtliche Lieder zu Ehren des Sonnengottes blieſen. Ihnen folgten die angeſehenſten Jünglinge des Gaues, in weißen langen wehenden Kleidern und in

den flatternden Haaren Kränze aus Eichenlaub tragend, ihre Hände mit Eichenzweigen auf die Bruſt gebunden, um anzuzeigen, wie willig ſie ſich der mächtigen Gottheit unterwarfen, wie ganz und freudig ſie der heiligen, gewaltigen, mit ihrem Herzen und Leben ergeben ſeyen. Nun folgten die Prieſter des Sonnengottes in ihren weiten faltigen Gewändern, Jubellieder zu Ehren des Gottes ſingend, dem ſie opfern wollten. In ihren Händen trugen ſie die heiligen weißen Stäbe, auf welchen jene mächtigen, wundervollen Zeichen eingegraben waren, womit ſie die Elemente und die böſen Geiſter beherrſchten und bezwangen. In ihrer Mitte war der heilige Wagen des Gottes, von ihm allein geweihten weißen Roſſen gezogen, aus deren Wiehern und deren Laufe ſie dem Volke die Zukunft enträthſelten.

An die Prieſter ſchloſſen ſich die edelſten Knaben des Bayerlandes in gelbe ſeidene römiſche Gewänder gekleidet, mit Blumen geſchmückte goldene Hörner tragend, voll des köſtlichſten Weines und Biers, die der Gottheit zum Opfer in die heilige Flamme des Altares ausgegoſſen werden mußten. An ihrer Spitze trug Siegbert mit Stolz und Freudigkeit in den muthigen Zügen das größte der Hörner ganz aus Gold gearbeitet, und von kunſtgeübter Hand mit bedeutungsvollen erhabnen Figuren verziert. Jetzt folgte der herrliche Zug der Druiden oder Oberprieſter des Gottes, in ihrer Mitte Alarich, den weiſen Hofmeiſter des königlichen Palaſtes, der den Göttern nach ihrem Willen zum Opfer geſchlachtet werden ſollte. Mit Eichenzweigen gebunden und geſchmückt, zog er von roth und weiß gekleideten Knaben an Ketten geführt, aus Eichenzweigen geflochten, mit freudigem Muthe einher. Er, der dem Tode ſchon in ſo vielen

Schlachten kühn und unerſchrocken in's Auge geſchaut, pries ſich glücklich, ſein Leben für das Höchſte, Größte, was der Deutſche kannte, für ſein Vaterland hinzugeben. Rauſchende Muſik von Cymbeln und Hörnern erklang um ihn, ſein Herz zur feſtlichen Stunde zu ſtärken und zu ermuntern. Doch der Weiſe, der längſt ſterben gelernt hatte, bedurfte deſſen nicht.

Schwarze Roſſe zogen hierauf das heilige Holz, deſſen Flamme als das Bild der allbelebenden Gottheit mit Opfern und Jubelliedern verehrt werden ſollte. Geſchmückte große Fäſſer voll des köſtlichſten Biers, und junge nie unters Joch gebeugte Rinder beſchloſſen die Opfergaben. Sie geleitete, an der Spitze das flatternde bayeriſche Panier, der Bayern herrlicher König Garibald auf ſeinem ſtattlichen muthigen Streitroſſe, im leuchtenden goldgeſchmückten Purpurgewande, auf dem majeſtätiſchen Haupte eine ſtrahlende goldne Krone, in der Hand den goldnen Stab, mit welchem er die Schlacht ſeiner treuen Bayern lenkte. Und um ihn her ritten in Feierkleidern die Großen ſeines Hofes und zahlreiches glänzendes Gefolge der Knappen und Jünglinge, die nach geendigtem Kriege das Schwert nicht mehr weggelegt hatten, wie es ſonſt Sitte war, ſondern ſich und ihr Schwert dem Dienſte des Königs und Herrſchers für immer geweiht hatten. Volk, mit Kränzen in den Haaren, mit Eichenzweigen in den Händen, beſchloß jauchzend den feſtlichen Zug. Zu beiden Seiten deſſelben und voran zogen Barden, d. i. die Lehrer, Dichter und Sänger der Deutſchen in ihren langen weißen Gewändern, umgürtet mit einer lichtblauen glänzenden Binde, dem ſchönen Bilde des ruhigen blauen Himmels, — beſangen in herrlichen Liedern die Thaten des Gottes und ſeinen Ruhm, und

leiteten mit ihren Stimmen und Saitenwerkzeugen den Geſang des Volkes.

Wunderbar und herrlich war dieſer feſtliche Zug anzuſchauen; denn mit Eichenlaub war jedes Haupt geſchmückt, jede Hand ſchwang einen dichtbelaubten Eichenzweig, ſo daß der Zug, von tauſend hellflammenden Fackeln begleitet und umleuchtet, ein wandernder bezauberter Eichenwald zu ſeyn ſchien. So bewegte er ſich langſam dreimal um die Mauern der Stadt, und nahm ſeinen Weg feierlichen Schrittes gegen den heiligen Wald der Götter zu.

Ein breites, mächtiges Thor, das die Natur ſelbſt aus Zweigen und Wurzeln gebaut hatte, öffnete den Eingang zum fernen heiligen Tempel in dem tiefſten Dunkel des geheiligten Waldes, dem ſich außer dieſer Zeit kein ungeweihter Sterblicher nahen durfte. Weiße Jungfrauen empfingen den Zug nun an dieſer Pforte, und gingen majeſtätiſchen Schrittes voraus und beſtreuten den Weg mit Eichenlaub. Und dreimal blieſen die Hörner, als Zeichen der Frage, ob die Gottheit ihr Opfer gnädig empfangen wolle, vor der heiligen Pforte, und laut ſangen die Prieſter das Lob des Gottes; da erſcholl antwortend aus den Tiefen des Waldes in dumpfem ſchauerlichen Hörnerklang Wodan's Ruf; ein Zeichen der Huld, mit welcher er auf das Beginnen der harrenden Verſammlung ſah. Lauter Jubel des Volks ſchlug an den Himmel, und die Prieſter wuſchen ſich dreimal mit dem Waſſer der geheiligten Quelle, und ſchritten dann mit der leuchtenden Fackel in der Hand voran in das geheimnißvolle Dunkel, während ſich das begeiſterte Volk umher auf der Ebene lagerte, harrend des Feuerzeichens, auf welches ſie ihre Feuer anzünden, und ihr Feſt beginnen ſollten.

Digitized by Google

Durch manche Windungen der hohen Laubgewölbe gingen indeſſen die Opfernden im Gefolge der Prieſter, bis der dichte Wald lichter zu werden und die Nacht mit ihren herrlichen Sternen wieder freundlich durch die Wipfel der Eichen herabzuſchauen anfieng.

In einem großen Kreiſe dehnte ſich der Zug unter den Wipfeln der Bäume, in weiter Entfernung von dem auf dem Hügel ſtehenden Altare, in der Mitte des Platzes, wo die Feuerweihe beginnen ſollte. Die Prieſter legten hier ihr Oberkleid ab, und ſchmückten ſich mit der Stirnbinde und dem prieſterlichen Gewande, in welchem ſie die heilige Handlung des Opfers beginnen mußten. Rings um den Hügel war die reine Waſſerquelle, die aus demſelben hervorfloß, in weiten Becken aufgefangen, zur Reinigung der Opfernden, die ſich dem Altare des Hügels nahen wollten. Mit dieſem Waſſer beſprengten die Theilnehmer des Opfers zugleich ihr hochverehrtes Kraut, dem ſie die wunderbarſten Wirkungen zuſchrieben, nämlich die Eichenmiſpel, um ſie als Schutz wider Krankheiten, Zaubereien und Einwirkungen böſer Geiſter zu bewahren.

Jetzt ſtiegen die durch das Waſſer der Wodansquelle gereinigten Prieſter und Jünglinge hinauf auf die Höhe des Hügels, um aus dem geweihten Holze, von jungen, von keinem Joche berührten weißen Stieren herbeigeführt, im tanzenden Schritte den Scheiterhaufen aufzuthürmen, während die Prieſter, beſchwörend und Zauberſprüche murmelnd, im ſtürmiſchen Schritte mit bloßen Füßen die Stelle umliefen. Der Scheiterhaufen war errichtet, und harrte nur des zündenden Feuers. Dieſes Feuer, mit welchem der Holzſtoß angezündet werden mußte, durfte nicht auf die gewöhnliche Weiſe durch Stahl und Stein hervorgebracht werden, ſondern es mußte aus zwei Stücken

Holzes ſelbſt, die man ſo lange an einander rieb, bis ſie ſich entzündeten, erregt worden ſeyn. Wie das geſchah, ſollt ihr ſogleich hören, wobei ich euch nur noch bemerken will, daß die wilden Völker fremder Welttheile ſich auf eine ähnliche Weiſe noch jetzt ihr Feuer verſchaffen. Wir verzärtelte Menſchen können auf dieſe Weiſe kein Feuer mehr hervorbringen; da das eine Holz ſehr ſchnell auf dem andern oder an dem andern gerieben werden muß, — und wir werden bald ſo müde, daß wir zu reiben aufhören müſſen, noch ehe ſich das Holz entzündet.

Die Stücke des Holzes, das entzündet werden ſollte, wurden dem Oberprieſter gebracht; er ließ ſich damit auf die Erde nieder, während die verſammelte Menge Wodans Huld anrief, drückte das eine keilförmige Holz in die Vertiefung des andern geebneten, und drehte es ſchnell zwiſchen der Fläche ſeiner Hände; und immer ſchneller und kräftiger wirbelte das Holz zwiſchen ſeinen Händen, daß endlich Rauch und Dampf in Wolken emporſtieg, und immer lauter erklang die Stimme der Betenden, bis plötzlich in Glut und Flammen das heilige Holz emporloderte. Mit lautem Jubel wurde die Flamme, die man für heiliger hielt, weil ſie nicht auf die gewöhnliche Weiſe hervorgebracht wurde, von dem verſammelten Volke begrüßt. Schnell flackerte der Scheiterhaufen in lichten Flammen empor, und die Prieſter zogen in großen Kreiſen um die mächtige brauſende himmelanſteigende Flamme, die mit ihrem rothen Wiederſcheine dem harrenden Volke der Deutſchen das Zeichen des begonnenen Feſtes verkündete, ſo weit den von der Flamme gerötheten Himmel ein Auge erblicken konnte. Und tauſend Feuer flammten bald auf dieſes Zeichen nah und fern auf Bergen und in Thälern des baye-

Digitized by Google

riſchen Landes empor, und das Feſt begann, von dieſem Mittelpunkte ausgehend, in allen Gauen des fröhlichen Landes.

Aber es war auch das Feſt Wodans oder der Sonne, und ihres Bildes, des Feuers, das größte herrlichſte Feſt unſrer alten Bayern, und ſie hingen mit ſolcher Innigkeit an der Verehrung des Letzteren, daß ſie keine Zeit und keine Gewalt von dieſer Verehrung trennen konnte. Ja, als ſie ſelbſt ſchon längſt dem Heidenthume entſagt hatten und Chriſten waren, fuhren ſie noch mit der Verehrung des Feuers fort, und das ſogenannte Johannesfeuer, welches unſere Landleute in der Nacht vor dem Tage des h. Johannes des Täufers noch heutigen Tages anzuzünden und unter abergläubiſchen Vorurtheilen darüber zu ſpringen pflegen, iſt ein Ueberbleibſel der gottesdienſtlichen Handlung unſerer alten heidniſchen Vorfahren, die wir eben beſchrieben haben. Unſere Vorfahren nannten es Sunwendfeuer, weil es zur Zeit der ſogenannten Sonnenwende im Juni gefeiert wurde; ihre Nachkommen nannten es Johannisfeuer, weil der Feſttag Johannis des Täufers nahe um die Zeit der Sonnenwende fiel. Auch heißt es Zibetsfeuer, Uibersfeuer; denn Jünglinge und Mädchen der Landleute ſpringen um Mitternacht dann jauchzend und ſingend nach Leibeskräften über die Flamme; ja man ſchreibt ihr noch in unſern chriſtlichen Tagen eine dunkle geheimnißvolle Kraft zu, und wähnt, je höher man ſpringe, deſto höher wachſe auch der Flachs in dieſem Jahre.

Doch laßt uns von dem Aberglauben, der unſere erleuchteten Zeiten ſchändet, zurückkehren zu dem Feſte unſerer Vorfahren, das wir ſo eben verlaſſen haben.



Digitized by Google

## Sechstes Kapitel.

### Der Gott der Chriſten ſiegt über die heidniſchen Götter der alten Deutſchen.

In wilder Fröhlichkeit tanzte das jauchzende Volk um die flammenden Feuer der Höhen und Ebenen, und trank aus den ungeheuern Hörnern des Ur's oder wilden Auerochſen, deſſen es damals in Deutſchland eine unzählige Menge gab, ſo lange und ſo tapfer ſein kräftiges Bier zur Ehre des Gottes, bis alle berauſcht in tiefer Betäubung zur Erde ſanken.

Während nun auf dieſe Weiſe außerhalb des heiligen Waldes das Volk in wilder Ausgelaſſenheit ſeinen Wodan feierte, trugen ſich innerhalb desſelben gar wunderbare Dinge zu.

Die Vorbereitung zum Opfer war geſchehen, und die Prieſter ſchritten nun von dem flammenden Hügel herab durch die hohe gewölbte laubigte Pforte wieder tiefer hinein in den Wald zum heiligen Tempel Wodan's ſelbſt, auf deſſen Altare ein nie verlöſchendes Feuer brannte.

Der feſtliche Zug der Prieſter trat bereits aus dem Dunkel des Waldes wieder in die Ebene bei dem Tempel, als Druiden weiß gekleidet, mit ihren Opfermeſſern aus ſeinen Pforten traten und ſchauerliche Lieder ſangen, auf die kommenden Opfer harrend, die unter ihren Händen bluten ſollten.

In der Mitte des Platzes, unter der heiligen Eiche, die vom Hügel herab mit ihren ungeheuer wolkenan ragenden Aeſten die Gegend überſchattete, ſtand das Bild Wodan's, vor welchem das heilige Feuer brannte. In großen Kreiſen umzogen die Druiden unter lauten wilden Geſängen die flackernde

Digitized by Google

Flamme, und warfen mit Zauberzeichen bemalte Stäbe in die Glut.

Finſterer und immer finſterer überzog ſich der Himmel, während die Druiden das Opfer, den edlen heitern betenden Greis aus den Händen der Ankommenden empfingen. Langſam führten ſie ihn über die grünen Stufen des Hügels hin zum Altare, vor dem das ewige Feuer brannte. Jetzt ſchürzten ſich die Prieſter, lösten ihr verſchlungenes Haar, und umzogen in feierlichen Geſängen den heitern gebundenen Greis, der ohne Zagen die Augen hoffend zum Himmel erhob, wo er unter ſeinen Heldenbrüdern, die ihm im rühmlichen Tode vorausgegangen waren, bald zu ſeyn, und an ihrem Göttermahle bald Theil zu nehmen hoffte. Die Einweihung des Opfers war vollendet, und fünf der Druiden traten feierlich dem Greiſe entgegen, lösten ſeine Bande aus Eichenzweigen, entkleideten ſeine Bruſt und hoben ihn mit ſtarker Hand über den eiſernen Keſſel, in welchem ſein Blut aufgefangen werden ſollte, um daraus die Zukunft zu verkünden.

Lauter erſcholl der betende Ruf des Volkes in das Geheul des Windes, der immer wüthender ſich zu erheben begann. Und nun ſchwang der Prieſter das Opfermeſſer, mit einem gewaltigen Zuge dem duldenden Schlachtopfer die Kehle zu zerſchneiden: Da erſcholl urplötzlich ein gewaltiges „Halt!“ wie das Krachen des lauteſten Donners durch das Geheul der Menge und im zuckenden Lichte ſtand hoch und groß in der Mitte der ſtarrenden Druiden die weiße blendende Geſtalt eines ehrwürdigen majeſtätiſchen Greiſes, die eine Hand wie zum Schutze über das Haupt des Schlachtopfers gelegt, die andere wie zur ernſten Drohung emporgehoben. Der Mund war halb, wie zu unwilliger Rede geöffnet, und tiefer Unmuth

lag auf ſeinem Angeſichte. Nur von ſeiner hohen klaren Stirne ſtrahlte der Friede, der über die Menſchheit und ihr Treiben erhaben, den Boten einer andern Welt zu verkünden ſchien. Regungslos ſtanden die Diener des Altares umher, ſtaunend waren aller Augen auf die wunderbare Erſcheinung gerichtet, und der Tumult verlor ſich in eine Todes-Stille, die nur das Praſſeln der heiligen Flamme des Altares unterbrach. Da erhob der Greis ſeine Stimme und begann mit wunderbarer milder Rede: „Unglückſelige, zu welchen Gräueln verleitet euch die Blindheit eures Geiſtes! Wollt ihr die Gottheit ehren durch vergoſſenes Blut der Unſchuld; wollt ihr ſie verſöhnen durch einen Frevel; wollt ihr ſie ergötzen durch das Todesröcheln ihrer erſchlagenen Kinder? O lernt ihn kennen, den Gott aller Götter, den Heiligſten, Größten, Mächtigſten, Ewigen, der war, ehe ihr und eure ſchnöden Götter waren — der in ſeiner Glorie ſchon durch Ewigkeiten herrſchte, noch ehe die Sterne des Himmels waren, noch ehe dieſe Erde war mit allen ihren Geſchöpfen. Ihm, dem Allmächtigen, den ich euch verkünde, ſey allein Preis und Lob und Ehre. Er war es, der winkte, und die Erde trat hervor aus ſeinen Händen in aller Herrlichkeit mit allen Weſen, die ſich jetzt auf ihr freuen, für euch, ſo ſchön geſchmückt, ſein Geſchenk — und die leuchtende Sonne ſtieg aus dem Nichts hervor, da er ihr rief; der Mond und die Sterne wurden auf ſein Geheiß, mit ihren Strahlen euch zu leuchten und zu erwärmen. Fort mit euren ohnmächtigen Göttern! Fallt nieder vor ihm in den Staub — vor ihm, dem Allmächtigen, und betet ſeine Herrlichkeit an; denn er iſt der Lebendige, Mächtige, der dem Leben gebietet und dem Tode und dem Schickſale in dem Frieden und in der Schlacht. Er, der

Allgütige, Alliebende, liebt die Menſchen, liebt euch mit einer unendlichen Liebe, wie euch kein Weſen lieben kann, er liebt euch, wie der Vater ſeine Kinder liebt! Er, der Heiligſte, Unſchuldigſte, ſtieg für euch, für euer Heil auf die Erde herab, und duldete und ſtarb, um euch von der Strafe und dem Tode zu erlöſen, an eurer Statt den ſchmählichen bittern ſchmerzlichen Tod am Kreuze. Aber er wendet jetzt ſein Antlitz mit Abſcheu von euren blutigen Altären. Nicht Menſchenopfer — nicht den Tod ſeiner Kinder, die er zum ewigen Leben ſchuf, will er ja: nur ein tugendhafter heiliger Wandel, ein frommes reines Herz, das alle Menſchen wie ſeine Brüder liebt: das iſt das Opfer, das er mit Wohlgefallen anſieht! Darum fort von dem unheiligen Dienſte eurer ohnmächtigen Götter, und betet den an, dem allein Anbetung, Dank und Verehrung gebührt, weil er allein der Allheilige, Allgütige und Allmächtige iſt.«

So ſprach der Greis in heiliger Entrüſtung, und die ganze Verſammlung hörte mit tiefem Schweigen dieſe Rede, und überlegte tief im Herzen die Worte, die der Greis ſo eben geſprochen. Doch die Prieſter und Druiden geriethen darüber in Wuth, und riefen: »Fluch und Verderben über dein frevelndes Haupt, Verräther! Ha, Wodan! warum zauderſt du langmüthig, mit deinem glühenden Blitze den Frevler zu zermalmen? Ja, du ſiehſt prüfend auf uns und unſere Treue. Darum auf, und laßt uns unſere Götter rächen, die er ſo kühn geläſtert hat! Auf ihr Deutſchen! Wodan ruft euch zum Kampf für ſeine Ehre, zur Rache an dem Schändlichen!«

Da erhob ſich allmählig ein Brauſen und Wogen der Stimmen durch die Verſammlung, wie wenn vor einem nahen Gewitter der Wind erwacht, und immer

Digitized by Google

ſtärker brauſend zum heulenden Sturm anwächſt. Doch der Greis wankte nicht und bebte nicht. Kühn und groß ſtand er unter der andringenden Menge, und rief mit mächtiger Stimme: „Warum zaudert Wodan, mit ſeinen Blitzen mich zu zermalmen, wenn ich euch eine Lüge verkündet habe, wenn er mächtiger iſt, als der Gott aller Götter, deſſen Diener ich bin, — wenn er Macht hat, mich zu ſtrafen und ſeine Ehre zu rächen?“

„Oeffnet die Augen! Euer Gott iſt ohnmächtiger als ihr, die ihr ihn zitternd anbetet und jetzt die Hand zur Rettung ſeiner Ehre emporhebt!“

Und damit ſchritt er ſchnell auf die Bildſäule Wodan's zu, ergriff mit gewaltigen Armen den Gott bei ſeinem geflügelten Haupte und ſtürzte ihn, ehe es die erſchrockenen Prieſter verhindern konnten, von ſeinem Fußgeſtelle herab in die lodernden Flammen, die vor ihm auf dem Altare leuchteten. Und ſchnell ergriff die Flamme die hölzerne Bildſäule des Gottes, und flackerte praſſelnd in luſtigen Wirbeln empor, bis der letzte Reſt des Götzenbildes verſchwunden war.

Starres Entſetzen ergriff die Umſtehenden. Sie glaubten, Wodan würde plötzlich Feuer vom Himmel ſchleudern, und den gräßlich Frevelnden zermalmen. Doch Wodan regte ſich nicht, und es fiel kein Feuer vom Himmel, ja im Gegentheil hatte ſich der Sturm gelegt, und der Himmel ſchaute wieder klar und hell mit ſeinen Sternen auf die Verſammlung herab, die, als ſie ſah, daß ihr Gott ſolch gräßlichen Frevel, wofür ſie ihn hielt, nicht räche, und ruhig ſeine Bildſäule von den Flammen verzehren laſſen mußte, in der That an der Macht deſſelben irre wurde, und den Fremdling mit Grauen und Ehrfurcht betrachtete,

Digitized by Google

der mächtiger zu ſeyn ſchien, als Wodan, der Geprieſene und Gefürchtete.

Doch die Prieſter, die nun mit einem Male ihren Gott, und mit ihm ihre Macht und ihr Anſehen fallen ſahen, drangen wüthend auf den unerſchrockenen Verkünder der Wahrheit ein, ſchleppten ihn zur praſſelnden Flamme des Scheiterhaufens in der Mitte des Opferplatzes, und ſtürzten ihn unter den gräßlichſten Verwünſchungen in die Gluten.

Doch welch ein Wunder zeigte ſich jetzt dem Auge der Starrenden! Die wüthenden Flammen berührten den heiligen Greis nicht, und ſchienen ruhig, wie gezähmte Löwen, um ſeine Locken zu ſpielen. Unverletzt und ruhig ſtand der Mann Gottes in den praſſelnden Gluten und betete laut und heiß zu ſeinem Gotte, und pries in Dank- und Jubelliedern ſeine Güte und Herrlichkeit. Da ergriff Staunen und Schrecken die Umſtehenden, daß ſie in eiliger Flucht den heiligen Wald verließen. Doch Garibald ergrimmte mehr und mehr über den kühnen Verächter der Götter, der, wie er glaubte, ſich mit Zaubermitteln gegen die Wirkungen der Flamme geſchützt hatte, und befahl den Mann mit vergifteten Pfeilen zu tödten. Da theilte ſich plötzlich der Haufen, und zu den Füßen des Königs ſtürzte Gundoald, und bat mit rührender Innigkeit für das Leben des Greiſes; denn es war derſelbe, den er im Walde angetroffen und gleich beim erſten Anblick ſo lieb gewonnen hatte. Und gleichfalls traten heran Wultrade, die königliche Gemahlin Garibalds, und ihre Tochter Theodelinde, die herrliche Jungfrau, ihre Bitten mit denen des Prinzen vereinigend, und um Schutz und Rettung des heiligen Greiſes flehend.

Digitized by Google

Da verſank der zürnende König in tiefes Schweigen; dann erhob er ſich, ſein Haupt neigend vor ſeiner königlichen Gemahlin, und ſprach: „Es ſey, um Eurer Bitten willen, königliche Frau. Doch hebe er ſich ſchnell von hinnen, und wage es nie und nimmer, jemals wieder vor meinem Angeſichte zu erſcheinen.“

Und damit wandte er ſich, entließ die mit dem Zorne und der Rache Wodan's drohende Prieſterſchaft, und begab ſich voll innerer Unruhe nach ſeiner Burg zu Norika zurück.

Wohin er auf ſeinem Rückwege trat, fand er Staunen und Schrecken über die ſchrecklichen Begebenheiten dieſer Nacht unter den Haufen des Volkes verbreitet.

Die heiligen Feuer brannten noch auf den Ebenen um Regensburg luſtig dem anbrechenden Tage entgegen, und hunderte waren um ſie her gelagert, und berietheu ſich mit Entſetzen über die Ereigniſſe dieſer Nacht, und keinem kam es in den Sinn, ſich zum Aufbruche zu bereiten. Heftiger Streit erbitterte immer mehr die Gemüther. Man ſuchte den Vorfall zu erklären, und wußte nicht, ob Wodan, zürnend über ſein Volk, von ihm gewichen ſey, oder ob der Gott, den der Fremdling verkündete, wirklich mächtiger ſey, als Allvater Wodan. Immer mehr entbrannten die entzweiten Gemüther, immer ſchneller gingen die mit ſtarkem Biere gefüllten Becher und Trinkhörner von Hand zu Hand, von Mund zu Mund im Kreiſe umher, bis die ganze Verſammlung berauſcht und ſinnlos zu Boden ſank; denn ohne Gaſtmahl und Trinkgelage vermochte ſich der Deutſche nicht zu freuen. Ueber ſeine höchſten, wie ſeine unbedeutendſten Angelegenheiten, über ſein Heil und Glück berieth er ſich nur beim feſtlichen Mahle mit dem gefüllten Trinkhorn

Digitized by Google

in der Hand, und es war löbliche Sitte, Tag und Nacht in einem fort zu zechen, bis man berauſcht unter den Tiſch fiel.

Ihr ſeht hier, lieben Leſer, einen Flecken in dem ſonſt ſo trefflichen Charakter eurer Vorfahren, ſeht wie bei den herrlichſten natürlichen Vorzügen und Anlagen aus Mangel eines ausgebildeten reinen Verſtandes, aus Mangel einer höheren Erleuchtung der menſchliche Verſtand ſchwankend zwiſchen Tugend und Laſter in immer ewiger Nacht irrte; ſeht, welche falſche, rohe Begriffe er ſtets ſogar vom höchſten Weſen hatte, das er nur durch Blut, durch Erwürgung ſeines eignen Bruders zu verſöhnen hoffte. Es iſt ausgemacht, der alte Deutſche opferte ſeinen Göttern Menſchen, Mann, Frau und Kind, und glaubte dadurch ein ſehr verdienſtliches Werk zu verrichten! Er hielt das ſcheußliche Laſter der Trunkenheit für löbliche Sitte, und fühlte und ahnte nicht, wie ſchändlich es ſey, wenn der Menſch, das Ebenbild der Gottheit, durch Schwelgerei, Unmäßigkeit und Trunkenheit ſich des edelſten Geſchenkes der Gottheit, der Vernunft, beraubt, und von ſeiner Menſchenwürde ſo tief unter das Thier herabſinkt. Darum haltet Maß in allem, was ihr thut, meine lieben Leſer, vorzüglich im Genuß der Speiſe und des Trankes, ſo wie jedes anderen Vergnügens. Unmäßigkeit iſt für euch doppelt ſchändlich und ſündhaft, da ihr dieſes Laſter in ſeiner ganzen Abſcheulichkeit kennt, da ihr ſo glücklich ſeyd, in einer Zeit zu leben, wo Erkenntniß ihres wahren Heiles, des Rechtes und Unrechtes die Menſchheit beglückt. Seyd nie unmäßig, lieben Freunde! ich wiederhole euch dieſe Warnung noch ein Mal! Unmäßigkeit iſt nicht nur Sünde vor Gott, weil ihr die Gaben ſeiner Güte ſo ſchändlich mißbraucht; ſie

iſt auch deswegen großes Unrecht, weil ſie die Geſundheit und die Kräfte des Leibes und der Seele zerſtört, euch dumm und ungeſchickt macht zur Ausübung jeder Tugend, und euch allen Laſtern in die Arme wirft!

Welch unausſprechlichen Dank verdient alſo der heilige Mann, der es zuerſt wagte, mit unerſchrockener Seele die finſtern Irrthümer unſerer Voreltern zu bekämpfen, und ihnen mit freudiger Aufopferung ſeines Lebens das Licht jener heiligen reinen Chriſtuslehre mitzutheilen, die ſie beſſer, edler, frommer, weiſer und verſtändiger gemacht hat. O dankt ja aus ganzem freudigen Herzen dem gütigen Vater im Himmel, der euch in einem Zeitraum und unter einem Volke geboren werden ließ, dem vor ſo Vielen, die noch in Nacht und Finſterniß ſchweben, der Allmächtige ſich in ſeiner ganzen Herrlichkeit und Liebe geoffenbaret, und den Weg gezeigt und eröffnet und gebahnt hat, den es wandeln muß, um zu ſeiner ewigen Beſtimmung, zu ſeinem höchſten, ewig dauernden Glücke zu gelangen, zu welchem es geſchaffen iſt. O möchtet ihr die unausſprechliche Größe eures Glückes, ihm, dem Heiligſten, Weiſeſten, Mächtigſten, Gütigſten anzugehören, und euch nach ſeinem Namen C h r i ſ t e n zu nennen, ſo ganz einſehen, daß ihr vom heißeſten Danke und von der feurigſten Liebe gegen Gott durchdrungen, nur e i n Geſchäft auf dieſer Erde hättet, nämlich: den heiligſten Willen des Ewigen mit ganzer Seele, mit allen Kräften zu erfüllen, durch ungeheuchelte Frömmigkeit eures Herzens, durch ſorgfältige Bewahrung eurer Unſchuld nicht nur vor jedem böſen Werke, ſondern ſelbſt vor jedem unheiligen Gedanken; durch freudigen, willigen ununterbrochenen Gehorſam gegen eure Eltern, Vorgeſetzten und Lehrer, durch unermüdlichen Fleiß, durch

welchen ihr euren Verſtand und euer Herz veredelt — mit einem Worte, durch täglich und ſtündliches Beſtreben, immer beſſer und frömmer zu werden.

Möchtet ihr doch von der Wahrheit ſo innig überzeugt ſeyn, daß es, ohne ſo zu arbeiten, zu leben und zu ſterben, kein wahres Glück für den Menſchen auf der Erde gebe, daß nie und nimmer im Stande, im Reichthume, im Anſehen, im Ruhme, kurz in Allem, was außer dem Menſchen liegt, ſein wahres Glück zu finden ſey, ſondern daß dieſes nur einzig allein und ewig in ſeinem eignen Herzen liege; daß nur ein gutes, reines, frommes, tugendhaftes Herz ſeinen Beſitzer glücklich machen könne, und ſtets und ewig hier und dort glücklich mache, ſeine äußeren Verhältniſſe, ſein Stand, ſein Vermögen u. dgl. mag beſchaffen ſeyn, wie es immer wolle; daß eben im Gegentheile ein laſterhaftes Herz den Menſchen ſtets und ewig ſowohl auf Erden, als jenſeits unglücklich mache, und wenn er alle Würden und alle Reichthümer, alle Schätze der Erde beſäße. Merkt es euch, geliebte Leſer, grabt es mit unauslöſchlichen Zügen tief in euer Herz ein, daß es euch ewig und zu jeder Minute vor der Seele ſchwebe: Es giebt kein anderes Glück, keine andere Ruhe für den Menſchen auf Erden, als ein tugendhaftes Herz, ein reines Gewiſſen. Alles andere, wonach ihr immer haſchen und ſtreben möget, ſind Trugbilder, Irrlichter, die euch mit täuſchendem Schimmer locken, aber wenn ihr ſie erhaſcht zu haben glaubt, unter euren Händen verſchwinden, oder euch unrettbar am ſchrecklichen Abgrunde verlaſſen. O möchtet ihr doch in den Jahren der Jugend ſchon dieſe ewige Wahrheit ſo lebendig vor Augen und im Herzen haben, daß kein Verführer und kein Sünder, der ſich euch

naht, darin Eingang findet. O fürchtet die Böſen und alles Böſe überhaupt ärger als die Hölle, es führet euch, indem es euch ſchmeichelt und ergötzt, dem Abgrunde zu, aus dem es keine Erlöſung mehr giebt. Flieht und fürchtet alles, wovor ihr erröthen müßtet, wenn es die Menſchen ſähen, hörten oder erführen, und denkt: daß Gottes allſehendes Auge jede eurer Handlungen ſieht, und wenn ihr euch in die tiefſten Eingeweide der Erde verbärget. Hütet euch, meine lieben Freunde, vor der Sünde! Gott, der ins Verborgene ſieht und jeden eurer Gedanken wägt, wendet zuletzt ſein heiliges Antlitz von euch, und euer guter Engel flieht weinend von eurer Seite. Betet darum oft und heiß zum Himmel. Das Gebet, das aus eurem Herzen kommt, iſt das beſte Mittel, euch auf dem Pfade der Tugend zu erhalten, und bedauert die armen Unglücklichen, die nicht beten wollen, oder nicht mehr beten können. Nicht nöthig iſts, wenn ihr beten wollt, jedesmal in eine Kirche zu treten. Ihr könnt ja überall beten, zu Hauſe, in eurem Kämmerlein, auf der Gaſſe, in der Schule, auf Spaziergängen — kurz wo ihr weilt oder arbeitet.

Aber wenn euer Gebet die ächte wahre Frucht bringen ſoll: ſo müßt ihr recht beten, nicht bloß mit dem Munde, oder aus eurem Gebetbuche Dinge ſprechen, von welchen das Herz nichts weiß. Laßt es euer höchſtes ſchönſtes Geſchäft, euer ſüßeſtes Vergnügen ſeyn, euch oft mit eurem Gotte zu unterhalten. Denkt, wenn ihr im Freien oder zu Hauſe ſeine Werke ſeht, an ſeine Allmacht, Weisheit, Güte, Liebe und Fürſorge für euch und alle ſeine Geſchöpfe, denkt an ſeine ewige Barmherzigkeit, daß er uns ſeinen heiligſten Sohn herabſandte, und ihn, den Heiligſten, Schuldloſeſten, für unſere Sünden am Kreuze den ſchmähli-

Digitized by Google

chen Tod der Miſſethäter ſterben ließ. Denkt an ſein ſchuldloſes ſchweres bitteres Leiden, an ſein heiliges Sterben, an eure Schwäche und Undankbarkeit, dankt ihm für ſolche unendliche Wohlthaten, die ihr aus ſeiner Hand empfingt; bereut eure Fehler, durch die ihr ſeine Güte beleidigt habt, bittet ihn um ſeinen Beiſtand, um ſeine Hülfe, daß ihr ſtets frömmer und beſſer werden, und ſchuldlos vor ſeinen Augen wandeln möchtet, und zwar nicht mit langen künſtlich geordneten Worten und ausgeſuchten Redensarten. Sprecht im Stillen, wie es euch eben ums Herz iſt. Ja, ein frommer Gedanke, der aus dem Herzen kommt, iſt ſchon Gebet, das beßte Gott wohlgefälligſte Gebet. Denn er ſprach ſelbſt in ſeinem Sohne Jeſus Chriſtus: „Wenn ihr betet, ſo macht nicht viel Worte; denn euer Vater im Himmel weiß ja, was ihr bedürfet, noch ehe ihr ihn darum bittet.“

Darum, wenn ihr betet, ſo betet mit dem Herzen, mit warmem frommen Herzen; denn ein Gebet, das nicht aus dem Herzen kommt, iſt kein Gebet, das Gott wohlgefällt.

Und wißt ihr auch, lieben Freunde, woran ihr erkennen könnt, daß ihr recht gebetet habt? Daran, daß ihr nach dem Gebete beſſere, heiligere Menſchen geworden ſeyd; daß ihr frömmere, ſanftmüthigere, in jedem Ungemache oder jedem Leiden, das euch trifft, geduldigere, gegen eure Mitmenſchen liebreichere, fleißigere, thätigere Menſchen geworden ſeyd. Iſt das nach eurem Gebete nicht der Fall, ſo habt ihr nicht recht gebetet, und euer Gebet war verloren.

Digitized by Google

## Siebentes Kapitel.

### Gundoalds Unruhe, und ſein erſter nächtlicher Beſuch bei dem wunderbaren Greiſe.

Sinnend kehrte der Prinz mit ſeinem königlichen Vater nach Regensburg zurück. Er bemerkte des Vaters düſtere Stimmung und die Unruhe des Volkes nur halb. Die Ereigniſſe der vergangenen Nacht hatten einen zu tiefen, unauslöſchlichen Eindruck in ſeinem Herzen zurückgelaſſen. Er erkannte in dem wundervollen Manne, der es ungeſtraft wagen durfte, das Bild des mächtigen Wodan in die Flamme zu ſtürzen, der ſelbſt unverſehrt und heiter in dem wilden wüthenden Elemente wie eine Gottheit ſtand, die von keinem irdiſchen Leibe umhüllt iſt, den Greis ſogleich wieder, den er am Ufer der Donau auf einem lachenden Hügel betend gefunden. Denn dieſer Greis begleitete in jener Nacht den Prinzen nach der heiligen Opferſtätte hin, und ehe der Prinz es gewahr wurde, befand er ſich im jubelnden Kreiſe der Opfernden, und der Alte war von ſeiner Seite verſchwunden.

Der Prinz hatte den ehrwürdigen, räthſelhaften Greis, als er ihn in jener Nacht das erſte Mal ſah, von ganzem Herzen lieb gewonnen, und verehrte ihn gleich einem Gottgeſandten. Aber nach jenen Ereigniſſen, die er ſpäter im Walde Wodans ſah, betete er ihn als einen Gott an, der mächtiger war, als Wodan und alle Götter, die ihm bisher von ſeinen Druiden verkündet worden waren. Die niegetrübte Ruhe und der Friede ſeines Herzens waren jedoch mit dieſem Augenblick von ihm gewichen. Welchem dieſer mächtigen Weſen, die er bis jetzt verehren gelernt

hatte, ſollte er nun anhängen. Dem mächtigen wundervollen Greiſe? Eine innere Stimme rief ihm immer lauter zu: wirf dich dem Greiſe in die Arme; aber dann ſprach es von der andern Seite wieder: Soll ich meinem Gotte Wodan untreu werden; ſoll ich ihn jetzt verlaſſen, da ihn ein mächtigeres Weſen unterdrückt und verfolget hat? Habe ich ihm nicht Treue geſchworen, und ſoll ich meinen Schwur jetzt brechen? — Gedanken der Art durchkreuzten ſich unaufhörlich in der Seele des erregten Knaben, der an ſeinen Göttern, an ſeinem Vaterlande und an ſeinen Eltern mit gleicher unauslöſchlicher Liebe hing. Er beſchloß daher, geraden Weges ſeine Lehrer, die Druiden, um Rath zu fragen. Aber der Oberprieſter, an welchen er ſich noch in ſelbigem Augenblicke mit ſeinen Zweifeln wandte, hatte ſie kaum vernommen, als er ſein Opfermeſſer ſchwang und mit zürnend donnernden Worten ſchrie: „Schändlicher Verräther deiner Götter und deines Vaterlandes und Volkes, flieh, ehe ich die Beleidigten an deiner Kühnheit räche!“ Der Prinz zuckte nicht vor dem drohenden blinkenden Opfermeſſer; aber er wandte ſich trauernd von dem Wüthenden, bei welchem er weder Troſt noch Rath zu finden hoffen konnte. Auch die Mienen der übrigen Druiden, die er jetzt in eiliger ängſtlicher Haſt zu allen Zeiten in die Burg ſeines königlichen Vaters kommen und mit wüthenden Geberden wieder abgehen ſah, verhießen ihm keine freundliche Belehrung.

Dennoch war er feſt entſchloſſen, ſich in dieſem quälenden Dunkel Licht zu verſchaffen, es möge koſten, was es wolle. Darum hörte er auch den Antrag Siegberts nicht, der ihn zu einem neuen kriegeriſchen Spiele lud. Siegbert hatte nämlich der Eifer verdroſſen, mit welchem ſich Gundoald für das Heil des wundervollen

Greiſes verwandte; darum ſprach er, durch den letzten über Gundoald erfochtenen Sieg nur noch mehr ermuthigt: „Komm, laß uns für die Rechte unſerer Götter kämpfen! Du vertheidigſt deinen Abgeſandten der Lüge, und ich — rief er mit leuchtendem Auge — ich räche die ſchwerbeleidigten Götter meiner Väter!“

Gundoald erklärte auf dieſe Einladung kalt und entſchloſſen, daß er nicht kommen werde, warf ſich in ein einfaches Reiſekleid, und verließ mit einbrechender Dunkelheit die väterliche Burg, und ſchritt ſinnend den waldigen, nächtlichen Ufern der Donau zu, wo eine der weiſen Frauen, die man damals Alrunen hieß, und die in prieſterlichen Kleidern einſam in Wäldern lebten — durch Hülfe böſer Geiſter den Deutſchen die Zukunft enthüllte, Rath ertheilte den Zweifelnden, und beim Scheine nächtlicher mit geheimnißvoller Kraft wirkender Geſtirne, heilende Kräuter ſammelte, und zauberiſche Tränke kochte.

Unerſchrocken arbeitete ſich der Prinz durch den wild verwachſenen Pfad in das Dunkel des Waldes hinein, obſchon es ſich immer unheimlicher um ihn her zu regen anfieng, und ſeltſame Stimmen in den rauſchenden Zweigen und im Gebüſche erwachten, in ſo lachenden Tönen durch einander ſchnarrend, als ſpotteten ſie des eilenden Knaben. Lichte Schatten zuckten im ungewiſſen Grau der Dämmerung ſchlängelnd vor ſeinen Blicken, und die glühenden Augen einer klagenden Eule zeigten ihm den Weg zu der weiſen Frau. Von fernher erſchien ihm plötzlich der Glanz der leuchtenden Flamme aus der Höhle der Alrune, und bald ſtand er vor ihrem Gehege, und erkannte die bleichen ernſten Geſichtszüge ihrer langen weißen Geſtalt.

Muthig ſchritt er auf das Gehege der Alrune los, die eben wegen dieſer Umzäunung oder dem Gehege,

Digitized by Google

das Niemand überſchreiten durfte, den Namen Hegeſſe erhielt, woraus ſpäter das Wort Hexe entſtand. Aber die Alrune rief ihm im ernſten hohlen ſchauerlichen Tone zu: „Gundoald, ſey mir gegrüßt; doch hemme deine Tritte, bis ich dir gebiete, nahe zu kommen.“ Und die rothe Glut des Feuers in ihrer Hütte verloſch plötzlich zum matten Fünklein, das wie Leuchtwürmchen durch das Dunkel der Nacht zu ihm herüber ſtrahlte, als die weiſe Frau auf einmal in ihrem langen weißen Gewande vor ihrer Hütte erſchien, im ſeltſamen blaſſen Schimmer ſtrahlend, und mit hohlen Worten fragte: „Gundoald, was begehrſt du von mir?“

„Weiſe heilige Frau,“ entgegnete Gundoald voller Ehrerbietung, aber ohne Furcht und Bangen; „nicht in die Zukunft verlange ich zu blicken, nur die Gegenwart ſollſt du mir enthüllen und mir verkünden: Iſt Wodan von uns gewichen, oder iſt der Gott des Greiſes mächtiger, den dieſer uns geſtern verkündet hat, und ſoll ich ihm anhangen von nun an, und Wodan verlaſſen, oder Wodan treu bleiben, wenn er vielleicht kräftiger Hülfe bedürfte?“

Die weiſe Frau verſchwand wie ein Schatten vor ſeinen Blicken, und ihm war es, als bebten klagende Töne von ihrer Hütte herüber durch die Luft, und die Hütte ſah er von einem bläulich ſanften Schimmer wie von mildem Mondlicht erfüllt, und von ihrem Hintergrunde wich es wie wallender Nebel hinweg, und eine glänzende Fläche, wie der erſtarrte kryſtallene Spiegel des Sees, zeigte ſich ſeinen Blicken. Gundoald heftete ſtarren, unverwandten Blickes ſein Auge auf die glänzende Fläche, daß alle ſeine Sinne und Glieder von dem wirbelnden Toben im Spiegel ergriffen, zu zittern und zu tönen begannen, und die Erde um ihn her zu wanken anfing, und es laut wie

heulender Sturm durch ſeine Seele tönte. Und durch den Sturm rief eine Stimme: „Weh, weh! Fluch, Fluch, Vernichtung, Untergang dir Deutſchland, treuloſes, du verräthſt deine Götter!“ und immer ſinnverwirrender ward das Toben der böſen Geiſter von Außen und Innen um den zagenden Prinzen, und Flammen zuckten um ihn, der eben noch mit letzter Kraft aus dem Hage ins Freie drang, ehe er ſinnlos zu Boden ſank.

Als er ſich wieder aufraffte, und den Blick nach dem Gehege der Alrune wandte, ſah er es in lichten Flammen ſtehen, und floh grauend die entſetzliche Stelle, wo nur Geiſter der Hölle tobten.

Aber als er allmählig ſich wieder geſammelt hatte, und über den Zweck ſeines Hierſeyns nachdachte, und wohl einſah, daß ihm nirgends befriedigende Antwort werden würde, entſchloß er ſich, ſogleich den wundervollen Greis wieder aufzuſuchen, und von ihm, dem Hochverehrten, den er keiner Lüge fähig hielt, Wahrheit zu erfahren, und Licht in der Nacht ſeiner Zweifel und ſeiner Ungewißheit, und ſollte es auch ſein Leben koſten.

Er ſchritt nun raſcher an dem Ufer der brauſenden Donau hinab, die ihm ja die ſicherſte Führerin zu ſeinem Ziele ſeyn mußte, nach dem er ſich mit ganzem Herzen ſehnte. Aber manches Hinderniß trat ihm da beinahe unbeſieglich entgegen. Mühſam mußte er ſich bald durch das Dickicht der undurchdringlichen Wälder ſeinen Weg bahnen, bald da, wo ihm jedes Plätzchen mangelte, ſeine Füße darauf zu ſetzen, ſich in den reißenden Strom werfen, und ans andere Ufer ſchwimmen, wo er feſten Fuß zu faſſen vermochte; bald faulende Baumſtämme überklettern, die, einſt mit der Erde jung, vom Alter niedergewor-

ſen, ſeinen Weg verſperrten; bald Felſen überklettern, und Schluchten überſpringen, durch die kein anderer Weg zu finden war. Unter ſolchen Anſtrengungen kam die Mitternacht, allein der Hügel nicht, den ſein geliebter Greis bewohnte. Dennoch ſank der Muth des Knaben nicht. Unermüdet drang er immer weiter; allein der Himmel verhüllte ſich, die Finſterniß legte ſich immer dichter und dichter auf die Erde, ſo daß er mit jedem Schritte wider Baumſtämme raunte, oder in Dornen gerieth, oder in Gruben fiel, und ſich genöthigt ſah, eine Zufluchtsſtätte vor der Nacht und den wilden Thieren zu ſuchen, deren Heulen er immer lauter hörte.

Er wählte ſich eine alte ehrwürdige Eiche, und ſtieg nun fröhlich in das Dunkel ihrer laubigten Krone hinauf, weil er wußte, daß eben dieſes Dunkel der Lieblingsaufenthalt ſeiner Götter war. Er ſetzte ſich, wo ſich der ungeheure Stamm in eine Gabel theilte, zurecht, knüpfte Zweige um ſich her, um ſich vor dem Herabfallen zu ſichern, und lehnte dann ſein Haupt getroſt in die blätterigen Aeſte zur Ruhe. Ermüdet entſchlief er ſehr bald, als ihn plötzlich das Geheul eines Wolfes weckte, der ſich unter einem Baume gelagert hatte. Der Prinz, dem jede Furcht fremd war, achtete ſeines Geheules nicht viel, und ſchlief ſehr bald wieder ein. Aber die Träume kamen mit ihren gaukelnden Bildern und ſtörten ihn neuerdings in ſeiner Ruhe. Der Prinz ſah ſich plötzlich im Traume von den Krallen eines ſchwarzen Ungeheuers umklammert, das ihn trotz alles Widerſtrebens bemüht war, in einen Abgrund zu ziehen, wo Nacht und Licht im fürchterlichen Kampfe mit einander lagen. Schon begannen ſeine letzten Kräfte zu erliegen, ſchon ſah er ſich nahe der fürchterlichen Stelle, die ihn verſchlingen

ſollte, da öffneten ſich die Thore einer leuchtenden Pforte, und hoch empor ragte in ihr die rieſengroße Figur eines Kreuzes, aus welchem ein glänzendes Meer des Lichtes in die dunkle Nacht hereinquoll und ſie ſchnell zum ſchönen lichten Tage machte. Und in dem lichten Schimmer ſtand, wie eine ſelige Verklärung, die hehre Geſtalt des Greiſes, nach dem ſich ſein Herz ſo innig ſehnte, und ihm zu beiden Seiten erblickte er in einem Glanze, ſchöner und heller als die lieblichſte Morgenröthe, ſeine Schweſter Theodelinde und ſeine herrliche Mutter Wultrade. Da zerborſt das Ungeheuer, und Flammen fuhren aus ſeinem Bauche und verſchlangen es ſchnell, und der Abgrund war verſchwunden, und Gundoald gerettet. Voll der höchſten Freude und des feurigſten Dankes, wollte er den geliebten Weſen, die aus ihrem Glanze herab ihm ſo freundlich winkten, in die Arme fallen, als er plötzlich in ſeinem laubigten luftigen Schlafgemache erwachte, und alle die glänzenden Bilder vor ſeinen Augen zerronnen ſah.

Wie trunken von dem wunderbaren Traume ſah er ſtarr umher, und in der That ein Lichtſtrahl drang durch die laubigten Zweige in ſeine Augen. Raſch erkletterte er den höchſten Gipfel ſeines Baumes, und ſah neugierig in der Gegend umher. Der Mond ſtand in ſeiner ganzen milden Klarheit an der Mitte des wolkenloſen Himmelsgewölbes, und beleuchtete die ganze weite Gegend. Zu ſeiner Rechten und Linken und im Süden glänzten die mondbeleuchteten Wipfel der Bäume. Doch vor ſeinen Blicken wurde die Gegend lichter, und er ſah zu ſeiner Verwunderung und Freude das Thal und den Hügel mit ſeinen Blumen und Bäumen, wo der heilige Alte wohnte, zu ſeinen Füßen liegen. Fröhlich wollte er eben ſeinen

Digitized by Google

wankenden Aſt verlaſſen, als eine neue Erſcheinung von der Seite des Hügels ſeine Aufmerkſamkeit erregte. Er ſah, wer malt ſein Erſtaunen, des Greiſes hehre geliebte Geſtalt aus der Hütte ſeines Hügels ſchweben, an ſeiner Hand Theodelinde und ihm zur Seite Wultrade, Gundoalds königliche Mutter. Der Prinz glaubte ſeinen Augen nicht. Er wähnte, er träume noch immer fort, rieb ſich die Augen und ſtach ſich mit ſeinem Schwerte, um ſich durch den Schmerz zu überzeugen, daß er wache. Er ſah und ſah wieder hin, ſein Auge täuſchte ſich nicht; es waren die drei geliebten Weſen, die er gar wohl kannte. Sie wandelten den mondbeleuchteten Hügel herab, die raſchen Schritte gerade auf ihn zu gerichtet. Sie kamen näher und immer näher; es waren Mutter, Schweſter und der Greis, davon war er jetzt feſt überzeugt. Schnell ſtieg er darum vom Baume herab, die Kommenden zu empfangen und mit ſeiner ganzen Kraft zu ſchützen, weil ſie wehrlos waren unter den wilden Thieren des Waldes. Auf der Erde angelangt ſchritt er eilenden Fußes nach der Gegend hin, woher er Mutter, Schweſter und Greis nahend wähnte; allein ihm begegnete nicht die Mutter, noch die Schweſter und der Greis; ja das Gehölz wurde immer dichter und dichter, ſo daß er keinen Schritt weiter vorwärts konnte, ohne ſich den Weg mit dem Schwerte zu bahnen. Er hatte auch die Richtung nicht verloren, nach welcher er ſich wenden mußte; denn ſein geübtes, ſcharfes unverdorbenes Gefühl konnte auch im Dunkel die rauhere, häufiger mit Moos bewachſene Seite der Bäume leicht erkennen, die immer nach Norden gekehrt, den alten Deutſchen, den Sohn der Wälder, wie ſpäter die magnetiſche Nadel den Schiffer, ſicher durch die unbekannteſten Gegenden führte.

Digitized by Google

Als er hier im dichten Walde kein Ende ſeiner Anſtrengungen ſah, ſtiegen neue Zweifel in ſeiner Seele auf. Waren es wirklich Mutter, Schweſter, Greis, die mein Auge ſah, oder waren es Trugbilder eines böſen Geiſtes, der mich necken wollte? Wie kamen beide, die ich doch erſt zu Hauſe verließ, ur- plötzlich hierher durch das Dunkel des undurchdringlichen Waldes, und was ſuchen ſie bei dem Greis jetzt zu dieſer Stunde? Iſt Wodan ſelbſt hier im Spiele, zürnend über meinen Wankelmuth um mich zu ſtrafen, und war es gut, daß ich ihn verlaſſen wollte, da ein Mächtigerer ihn zu vertreiben kam? Hab ich ihm nicht Treue gelobt, und jetzt wollte ich ſie ihm brechen, da ihn ſeine Macht verließ, oder da er ſeine Macht nur verbarg, unſere Treue zu prüfen? Wie aber, wenn Wodan, wie der Greis geſprochen, nicht lebte, nicht herrſchte und unſere Opfer nicht ſähe und unſer Flehen nicht hörte? So ſprach der Knabe zweifelnd, und voll Unruhe in ſeinem Herzen warf er ſich raſch auf die Knie, hob ſein Auge voll Sehnſucht auf zu dem blauen Himmel, der mit den freundlichen Sternen ſo ruhig auf ihn herabſah, und rief im feurigen Gebete: Vater der Schlachten, großer Wodan, komm und gieb mir armen verlaſſenen Knaben ein Zeichen deines Daſeyns, deiner Macht, deiner Leiden oder deines Unglückes, und ich will dir treu bleiben, ſo lang ich lebe und athme, und wenn zehnmal mächtigere Götter als du kämen, dich zu beleidigen oder zu verjagen! O ſende mir ein Zeichen deines Daſeyns, deiner Macht, und ich ſtehe dir treu zur Seite, ewig, und folge dir bis in deinen letzten finſterſten Himmel!

Gundoald ſchwieg, und harrte mit unterdrücktem Odem auf ein Zeichen ſeines Gottes. Doch alles

Digitized by Google

blieb ſtill und ſtumm wie im G
regte ſich; kein Vogel ſchnarrte
ihn her, kein Wolf heulte; keine
lag die Natur um ihn her; er h
auf ein Zeichen. Da erhob e
Erde und drang mit dem unerſch
vor, nicht eher ſein Haupt zur
bis er den Greis gefunden, und
Zweifel, und ſomit ſeine S
habe. Lebte Wodan wirklich,
verjagt von einem Mächtigeren,
er als Kind ſchon Treue gelob
auch in allen Leiden und Quale
ein Trugbild ſeiner Prieſter,
des Greiſes anhangen und für
als Freund bis zum Tode.
In dieſem feſten Entſchl
unverdroſſen voran. Da fieng
lichter und lichter zu werden a
mit dem ruhigen und freund
Pfad herein; er bog um ein
ſiehe da, der freundliche Hügel
Blumen lag auf einmal vor ih
daß er ſtatt geradenweges ſein
lenken, ihn in einem weiten
denn er ſah hier eine andere
Hügels, die ihm früher gänzl
kletterte behende die ſteile unzu
hinauf, ſchwang ſich, Da er k
duftende Gebüſch fand ſchn
und ſtand bald auf der Hö
Hüttchens, die Zurückkunft de
er vor Kurzem mit ſeiner M
Weg, vermuthlich nach der

Eben wollte er ſich auf dem Raſenſitze vor der Hütte zur Ruhe niederlaſſen, als er zufällig ſeine Augen emporhob und den Greis, den er eben gar weit entfernt wähnte, in der nämlichen Lage, wie er ihn bei ſeinem erſten Zuſammentreffen gefunden, auf den Knieen liegend, die Hände gefaltet und gegen den Himmel empor gehoben, erblickte. Sein Athem ſtockte und ſeine Füße verſagten ihm den Dienſt. Doch der Greis, der lange in ſeiner feierlichen Stellung verharrte, erhob ſich endlich, und ging feſten Schrittes auf den Knaben los, und ſprach, durch des Prinzen plötzliches Erſcheinen nicht im Geringſten befremdet, mit ſeiner alten liebevollen freundlichen wohlklingenden Stimme: Sey mir gegrüßt, lieber Knabe! Der Herr des Himmels ſegne dich, und ſey mit dir auf allen deinen Wegen. Und mit dieſen Worten legte er ſanft, wie er immer zu thun pflegte, die Hände auf des Knaben Haupt, und ſah ihm mit unausſprechlicher Milde ins blaue Auge, daß der Knabe im Innerſten von wunderbarer unwiderſtehlicher Macht ergriffen, und aufgelöſt in unausſprechlicher nie gefühlter Wonne voll Entzücken auf die Knie niederſank. Doch der Greis hob ihn ſanft zu ſich empor, und ſprach mit ſeiner einnehmenden Freundlichkeit: »Was iſt dein Begehren, lieber Knabe, das dich zu dieſer ungewöhnlichen Stunde vor meine Hütte führt?« Der Knabe ſuchte ſich zu ſammeln, und ſprach hierauf nach einer Pauſe: „Du haſt in jener Nacht mit deiner gewaltigen Hand unſern mächtigſten der Götter, Wodan bezwungen und verbrannt. Jetzt ſollſt du mir in Wahrheit ſagen: Haſt du unſern Wodan wirklich getödtet oder verjagt, oder wäre der Glaube an ſeine Macht, wie du damals ſprachſt, ein Irrthum unſers Herzens, und dein Gott bloß allein der Mächtige und Heilige? Sage mir das jetzt, ich

bitte dich recht ſehr, da mir kei[n]
und Prieſter darüber Aufſchluß ge[...]

Da nahm der Greis mit ein[...]
ſchung von Ernſt und Freundlichk[eit]
des Knaben Hand, ließ ſich vor[...]
Raſenbank nieder, und redete zu [...]
ſich neugierig zu Füßen niedergela[...]
genden Worten.

## Achtes Kap[itel].

Gundobalds heißer Wunſch [...]
Der heilige Mann lehrt [...]
ren Gott erkenn[en].

Höre nur, lieber Knabe, was ich [...]
werde, mit frommen Herzen, ohne [...]
und deine Zweifel werden verſchwinde[n ...]
erfahren, was dein Herz ſo ſehnlich [...]
wirſt ihn kennen lernen, den einzigen [...]
den Höchſten, Herrlichſten, und ihn [...]
und preiſen innig, mit aller Kraft [...]
Heller wird es werden vor deinen Aug[en ...]
nach ſchwerer dunkler Mitternacht die [...]
lich heraufſteigt am düſtern Himmel, u[nd]
Leben mit ihren goldenen Strahlen gießt [...]
Schöpfung; wärmer ſoll es in deinem [...]
und friedlicher; ruhig, heiter und ſelig, [...]
ahnden möchteſt! Willſt du mich da[...]

Und der Knabe antwortete freudig [...]
friſch, ich höre ja Alles ſo gerne, w[as aus]
deinem Munde kommen mag!“

Da nahm der Greis ferner das W[ort ...]

verwandte; darum ſprach er, durch den letz=
er Gundoald erfochtenen Sieg nur noch mehr
igt: »Komm, laß uns für die Rechte unſerer
kämpfen! Du vertheidigſt deinen Abgeſandten
ige, und ich — rief er mit leuchtendem Auge —
che die ſchwerbeleidigten Götter meiner Väter!«
Gundoald erklärte auf dieſe Einladung kalt und
offen, daß er nicht kommen werde, warf ſich
einfaches Reiſekleid, und verließ mit einbrechen=
unkelheit die väterliche Burg, und ſchritt ſinnend
aldigen, nächtlichen Ufern der Donau zu, wo
er weiſen Frauen, die man damals Alrunen hieß,
e in prieſterlichen Kleidern einſam in Wäldern
— durch Hülfe böſer Geiſter den Deutſchen die
t enthüllte, Rath ertheilte den Zweifelnden, und
Scheine nächtlicher mit geheimnißvoller Kraft
er Geſtirne, heilende Kräuter ſammelte, und
der Geſtränke kochte.

…ſche Tr…cken arbeitete ſich der Prinz durch den
…nerſch…ſenen Pfad in das Dunkel des Waldes
…erwach…, obſchon es ſich immer unheimlicher um ihn her
…, …en anfieng, und ſeltſame Stimmen in den rau=
…ge… Zweigen und im Gebüſche erwachten, in ſo
…nde… Tönen durch einander ſchnarrend, als ſpotte=
…hend des eilenden Knaben. Lichte Schatten zuckten
…n ſie ungewiſſen Grau der Dämmerung ſchlängelnd vor
…m ſeinen Blicken, und die glühenden Augen einer klagen=
…en Eule zeigten ihm den Weg zu der weiſen Frau.
Von fernher erſchien ihm plötzlich der Glanz der leuch=
…nden Flamme aus der Höhle der Alrune, und bald
…nd er vor ihrem Gehege, und erkannte die bleichen
…ſten Geſichtszüge ihrer langen weißen Geſtalt.

Muthig ſchritt er auf das Gehege der Alrune los,
…eben wegen dieſer Umzäunung oder dem Gehege,

Digitized by Google

das Niemand überſchreiten du;
erhielt, woraus ſpäter das
Aber die Alrune rief ihm im
chen Tone zu: »Gundoald,
hemme deine Tritte, bis ich dir
men.« Und die rothe Glut des
verloſch plötzlich zum matten Fü
würmchen durch das Dunkel der
ſtrahlte, als die weiſe Frau auf
gen weißen Gewande vor ihrer
ſeltſamen blaſſen Schimmer ſtrahle
Worten fragte: „Gundoald, was i

»Weiſe heilige Frau,« entgeg
Ehrerbietung, aber ohne Furcht n
in die Zukunft verlange ich zu bl
genwart ſollſt du mir enthüllen n
Iſt Wodan von uns gewichen, ode
Greiſes mächtiger, den dieſer uns
hat, und ſoll ich ihm anhangen von
dan verlaſſen, oder Wodan treu bleiben,
kräftiger Hülfe bedürfte?«

Die weiſe Frau verſchwand n
vor ſeinen Blicken, und ihm war
klagende Töne von ihrer Hütte herüber
und die Hütte ſah er von einem l
Schimmer wie von mildem Mondlicht e
ihrem Hintergrunde wich es wie wallen
weg, und eine glänzende Fläche, wie de
ſtallene Spiegel des Sees, zeigte ſich
Gundoald heftete ſtarren, unverwandte
Auge auf die glänzende Fläche, daß alle
Glieder von dem wirbelnden Toben in
griffen, zu zittern und zu tönen bega
Erde um ihn her zu wanken anfing, un

turm durch ſeine Seele tönte. Und durch
rief eine Stimme: »Weh, weh! Fluch,
ichtung, Untergang dir Deutſchland, treu-
erräthſt deine Götter!« und immer ſinn-
ward das Toben der böſen Geiſter von
Innen um den zagenden Prinzen, und
ckten um ihn, der eben noch mit letzter
dem Hage ins Freie drang, ehe er ſinn-
oden ſank.
ſich wieder aufraffte, und den Blick nach
der Alrune wandte, ſah er es in lichten
ſtehen, und floh grauend die entſetzliche
zur Geiſter der Hölle tobten.
als er allmählig ſich wieder geſammelt
über den Zweck ſeines Hierſeyns nach-
wohl einſah, daß ihm nirgends befriedi-
rt werden würde, entſchloß er ſich, ſogleich
ollen Greis wieder aufzuſuchen, und von
Hochverehrten, den er keiner Lüge fähig
eit zu erfahren, und Licht in der Nacht
und ſeiner Ungewißheit, und ſollte es
n koſten.
t nun raſcher an dem Ufer der brau-
hinab, die ihm ja die ſicherſte Führe-
Ziele ſeyn mußte, nach dem er ſich
rzen ſehnte. Aber manches Hinderniß
inahe unbeſieglich entgegen. Mühſam
ald durch das Dickicht der undurch-
der ſeinen Weg bahnen, bald da, wo
hen mangelte, ſeine Füße darauf zu
n reißenden Strom werfen, und aus
mmen, wo er feſten Fuß zu faſſen
faulende Baumſtämme überklettern,
Erde jung, vom Alter niedergewor-

Digitized by Google

ſen, ſeinen Weg verſperrten; bald F
und Schluchten überſpringen, durch
Weg zu finden war. Unter ſolche
kam die Mitternacht, allein der Hüge
geliebter Greis bewohnte. Dennoch
des Knaben nicht. Unermüdet drang
ter; allein der Himmel verhüllte ſich
legte ſich immer dichter und dichter
ſo daß er mit jedem Schritte wide
rannte, oder in Dornen gerieth, oder
und ſich genöthigt ſah, eine Zuflucht
Nacht und den wilden Thieren zu ſuch
len er immer lauter hörte.

Er wählte ſich eine alte ehrwürd i
ſtieg nun fröhlich in das Dunkel
Krone hinauf, weil er wußte, daß eben n
der Lieblingsaufenthalt ſeiner Götter
ſich, wo ſich der ungeheure Stamm ſich
theilte, zurecht, knüpfte Zweige um l
vor dem Herabfallen zu ſichern, und
Haupt getroſt in die blätterigen Aeſte
müdet entſchlief er ſehr bald, als ih
Geheul eines Wolfes weckte, der ſic
Baume gelagert hatte. Der Prinz — de
fremd war, achtete ſeines Geheules nic
ſchlief ſehr bald wieder ein. Aber die T
mit ihren gaukelnden Bildern und ſtörten i
in ſeiner Ruhe. Der Prinz ſah ſich plötzlic
von den Krallen eines ſchwarzen Ungeheu
mert, das ihn trotz alles Widerſtrebens
in einen Abgrund zu ziehen, wo Nach
im fürchterlichen Kampfe mit einander la
begannen ſeine letzten Kräfte zu erliegen.
ſich nahe der fürchterlichen Stelle, die ihn

ſich die Thore einer leuchtenden
ṗor ragte in ihr die rieſengroße
aus welchem ein glänzendes Meer
dunkle Nacht hereinquoll und ſie
lichten Tage machte. Und in dem
and, wie eine ſelige Verklärung,
des Greiſes, nach dem ſich ſein
nte, und ihm zu beiden Seiten er=
Glanze, ſchöner und heller als die
öthe, ſeine Schweſter Theodelinde
e Mutter Wultrade. Da zerborſt
und Flammen fuhren aus ſeinem
langen es ſchnell, und der Abgrund
, und Gundoald gerettet. Voll der
und des feurigſten Dankes, wollte
Weſen, die aus ihrem Glanze herab
winkten, in die Arme fallen, als er
n laubigten luftigen Schlafgemache
lle die glänzenden Bilder vor ſeinen
ſah.
en von dem wunderbaren Traume
her, und in der That ein Lichtſtrahl
laubigten Zweige in ſeine Augen.
er den höchſten Gipfel ſeines Bau=
neugierig in der Gegend umher. Der
ſeiner ganzen milden Klarheit an der
nloſen Himmelsgewölbes, und beleuch=
eite Gegend. Zu ſeiner Rechten und
Süden glänzten die mondbeleuchteten
me. Doch vor ſeinen Blicken wurde die
und er ſah zu ſeiner Verwunderung
s Thal und den Hügel mit ſeinen
äumen, wo der heilige Alte wohnte,
n liegen. Fröhlich wollte er eben ſeinen

wankenden Aſt verlaſſen, als
von der Seite des Hügels ſei
regte. Er ſah, wer mnalt ſein
ſes hehre geliebte Geſtalt aus der
ſchweben, an ſeiner Hand Theo
Seite Wultrade, Gundoalds könig
Prinz glaubte ſeinen Augen nicht.
träume noch immer fort, rieb
ſtach ſich mit ſeinem Schwerte,
Schmerz zu überzeugen, daß er n
ſah wieder hin, ſein Auge täuſchte
ren die drei geliebten Weſen, die
Sie wandelten den mondbeleuchtete
raſchen Schritte gerade auf ihn z
kamen näher und immer näher; ei
Schweſter und der Greis, davon
überzeugt. Schnell ſtieg er darum
die Kommenden zu empfangen und
Kraft zu ſchützen, weil ſie wehrlos
wilden Thieren des Waldes. Au
langt ſchritt er eilenden Fußes na
woher er Mutter, Schweſter und Gr
allein ihm begegnete nicht die Mutte
ſter und der Greis; ja das Gehölz
ter und dichter, ſo daß er keinen
wärts konnte, ohne ſich den Weg
zu bahnen. Er hatte auch die
loren, nach welcher er ſich wenden
geübtes, ſcharfes unverdorbenes
im Dunkel die rauhere, häufiger mit
Seite der Bäume leicht erkennen, die
den gekehrt, den alten Deutſchen, die
der, wie ſpäter die magnetiſche Nadel
ſicher durch die unbekannteſten Gegenden

Es hier im dichten Walde kein Ende ſei-
[illegible] ungen ſah, ſtiegen neue Zweifel in ſeiner
s Waren es wirklich Mutter, Schweſter,
ſtre[illegible] mein Auge ſah, oder waren es Trugbil-
auf[illegible] en Geiſtes, der mich necken wollte? Wie
s, die [illegible] die ich doch erſt zu Hauſe verließ, un-
eines [illegible] er durch das Dunkel des undurchdringli-
n beide, hierher und was ſuchen ſie bei dem Greis
lich hier es, dieſer Stunde? Iſt Wodan ſelbſt hier im
Walde zürnend über meinen Wankelmuth um mich zu
zu d[illegible] und war es gut, daß ich ihn verlaſſen wollte,
le, [illegible] Mächtigerer ihn zu vertreiben kam? Hab ich
en, und Treue gelobt, und jetzt wollte ich ſie ihm
ein M[illegible] da ihn ſeine Macht verließ, oder da er ſei-
nicht [illegible] nur verbarg, unſere Treue zu prüfen? Wie
en, da Wodan, wie der Greis geſprochen, nicht
Nacht nur herrſchte und unſere Opfer nicht ſähe und
, wenn [illegible] nicht hörte? So ſprach der Knabe
, nicht [illegible] voll Unruhe in ſeinem Herzen warf
r Flehen auf die Knie, hob ſein Auge voll Sehn-
felnd, und dem blauen Himmel, der mit den freund-
ich raſch [illegible] ſo ruhig auf ihn herabſah, und rief
: auf zu [illegible] Gebete: Vater der Schlachten, großer
n Sternen [illegible]
feurigen Gebete: Vater der Schlachten, großer
an, komm und gieb mir armem verlaſſenen Kna-
ein Zeichen deines Daſeyns, deiner Macht, dei-
Leiden oder deines Unglückes, und ich will dir
bleiben, ſo lang ich lebe und athme, und wenn
mal mächtigere Götter als du kämen, dich zu be-
gen oder zu verjagen! O ſende mir ein Zeichen
es Daſeyns, deiner Macht, und ich ſtehe dir
zur Seite, ewig, und folge dir bis in deinen
en finſterſten Himmel!
Gundvald ſchwieg, und harrte mit unterdrücktem
m auf ein Zeichen ſeines Gottes. Doch alles

lag die Natur um ihn her, er harrte lange vergebens auf ein Zeichen. Da erhob er ſich raſch von der Erde und drang mit dem unerſchütterlichen Entſchluſſe vor, nicht eher ſein Haupt zur Ruhe zu legen, als bis er den Greis gefunden, und von ihm Löſung ſeiner Zweifel, und ſomit ſeine Ruhe wieder erhalten habe. Lebte Wodan wirklich, wenn auch gefangen, verjagt von einem Mächtigeren, ſo wolle er ihm, dem er als Kind ſchon Treue gelobt, ewig treu bleiben, auch in allen Leiden und Qualen, ſey Wodan aber nur ein Trugbild ſeiner Prieſter, ſo wolle er dem Gott des Greiſes anhangen und für ihn leben und kämpfen als Freund bis zum Tode.

In dieſem feſten Entſchluſſe ſchritt er wacker und unverdroſſen voran, da fieng das Gebüſche allgemach lichter und lichter zu werden an, der Mond ſah wieder mit dem ruhigen und freundlichen Antlitze auf ſeinen Pfad herein; er bog um eine Ecke des Waldes und ſiehe da, der freundliche Hügel mit ſeinen Bäumen und Blumen lag auf einmal vor ihm. Jetzt merkte er wohl, daß er ſtatt geradenweges ſeine Schritte auf ihn zuzulenken, ihn in einem weiten Bogen umgangen hatte, denn er ſah hier eine andere entgegengeſetzte Seite des Hügels, die ihm früher gänzlich unbekannt war. Er kletterte behende die ſteile unzugängliche Wand deſſelben hinauf, ſchwang ſich, da er keinen Pfad durchs dichte duftende Gebüſch fand, ſchnell über daſſelbe hinweg, und ſtand bald auf der Höhe vor der Thüre des Hüttchens, die Zurückkunft des Alten abzuwarten, den er vor Kurzem mit ſeiner Mutter und Schweſter den Weg, vermuthlich nach der Burg, nehmen geſehen.

wollte er ſich auf dem Raſenſitze vor der Hütte
uhe niederlaſſen, als er zufällig ſeine Augen
rhob und den Greis, den er eben gar weit entfernt
nte, in der nämlichen Lage, wie er ihn bei ſeinem
en Zuſammentreffen gefunden, auf den Knieen liegend,
Hände gefaltet und gegen den Himmel empor gehoben,
blickte. Sein Athem ſtockte und ſeine Füße verſagten
m den Dienſt. Doch der Greis, der lange in ſeiner
eierlichen Stellung verharrte, erhob ſich endlich, und
ging feſten Schrittes auf den Knaben los, und ſprach,
durch des Prinzen plötzliches Erſcheinen nicht im Ge-
ringſten befremdet, mit ſeiner alten liebevollen freund-
lichen wohlklingenden Stimme: Sey mir gegrüßt, lie-
ber Knabe! Der Herr des Himmels ſegne dich, und
ſey mit dir auf allen deinen Wegen. Und mit dieſen
Worten legte er ſanft, wie er immer zu thun pflegte,
die Hände auf des Knaben Haupt, und ſah ihm mit
ſo unausſprechlicher Milde ins blaue Auge, daß der
Knabe im Innerſten von wunderbarer unwiderſteh-
licher Macht ergriffen, und aufgelöſt in unausſprech-
licher nie gefühlter Wonne voll Entzücken auf die
Knie nieder ſank. Doch der Greis hob ihn ſanft zu
ſich empor, und ſprach mit ſeiner einnehmenden Freund-
lichkeit: „Was iſt dein Begehren, lieber Knabe, das
dich zu dieſer ungewöhnlichen Stunde vor meine
Hütte führt?“ Der Knabe ſuchte ſich zu ſammeln,
und ſprach hierauf nach einer Pauſe: »Du haſt in
jener Nacht mit deiner gewaltigen Hand unſern mäch-
tigſten der Götter, Wodan bezwungen und verbrannt.
Jetzt ſollſt du mir in Wahrheit ſagen: Haſt du unſern
Wodan wirklich getödtet oder verjagt, oder wäre der
Glaube an ſeine Macht, wie du damals ſprachſt, ein
Irrthum unſers Herzens, und dein Gott bloß allein
r Mächtige und Heilige? Sage mir das jetzt, ich

Digitized by Google

bitte dich recht ſehr — Da
und Prieſter darüber Auf
Da nahm der Greis
ſchung von Ernſt und Fr
des Knaben Hand, ließ
Raſenbank nieder, und rei
ſich neugierig zu Füßen n
genden Worten.

## Achtes :

Gundoalds heißer
Der heilige Mann
ren Gott

Höre nur, lieber Knabe
werde, mit frommen Herze
und deine Zweifel werden
erfahren, was dein Herz
wirſt ihn kennen lernen,
den Höchſten, Herrlichſte
und preiſen innig, mit
Heller wird es werden v
nach ſchwerer dunkler M
lich heraufſteigt am düſte
Leben mit ihren goldenen
Schöpfung; wärmer ſoll
und friedlicher; ruhig, hei
ahnden mochteſt! Willſt

Und der Knabe antw
friſch, ich höre ja Alles
deinem Munde kommen r

Da nahm der Greis

hen Wangen erblühte eine ſanfte Röthe,
rgenhimmel, ehe die Sonne aufgeht, und
glänzten heller, wie zwey friedliche Sterne
dem armen verirrten Wanderer.
alſo,“ ſprach er: „Es giebt und gab
Ewigkeit nur einen Gott, der war, und
ehe du warſt und alle Menſchen waren;
war mit ihren Thieren, Blumen und
he der Himmel war mit ſeinen Sternen
allen — einen Gott, der nie alt wird,
nie vergeht — und ewig ſeyn wird,
ie Erde, der Himmel und alle Sterne und
llen und zerſtäuben in das Nichts, aus
rgegangen.
ſiehſt um dich her, was du berührſt,
ſt, iſt das Werk ſeiner Allmachtshand.
Erde, er rief ſie mit einem Winke aus
ervor. Doch wüſt und öde ſtand ſie
n tiefer dunkler Nacht umfloſſen, kämpf-
lemente in wilder, gräßlicher Verwir-
kte er wieder, und tauſend und tauſend
den dunklen Himmel, und leuchteten
e herein in die ſchrecklichſten der Nächte,
ſtieg flammend empor in wundervoller
ſternbeſäten Himmel, und machte den
nden Tag und ſtrömte belebende Wärme
Geſchaffene, ſo weit ihre Strahlen
n. Darauf ſchied er die kämpfen-
d das Waſſer floß in ſeine großen
eer zuſammen, und das feſte Land
runde hervor. Und der Allmächtige
ſo herrlich mit Bäumen, Blumen
machte, daß die Bäume ſich mit
ſchöne, wundervolle Blüthen her-

und Leben und Luſt erfüllte die herrliche Erde. Jetzt erſt erſchuf er die Krone ſeiner Werke — den Menſchen, und er erſchuf ihn, ſich ähnlich nach ſeinem Bilde, und ſtellte ihn in die Mitte der ſchönen herrlichen jungen Welt, und machte ihn zum Herrn der ganzen ſchönen Erde. Der Greis hielt inne und der Prinz erhob ſich und ſprach mit Wärme: Alſo dein Gott wird nie untergehen, nie ſterben, von keinen Wolf verſchlungen werden, wie der unſere, wenn einmal dieſe Welt untergeht?

Gott iſt, ſprach der Greis — ewig — ehe die Erde war und die Sterne, war Er. Er hat nie einen Anfang genommen. Von Ewigkeit iſt er her. Ewigkeiten währen ſeine Jahre — Erde und Himmel werden vergehen, veralten wie ein Gewand. Er aber bleibt derſelbe, ſeine Jahre werden nicht abnehmen.

Da iſt dein Gott ja viel mächtiger als unſer Wodan und gar viel verehrungswürdiger. Unſer Wodan iſt nicht von Ewigkeit her. Er iſt ein Sohn des Bör und der Rieſentochter Beſtla, und hatte Brüder und Enkel, und ob er gleich allmächtig iſt und dieſe Welt gebildet hat aus dem Leibe des Weltrieſen Ymer, den er und ſeine Brüder erſchlugen, und die Berge, Flüſſe und Seen aus ſeinem Blute; und ob er auch das erſte Menſchenpaar Ask und Embla erſchuf — dennoch wird er dem ewigen Schickſal unterliegen und am Tage des Weltunterganges von dem Wolfe Fenris verſchlungen werden.

Was du hier, guter Knabe, von Wodan erzählſt, iſt ein Mährchen deiner trügeriſchen Prieſter, ſo wie Wodan ſelbſt. Es ſind dunkle Sagen, von dem aus-

e, dem ſich der Herr der Himmeln
nd verkündete, zu euch herübergekom=
eure Prieſter jene Fabeln bildeten, die
nwürdig ſind.

bethörter Knabe von deinem Trugbilde,
n nennſt. O ſieh, er iſt ohnmächtiger,
vor ihm kniet. Ein todtes Bild von
Gott, der nicht ſieht, nicht hört, nicht
weiß von euch und eurem Thun.

ſprach der Knabe ſinnend und traurig,
nicht nach Walhalla kommen, wenn wir
önen Tod der Helden ſterben, nach jenem
laſte, deſſen Höhe kaum ein Auge erreicht?
uns dort nicht ergötzen mit Wodan im
ampfſpiele auf dem Platze Odinstuum,
der im Kampfe Umgebrachte wieder fröhlich
zum herrlichen Schmauſe aufſteht. Werden
nicht eſſen von dem unſterblichen Eber Säh=
und dort mit den Göttern das herrliche
u, das aus dem Euter der Ziege Hei=
kern, unermeßlicher Menge fließt; und werden wir
u nicht ergötzen in dem prangenden Walde
t deſſen Blätter und Zweige alle von leuch=
e, Golde ſind? Alſo iſt dein Gott nicht ſo gütig
und ſo hold dem tapfern Kämpfer?

dan, er iſt gütiger, Knabe, als die Sage von jenem
ſten Weſen rühmt, das du Wodan nennſt. Welche
enzunge könnte die Güte des Allmächtigen nen=
preiſen, verkünden, und die Unendlichkeit ſeiner
mit menſchlichem Verſtande begreifen, mit welcher
er alle Weſen an ſein Herz drückt, nicht blos
apfern, heldenmüthigen Kämpfer, ſondern jeden
hen, der ſeine Pflicht und den Willen des All=
n erfüllt, und ihn herrlicher belohnt bei ſich in

Digitized by Google

ſeinem ewigen Himmel. Der unendlich gröſ
und unbeſchreiblicher iſt als dein fabelhaft
O wer liebt die Menſchen, ſeine Kin
er der Allmächtige, Alliebende, der ſo
Menſchen, die er ſo lieb hatte, von
wichen, ihm ungehorſam wurden, und
glücklich zu Grunde gegangen wären,
Sünde, der ſie ſich in die Arme warfen
unglücklichen Menſchen zu erretten, ſe
Sohn Jeſus Chriſtus, der mit ih
an Gottheit, Ewigkeit und Macht, ſei
Sohn auf die Erde ſchickte, daß er M
annahm, um durch ſeine Heiligkeit und
böſen Menſchen Verbrechen wieder gut
Dieſer heiligſte Gott ertrug, um uns
machen, alle Plagen des ärmſten, ver
Menſchen, und ſtarb nach namenloſen
ſchmählichſten Tod für die Menſchheit am
ſo durch ſeinen Tod das Verbrechen der
tilgen und ihnen den Himmel und da
wieder zu eröffnen, das ſie verloren ha
O lehre mich den Gott erkennen,
Herrlichen, der für die Verruchten ſtarb,
ich an ſeiner Stelle geweſen, mit
malmt hätte. O lerne mich ihn kennen!
gewiß nicht ungehorſam ſeyn, für mich
ſterben; ich will ja gerne tauſendmal
Leben opfern.

Er iſt auch für dich geſtorben,
denn auch du trägſt, wie Jeder, der
gefallenen Menſchen ſtammt, die Frucht
an dir, und hätteſt das Reich des
Herrlichkeit nimmer ſchauen können. Lie
für dich und die ganze Menſchheit geſtor

Der Allmächtige erſchuf die erſten Menſchen ſo rein, ſo gut, ſo unſchuldig, und ſetzte ſie in einen wunderſchönen Garten, voll ewiger Pracht und Herrlichkeit, den er ihnen als Eigenthum mit allen Bäumen, Früchten und Thieren ſchenkte. Alle Thiere dieſes Gartens gehorchten ihrem Winke, von allen den köſtlichſten Früchten durften ſie eſſen, nur einen Baum ſollten ſie unberührt laſſen, der in der Mitte des Gartens ſtand, ſo befahl Gott den erſten Menſchen, unſern Stammältern, und aus liebevollen Abſichten, und mit gutem Grunde; denn dort, ſagte er, wohne die Sünde, das Böſe, das ſie ewig nicht kennen lernen ſollten.

Sie hätten ſo glücklich ſeyn können, ſo ſelig und gut; allein ſie achteten des Gebotes ihres gütigen Vaters nicht. Ein böſer Geiſt, der Satan, den der Allmächtige gleichfalls gut und heilig geſchaffen, der aber ſtolz und frech ſich wider ihn, ſeinen Herrn und Meiſter empörte, und von dieſem aus dem Himmel verjagt, und in den finſtern Abgrund geſtürzt wurde, wo ewiger Jammer, ewiger Schmerz, unaufhörliche Qualen herrſchen — dieſer Geiſt, vom giftigen Neide ergriffen über das Glück des erſten Menſchenpaares beſchloß, es koſte, was es immer wolle, das Glück dieſer Unſchuldigen zu zerſtören, und ſie zu ſich in den Abgrund zu ziehen. Darum kleidet er ſich eine große, ſchöne, buntgefleckte Schlange, ſtieg einſt, als unſere erſten noch unſchuldigen und glücklichen Stammältern in der Nähe des verbotenen Baumes ſich zur Ruhe niedergelaſſen, aus den dichten geheimnißvollen Blättern deſſelben herab, und rief ſie mit lockenden Worten zu ſich. Die erſten Menſchen hörten ihren Namen rufen, und glaubten, es wäre ihr allmächtiger Herr und Freund. Da traten ſie näher herzu, und ſahen mit Erſtaunen,

Digitized by Google

daß die Schlange ſpreche. Und dieſe redete zu ihnen mit liſtiger Zunge alſo: „Warum ſäumet ihr, o ihr Thoren, von einer Frucht zu genießen, die die köſtlichſte und wunderbarſte unter allen Früchten des Gartens iſt? Nur Mißgunſt und Furcht und Neid konnte euch den Genuß dieſer Frucht verwehren; denn wie ſo bald ihr von derſelben gekoſtet habt, wird es wie Schuppen von euren Augen fallen, ein neues ſchönes, freudigeres Leben wird durch eure Adern fließen, eine leuchtende Luft, glänzend wie der goldene Strahl des Lichtes wird euer Daſeyn umhüllen, und euch frei und leicht durch den unendlichen Himmel tragen, der über euch ausgebreitet liegt; ihr werdet ſeyn, wie Gott, wie er, und darum wollte er nicht, daß ihr von jenem Baume äßet, und ihm gleich werdet an Macht und Herrlichkeit.“

Mit Staunen hörten dieß unſere erſten leichtgläubigen Aeltern, und ehe ſie zu fragen vermochten, war die liſtige Schlange wieder unter den Blättern des verhängnißvollen Baumes verſchwunden. Lange ſahen ſie in die Zweige hinauf. Seine Früchte, deren ſie ehedem kaum geachtet hatten, blickten ſie nun lieblicher und lockender an. Die Zweige hiengen dichtbeladen mit Früchten ſo tief herab, daß man nur leicht den Arm auszuſtrecken brauchte, um der ſchönſten und größten habhaft zu werden. Nie glaubten die beiden erſten Menſchen Früchte von ſüßerm Dufte gefunden zu haben; ſie glaubten überzeugt zu ſeyn, daß gerade dieſe Früchte die edelſten Früchte des Gartens wären, und ſie fühlten ſich unglücklich in ihrem unſeligen Wahne; denn wenn gleich der ganze wundervolle Garten ihr Eigenthum war, ſo durften ſie doch von dem Köſtlichſten des Gartens nichts genießen, und alle übrigen Schätze hatten für ſie keinen Werth mehr.



Digitized by Google

Oefters wandelten ſie nun Arm in Arm zu dem verbotenen Baume; ihr einziges Denken und Trachten war der Baum mit ſeiner verbotenen Frucht. Oft hatte Eva, die Mutter des Menſchengeſchlechtes ihre Hand nach der lockenden Frucht ausgeſtreckt; doch ihr Gatte ermannte ſich wieder zur rechten Zeit und ſprach: Laß die Frucht, du Gute! Der Herr, der uns ſo reich, ſo übervoll beſchenkte, will es ja nicht. Er iſt ſo gut, unausſprechlich liebreich. Laß uns ihm gehorchen. Und Eva ſprach: „Wie aber, wenn die kluge Schlange dennoch Recht gehabt, wenn uns der Herr dieſe Frucht blos darum nicht gegönnt hätte, damit wir nimmer ganz und gar beglückt würden, damit wir nie ihm gleich würden, ſo glänzend, ſo hehr und ſchön wie er.“

Und Adam, der Vater der Menſchen, verſank, von ihrer Rede bewegt in tiefes Nachſinnen. Hierauf ſprach er: „Sind wir doch Alles, was wir jetzt ſind, nur durch ihn, haben wir ja Alles, was wir haben, nur von ihm, von ſeiner Güte! Was wir ſeyn und werden ſollen, das hängt ja nur von ſeinem Willen ab; laß uns ihm danken und gehorchen.“ Und Eva, die erſte Mutter der Menſchen, fiel ihrem Gatten weinend in die Arme und ſprach: „Du haſt recht, wir wollen ſeinem Befehle gehorchen. Und voll des ſüßen fröhlichen Gefühls gingen ſie von hinnen, mit einer Freude im Herzen, die der Menſch immer empfindet, wenn er im Kampfe mit der Sünde und mit dem Böſen Sieger geblieben iſt.

Aber bald wurde im Herzen der Mutter des Menſchengeſchlechtes der Reiz der Sünde wieder wach. Wo ſie ging, ſtand und ruhte, ſchwebte die verbotene Frucht des Baumes vor ihrer Seele, und ſo ſüß und lockend, daß ſie alle übrige Herrlichkeit nicht mehr

freuen und erheitern konnte, daß ſie ſich in ihrem Wahne, mitten unter allen Herrlichkeiten, die ihr Eigenthum waren, unglücklich dachte, weil ſie von dieſer Frucht nicht koſten durfte. Wie ſüß, wie viel herrlicher, als alle anderen Früchte muß wohl dieſe ſeyn! Mit dieſem Gedanken ſchlief ſie ein, mit dieſem Gedanken erwachte ſie. Ihre Fröhlichkeit und heitere, muntere Laune war dahin. Bekümmert gewahrte ihr Gatte dieſe Veränderung, und erkundigte ſich mit aller Sorgfalt und Liebe nach ihrem Schmerze; aber ein Seufzer und ein thränenvoller Blick war die einzige Antwort. Er führte ſie von dem kriſtallenen Hügel herab, auf welchem ſie ihre duftende Laube erbaut hatten, und durchwandelte mit ihr den herrlichen Garten, welchen Gott für ſie ſo herrlich eingerichtet hatte. Es war eben Mittag. Die Sonne ſtand leuchtend am Himmel, deſſen tiefes glänzendes feuervolles Blau noch nie ein Wölkchen getrübt hatte. Am Fuße des blumigten Hügels erwarteten ſie ihre Lämmer, die weißer als der reinſte Schnee mitten unter hohen Blumen hüpften, und ihren Gebietern freundlich entgegen ſprangen; aber ſie ſah die ſchmeichelnden Thierchen nicht an. Sie nahmen ihren Weg von Lämmern umhüpft nach dem Palmenwalde zu, in deſſen Schatten ſanfte Kühlung die ſeligen Bewohner dieſes himmliſchen Gartens lud. Glänzende goldene Blumen erfüllten mit ſüßem Wohlgeruche die lauen Lüfte und neigten ſich, wie voll inniger Liebe zu den Füßen der beiden Wandernden und bedeckten mit ihren bunten Blüthen den Weg, damit kein Steinchen ihre Füße berühre. Der flüchtige ſtolze gekrönte Hirſch, der muthige edle Löwe, das ſanfte freundliche Kameel und andere Thiere, welchen unſere beiden Beglückten eben begegneten, kamen ſchmeichelnd wie zur Huldi-

gung herzu, legten ſich leckend zu ihren Füßen, und folgten wie zu freudigem Dienſte ihren Tritten. Vögel mit farbenvollem leuchtendem Gefieder umſchwebten ihr Haupt, und ſüße Melodien tönten herab aus den belebten Lüften. Die ganze Natur war voll Wonne und Freude, und ſchien ſich geſchmückt zu haben wie zum feſtlichen Gruße der erſten Menſchen. Aber Eva, die Mutter des Menſchengeſchlechtes ſah, hörte und fühlte von dem allen nichts. Ihr einziger Gedanke war die Frucht in der Mitte des Gartens. Jetzt waren ſie in dem Schatten der hohen königlichen Palmen angekommen, in deren felſigtem Hintergrunde die Hand des Allmächtigen eine kriſtallene Grotte oder Höhle für ſie mit wundervoller Pracht gebaut und ausgeſchmückt hatte. Mit ſtrahlendem Edelgeſteine war ihr Inneres in wundervollen Figuren bekleidet, ſchlanke Säulen, durchſichtiger, als der reinſte Kriſtall, ſtützten wie diamantene Palmenbäume das majeſtätiſche Gewölbe und köſtliche Blumen und Früchte blitzten wie Sterne durch das kriſtallene Laub. Aus dem Grunde dieſes wunderbaren Gebäudes, das ſich tief hinein in Irrgänge und Gemächer voll unbeſchreiblicher Pracht verlor, floß ein ſilberheller Bach hervor, geſchwätzig plätſchernd durch die Grotte, in welcher das neckende Echo gleich Geiſterſtimmen ſein Gemurmel auf die mannigfaltigſte Weiſe zurückgab. Lau und mild und duftend war ſein Waſſer am Morgen, hell und perlend und kühl und erquickend am Mittage. Doch wenn die Sonne unterging und leuchtend hinabſank hinter die rauſchenden Bäume, ſank auch die Quelle in ihre geheimnißvolle Tiefe hinab, woraus ſie hervorſprudelte, bis die Sonne des Morgens wieder kam.

In dieſem Wohnſitz der Freude hatten unſere erſten Aeltern ihre Ruheſtätte genommen, und auf ſchwellenden, duftenden, weichen Blumen, welche hoch

Digitized by Google

hervor aus dem Boden der Höhle ſproßten, und ſich zum dichten ſchaukelnden Bette verſchlangen, ruhten ſie von der Luſt des Tages aus, während ein milder, bleicher Schimmer aus tauſendfarbigen ſanften Strahlen gewebt, die nächtliche Grotte erhellte. Unſichtbare Stimmen ſchwebten dann aus der geheimnißvollen Tiefe dieſer Höhle hervor, und ſangen Lieder und Mährchen in leiſen, ſüßen, wunderbaren Weiſen und wiegten das ſchuldloſe Paar in wonnevolle Träume, und wichen erſt, als die Sonne wieder ihr leuchtendes Antlitz erhob, und das klare Bächlein wieder aus der Tiefe ſprang, und zum duftigen Bade lud.

Dahin zogen nun Beide Arm in Arm auf das Blumenlager zur mittäglichen Ruhe. Allein die Mutter der Menſchen vermochte nicht zu ruhen. Der reizende Ort wurde ihr zum Ekel, unwillig ſtieß ſie die ſchmeichelnden Lämmer von ſich und fuhr ſcheu empor. Vergebens ſuchte ſie Adam, der Vater der Menſchen, zu beruhigen. Er rief den ſtolzen gekrönten Hirſch, den goldenen muthigen Löwen, den buntgefleckten Tiger herbei, und ſie kamen und legten ſich freundlich und fromm zu ihren Füßen, und leckten ihr zahm und vertraulich die Hände. Aber ihr Auge ſah das Alles nicht. Raſch raffte ſie ſich auf und floh aus der Grotte. Adam folgte ihr beſorgt. Unſtät eilten Beide durch alle die verſchlungenen Krümmungen des Weges, bis ſie unvermuthet aus dem duftigen Dunkel des Waldes, das ſie an dieſer Stelle noch nie betreten, ins Freie traten. Sie hoben ihren Blick empor, und der mächtige verhängnißvolle Baum mit der verbotenen Frucht ſtand ernſt und ſchweigend vor ihnen. Still war es um ihn her, alle lebenden Weſen ſchienen ſeine bedeutungsvolle Nähe zu fliehen. Adam, der Vater der Menſchen, wollte zurückſpringen; aber Eva

Digitized by Google

eilte raſch voraus, und war, ehe es ihr Gatte verhindern konnte, unter dem verbotenen Baume. Dumpf rauſchte es in ſeinen Aeſten, als flüſtere in ihnen ein böſer Geiſt. Unten um ſeinem Stamm gerollt, lag die bunte Schlange und ſonnte ſich. Sehnſüchtig ſah Eva nach der lockenden Frucht hinauf. Da erhob die Schlange ihr Haupt und ſprach zu ihr: „Beklagenswerthe! Du kannſt von dem ſchönen Baume nicht laſſen, und weißt dennoch, daß ſeine Früchte euch verboten ſind?“ Ha! begann Eva, ich will die Qual meines Herzens enden, treffe mich auch, was da wolle; Alles iſt doch beſſer, als ewig ſolchen Gram erdulden! Und mit dieſen Worten griff ſie raſch nach einem Aſte, und brach eine prangende Frucht von ſeinen Zweigen, die Bitten ihres erſchrockenen Gatten nicht mehr hörend. Sie koſtete raſch von der duftenden Frucht, und ſüßer, alle Tiefen des Lebens erregender Schauer floß durch ihre Adern. O wie herrlich, rief ſie aus, wie köſtlich! Die Schlange hatte Recht, welch ein ſeliges Gefühl! Und Adam überraſcht und ſtaunend koſtete zagend von der Frucht, die ihm ſeine Gattin lächelnd darbot. Lieblich ſchmeckte ſie, und ein glühender berauſchender Geiſt ſtrömte durch ſein Gebein. Gefühle nie empfundener Art brausten durch beider Leben. Sie hielten ſich entzückt umſchlungen, und immer lebendiger, glühender wurde es in ihrem Innern, lebendiger und regſamer um ſie her, der ſtille, glänzende dunkelblaue Himmel ſchien ſich zu regen, und zu wanken, und in weiten großen Kreiſen ſammt der Erde immer ſchneller und ſchneller um ſie her ſich drehend in ein unermeßliches Feuermeer verwandelt zu ſeyn. Schwül wie Gewitterluft legte ſichs um ihre Bruſt, und immer hohler und dumpfer fing es um ſie her zu brauſen an, wie heulender Sturm,

Digitized by Google

und die Nacht vrrmiſchte ſich mit dem Tage, und die Erde bäumte ſich, und der flammende Himmel ſchien auf ſie herabzuſinken, da wurden ihre bebenden Sinne mit in den flüchtigen ſinnverwirrenden Wirbel um ſie her fortgeriſſen, und ohnmächtig ſanken Beide zurück.

Als ſie wieder erwachten, ſahen ſie erſchrocken um ſich, ob das, was ihnen geſtern begegnet, ein neckender Traum geweſen ſey, oder die ſchreckliche Wirklichkeit. Wohl ſtand noch der blaue, ruhige Himmel über ihrem Haupte; aber er lächelte ſie nicht mehr an; er glänzte nicht mehr ſo freundlich. Blumen lagen zerknickt vor ihren Füßen, und keine hob ſich mehr, ſie mit ihrem Glanze zu erfreuen, oder mit ihrem Dufte zu erquicken; über ihrem Haupte rauſchte der unſelige Baum in ſo ſonderbaren Tönen, als lachte ein höhnender Geiſt auf ſie herab. Mit Grauſen ſahen ſie ſeine unanſehnlichen Früchte, die ihnen einſt ſo herrlich, ſo reizend geſchienen. Entſetzt ſprangen ſie auf, und flohen. Oede wars und einſam um ſie her. Erloſchen war der Glanz, in dem die ganze Schöpfung einſt in wundervoller Verklärung geprangt; bebend ſtarrten ſie ſich an; weg war ihr Lichtgewand, in dem ſie einſt ſo herrlich prangten, ſie ſahen ſich nackt, und heiße Scham und Reue erfüllte ihr ödes Herz. Die erſten Thränen verdunkelten ihre ſtrahlenden Augen, und weinend ſahen ſie zur Erde und flohen, ſich vor ſich ſelbſt verſteckend ins Dunkel des Palmenwaldes, und verhüllten ſich mit den großen Blättern des paradieſiſchen Piſangbaumes. Da fing es immer lauter und lauter um ſie her zu rauſchen an, wie die Wellen des empörten Meeres, und Blitze zuckten mit feurigen Armen durch die Luft, und die Donnerſchläge floſſen in brüllenden Stimmen zuſammen und aus den Wolken riefs laut und ſchrecklich, daß

Digitized by Google

die Erde in ihren Tiefen wankte: „Adam, wo biſt du?“ Und Adam antwortete zitternd: „Ich hörte deine Stimme und fürchtete mich; denn ich bin nackend und darum verſteckte ich mich.“

Und der Herr der Allmächtige ſprach weiter: „Wer hat dir geſagt, daß du nackt ſeyſt? Unglückliche, eure Unſchuld iſt dahin, und mit ihr euer Glück und euer Friede! Ihr habt euch ſelbſt eures Heiles beraubt und eurer Seligkeit, die nur ein Erbtheil der Unſchuld iſt, für euch giebts keine Luſt des Paradieſes mehr. Du ſollſt, ſprach er zu Adam, im Schweiße deines Angeſichtes dein Brod eſſen, bis du wieder Erde werdeſt, von der du genommen biſt, und dein Antheil — ſprach er zu Eva — ſollen bittre Schmerzen ſeyn; dein Wille ſoll deinem Manne unterworfen ſeyn, und er ſoll dein Herr ſeyn! Und du, ſprach er, Schlange, weil du die Unglücklichen betrogſt, du ſollſt verflucht ſeyn vor allen Thieren auf der Erde, und Feindſchaft ſoll ſeyn zwiſchen dir und dem Weibe ewig, und ſie wird dir den Kopf zertreten, deine Macht zerſtören, und den Erlöſer gebären, der euch wieder heilig und rein mache. Und die Stimme ſchwieg; doch ein Bote des Herrn erſchien, ein Engel — leuchtend wie die Sonne war ſein Antlitz, und Flammen entſtrömten ſeinem Winke. Weinend fielen die unglücklichen Gefallenen einander in die Arme; weinend ſchieden ſie von der Stelle, wo ſie noch vor Kurzem ſo glücklich, ſo überſelig geweſen waren. Doch der Engel jagte ſie mit ſeinem flammenden Schwerte vor ſich her aus dem Thore des Paradieſes. Dann übergab er ihnen die weite Welt zu ihrem Eigenthume. Und er ſchied von ihnen. Felſen erſproßten ſeinen Tritten, die mit ihrem Haupte zum Himmel ragten, und er ſelbſt ſtellte ſich mit ſeinem Flammenſchwerte vor

Digitized by Google

das Thor des Paradieſes. Ewig war es dem Auge der Sterblichen entrückt.

Einſam, ſchrecklich einſam und verlaſſen ſtanden die Aermſten in ihrem neuen Eigenthume da. Ein neues irdiſches Leben umfaßte ſie ſogleich mit allen ſeinen Plagen. Sie empfanden zum erſten Male die Qualen der Hitze, der Kälte, des Hungers, des Durſtes und der Einſamkeit. Von nun war ihr Leben nur eine Mühe, eine Arbeit, ein Schmerz. Sie fiengen zu altern an, und mußten ſterben; denn Verſtoßung aus dem ewig grünen Garten und der Tod waren die Folgen der Sünde. Aber auch nach dem Tode war ihnen durch ihre Sünde das Paradies verſchloſſen.

Sie ermuthigten ſich endlich mit neuer fröhlicher Kraft, und die Hoffnung von dem Allerbarmer geſendet, trat ihnen zur Seite, und erhob ſie in ihrem Unglücke und ließ ſie nicht untergehen in ihrem Jammer. Und ſie zähmten die Thiere, die nun wild vor ihnen flohen, und die Milch der Heerden gab ihnen Nahrung, und ſie fanden, daß es auch da ſchön und gut zu leben ſey, denn auch dieſe Erde kam ja von Gott.

Indeſſen vermehrten ſich ihre Kinder auf der Erde wie der Sand am Meere, und harrten mit Sehnſucht lange des Erlöſers, den ihnen der Ewige durch die erſten Menſchen verheißen hatte. Endlich mehr als viertauſend Jahre nach dem Sündenfalle derſelben kam er — der lang Erſehnte — es war der Sohn des einzigen lebendigen Gottes ſelbſt. Er brachte den Menſchen, die ihn lieben, jenes Heil wieder und jene Herrlichkeit, die ſie verloren hatten und öffnete durch ſeinen Tod, denn er ſtatt der Menſchheit litt, allen, die an ihn glauben, die Pforten des Paradieſes wieder, das ihnen bisher verſchloſſen. Er, der Gottesſohn, litt und ſtarb, wie du ſpäter ausführlicher hören ſollſt, aus Liebe für

Digitized by Google

uns den ſchmählichſten Tod am Kreuze. Aber er ſtand nach 3 Tagen, wie er vorher verkündet hatte, wieder glorreich, lebend und verklärt, den Tod und die Hölle überwindend, vom Grabe auf und ging dann wieder nach vierzig Tagen zu ſeinem ewigen Vater in den Himmel zurück. Seit dieſem großen Ereigniſſe iſt allen denen, die an ihn, ihren Erlöſer glauben, das Kreuz als das Zeichen ihrer Erlöſung heilig, und unter ſeiner Fahne ſind dieſe Gläubigen zu einer Geſellſchaft einer Kirche vereinigt, über welcher unſichtbar der Geiſt Gottes ſchwebt, und ſie mit ſeiner Allmacht ſchützt, bis ans Ende. „Himmel und Erde werden vergehen, ſprach Gott, aber meine Worte werden nicht vergehen.“

O wie heißt, ſprach Gundoald, von ſonderbarer Erregung ergriffen — dieſer heilige, mächtige Odin?

Jeſus Chriſtus iſt der Name des Unendlichen, ſprach der Greis, und ſein Antlitz verklärte ſich bei dieſen Worten, und jugendliche Röthe überflog ſeine Wangen und er blickte mit leuchtenden Augen zum Himmel empor — und die unter ſeinem Schutze ſtehen, an ihn glauben, nennen ſich nach ihm Chriſten.

O laß mich auch, ſprach der Knabe feurig bittend, in die Dienſte deines guten Chriſtus treten, laß mich ein Chriſt werden. Ich will ihn, den Meiſter lieben, mehr als alles auf der Welt, und ihm treu dienen, bis ich ſterbe.

Der Greis blickte den Knaben lange mit ſeinen klaren hellen Augen an — dann ſprach er: du ſollſt in die Dienſte Jeſus Chriſtus treten, du ſollſt ihn kennen lernen und lieben, und ſein auserwähltes Werkzeug ſeyn, zu dem er dich erkoren hat. Doch ſieh das Morgenroth, den Verkünder des Tages, im Oſten dort am Himmel heraufſteigen. Wir müſſen ſcheiden — mich ruft ein anderes Geſchäft — Leb wohl!

Digitized by Google

Der Alte erhob ſich ſchnell und trat den Hügel hinab, wo er ſich bald aus dem Auge des Knaben verlor. Gundoald heftete freudig betrübt lange ſeinen Blick auf die Stelle, wo der Greis verſchwunden war, dann gieng er nachſinnend ſeinen Weg, den ihm der Alte bezeichnet hatte, und Freude und Hoffnung waren ſeine Gefährten.

---

## Neuntes Kapitel.

### Gundoalds Verhör.

Zu Regensburg wurde indeſſen die Lage der Sachen immer verwickelter.

Die Druiden drangen auf den Tod des Greiſes, der ihre Götter entehrt hatte, und reizten das Volk durch ihre fürchterliche Androhung des Zornes der Götter ſo lange, bis es ihnen in höchſter Wuth Rache und Genugthuung verſprach.

Man ließ eine große Verſammlung anſagen, und es fanden ſich in Kurzem ſo viele Theilnehmer ein, daß ganz Regensburg von ihren Waffen wiederhallte, und die Berathung im Freyen vor ſich gehen mußte.

Zahlloſe Tiſche und Sitze ſtanden bald in ihrer einfachſten Form ſchnell auf der Wieſe vor dem heiligen Welde. Die größten und ſchwerſten Trinkhörner und eine ungeheuere Menge des ſtärkſten Bieres wurden gleichfalls zur Stelle geſchafft, und die Berathung begann.

Die Prieſter, in ihrer Mitte der König, trugen ihre Klagen mit aller Wuth und mit allem Grimme vor, den ein Menſchenherz zu faſſen im Stande iſt,

Digitized by Google

und verwirrten den einfachen unbefangenen Sinn der Bayern immer mehr und mehr durch ihre Spitzfindigkeit, je mehr das ſtarke Getränk ſeine Wirkung zu äußern anfieng. Der edle König, der nach der alten Bayeriſchen Verfaſſung nur im Kriege unumſchränkte Macht genoß, und jetzt zur Billigkeit und Mäßigung rieth, wurde von der halb trunkenen Verſammlung nicht mehr gehört und der Tod des Greiſes beſchloſſen.

Die ergrimmten Druiden, die auf dieſe Weiſe öffentlich ihr böſes Werk mit ſo großem Erfolge begannen, ſetzten es insgeheim mit noch größerer Frucht fort; ja ſie ſuchten ſogar das Volk wider ihren Fürſten aufzureizen, der den Verrath ihrer Götter begünſtige.

Staunend ſah der König die immer wachſende Erbitterung des Volkes und den Geiſt der Zügelloſigkeit, der immer mehr in ſeinem Lande überhand zu nehmen anfieng, da ergrimmte auch er und beſchloß den Untergang des verhaßten Entehrers der Götter.

In dieſem Entſchluße verließ er, umringt von den erboßten Prieſtern die Verſammlung, die in ihrer Trunkenheit bereits unter ſich ſelbſt uneins geworden war.

Zu eben derſelben Zeit traf Gundoald in der väterlichen Burg ein, und erzürnt ſtellte ihn der König ſogleich zur Rede und fragte mit fürchterlicher Stimme: Gundoald, wo warſt du dieſe Nacht?

Gundoald, der keine Verſtellung kannte, und jede Lüge haßte, wie die Schande und den Tod, antwortete offen und frey: Bei dem wunderbaren Greiſe, der jüngſt am Feſte Wodans erſchien. Da führte der ergrimmte Bayernfürſt mit ſeinem leuchtenden Schwerte einen gewaltigen Streich auf des Knaben Haupt, daß dieſer nur durch eine flinke Wendung dem Tode entging, und der Streich einen Knecht in die Seite traf, daß er blutend zur Erde ſtürzte. Grimmig warf der König das

Digitized by Google

Schwert in die Scheide, entließ die Druiden, und eilte haſtigen Schrittes in ſein Gemach.

Des andern Tages, als kaum die Sonne emporgeſtiegen, war die Verſammlung ſchon wieder an ihrem Platze. Nüchtern wollte man jetzt über das den Entſchluß faſſen, worüber man ſich geſtern, als der Trank die Herzen geöffnet hatte, berieth, und der König gab mit ſeinem Schwerte das Zeichen zur Eröffnung des Gerichtstages.

Aber die Liſt der Druiden ſiegte heute noch viel leichter als geſtern, da jetzt auch der König ſeinen Willen erklärte, und man war nur in Ungewißheit, wie man den Aufenthalt des Greiſes erforſchen wollte, als die Prieſter auftraten und bemerkten, Gundoald wiſſe den Aufenthalt des Gehaßten; er, der Prinz, ſey meineidig den alten Göttern geworden, und hege verrätheriſchen Umgang mit dem Böſen.

Schauder ergriff die Anweſenden ob ſolcher Verruchtheit dieſer jungen Seele, und der König wurde gezwungen, nach dem Prinzen zu ſenden.

Der Prinz erſchien furchtlos voll königlichen Anſtandes in der Verſammlung, die ihn ſtaunend mit finſterm Blicke maß, und fragte mit dem kühnen beſcheidenen Muthe, und mit der Heiterkeit, die nur die Unſchuld dem reinen Herzen gewährt, was die Verſammlung von ihm begehre.

Da ſtürmte in heftigem Zürnen der Oberprieſter auf ihn los und rief: den Aufenthalt des Verruchten begehren wir zu wiſſen, der frevelnd unſerer Götter Zorn erregt.

Unerſchüttert doch ruhig antwortete der Prinz: Wähnt nicht, daß i ch den Greis in euere Hände liefere. Sein Haupt zu ſchützen wider jeden Feind, das wäre meines Lebens ſchönſte That. Und damit wandte

ſich der Prinz, nachdem er ſeinen Vater und die Verſammlung gegrüßt, zu gehen. Doch der König erhob ſich von ſeinem Throne und rief mit donnernder Stimme: Halt Bube! Geſteh den Augenblick: wo iſt der Verführer? Da wandte ſich der Knabe bewegt gegen den Thron, und ſprach mit flehender Stimme: Erlaßt mir, Vater, die Antwort auf eure Frage: Der Greis iſt kein Verführer; er iſt ja ſo gut, ſo mächtig und ſo freundlich. Heftiger noch tobte der König: Wo iſt der Alte? den Augenblick geſtehe!

Sanft antwortete der Prinz: Erbarmet euch, Vater, meines reinen Sinnes. Auch Ihr habt ihn ja ſo treu bewahrt durch Euer Leben, und E u e r L e b e n war immer der Spiegel des meinigen. Fodert Anderes von mir, was ihr wollt; das Größte, Höchſte, Letzte; ich fliege, jedes Wort von euch zu vollziehen — doch ihn verrathen, den Guten — das werd' ich nie!

Geſteh Verruchter, oder ich zermalme dich, ſchrie fürchterlich der König, daß alle Anweſenden erbebten, und griff an ſein leuchtendes Schwert. Ruhig doch leiſe antwortete der Prinz: Mein Leben liegt in Eurer Hand — doch — ihn verrathen werde ich nie!

Ziſchend flog das Schwert des Ergrimmten aus der Scheide, und der Knabe beugte ſtill das Haupt, den Todesſtreich zu empfangen. Da ließ erſchüttert, als hätte ihn ein Engel Gottes berührt, der König das gezückte Schwert langſam ſinken; denn der Greis ſtand urplötzlich hoch und ernſt in der Mitte der Verſammlung. Den Finger wie zur Drohung erhoben ſchwebte die hehre Erſcheinung lange regungslos, das ernſte Antlitz gegen den König gewandt, und keine Seele wagte ſich zu regen, vor Erwartung der Dinge, die da kommen ſollten. Doch der Greis ergriff ſchweigend des Knaben Hand, der im Anſchauen des Greiſes verloren daſtand,

Digitized by Google

und führte ihn unaufgehalten durch die ſtaunende Verſammlung. Schweigend begleitete er den Prinzen zur Burg, und ſegnete ihn dann wie gewöhnlich, indem er ihm betend die Hände aufs Haupt legte. Und der Prinz, von ſeinem Gefühle überwältigt ſtürzte zu den Füßen des Greiſes, und rief: Wunderbarer, mächtiger Mann, du haſt mich gerettet vom Verderben!

Mildlächelnd antwortete der Greis: Ich nicht, lieber Knabe, ſondern der Herr des Lebens und des Todes, der Herr des Himmels und der Erde hat dich gerettet durch meine ſchwache Hand; ihm allein und ewig ihm gehört dein Dank.

Da rief der Knabe gerührt: O führe mich zu deinem Chriſt, daß ich ihm diene von nun an, und ihm danke mit meinem Leben.

Sey ruhig, entgegnete der Greis. Hoffe und dulde! Wenn die Zeit kömmt, die Zeit der Aernte, dann will ich dich zu ihm führen, und alle deine Brüder; und du, und alle ſollen ihn kennen und lieben und anbeten lernen. Darum bin ich hier, darum hat mich der Herr geſandt, euch alle in ſeine Arme zu führen, zu ihm, von dem alles Glück, Heil, alle Freude und Ruhe kömmt. Froh bewegt hob der Knabe das Haupt empor, aber weg war der Greis, und er ſtand allein in ſeinem Gemache, von den ſonderbarſten Gefühlen in ſeinem Herzen bewegt und beſtürmt.

Digitized by Google

## Zehntes Kapitel.

Gundoald bleibt ſtandhaft; der heilige Mann rettet ihn vom Tode, predigt und tauft hundert heidniſche Bayern.

Wuth und Verzweiflung ſtürmten im Innern der Prieſter Teuts. Sie waren feſt entſchloſſen, das Anſehen ihres Gottes, und mit ihm ihre Macht und ihren Einfluß zu retten, und ihr letztes Leben daran zu ſetzen. Darum traten ſie heraus aus der Verſammlung zum Volke, das in Schaaren vor den Mauern Regensburgs gelagert war, und riefen: Auf ihr Teutſchen, und rächt die Ehre eurer Götter! Sie ſind ſchwer beleidigt, und zürnen über euch und eure Treuloſigkeit! Fluch und Schande dem Deutſchen, der treulos von ſeinen Göttern läßt, und nicht Muth und Frömmigkeit genug beſitzt, auch tauſend Leben für ſie hinzugeben. Wehe euch, ihr Feigen! Schon haben die Götter erzürnt ihr ewiges Antlitz von euch gewendet! Weh euch! Bald iſt euer Maaß voll, und ihr Donner wird euch zerſchmettern, und ihr Blitz dieſen Erdkreis verheeren, damit der Gräuel eurer Gottloſigkeit ihr heiliges Auge nicht mehr beleidige! Auf darum, wenn ihr die ſchwer Erzürnten verſöhnen wollt! Auf! wollt ihr ihrer Rache entfliehen, und laßt uns die Spur des Verruchten ſuchen, der mit teufliſcher Hand ihr heiliges Bild entweihte, ihren Namen ſchändte, und euch den Geiſt des Abgrundes als Gott verkündete, durch welchen er ſeine Zaubereien vollbringt!

Und wüthend erhob ſich das Volk und rief, daß das Gebrauſe der Stimmen wie Heulen des empörten

Digitized by Google

Sturmes in den nahen Wäldeen wiederhallte. Auf, zur Rache für unſere Götter! Verderben dem ſchändlichen Verbrecher! —

Doch durch das Toben der Menge tönten plötzlich wunderbare Laute wie ſüße Harfenklänge mit immer wachſender Stärke, durch welche das wilde Heulen der ergrimmten Menge beſänftiget wurde, wie der Zorn der ſchäumenden Meereswogen durch das Oel, womit ſie die Hand des Schiffers begießt. Und unter der Mitte der Prieſter ſtand urplötzlich der Greis, mit ſeinem hehren, friedlichen, himmliſch milden Antlitze, und alle ſtanden ſtarr und ſtumm vor ihm, wie die Lüge immer ſtehen muß vor der Wahrheit, die nur aus Gott kommt und kein Arm erhob ſich, den Heiligen zu ergreifen, und keine Zunge regte ſich, den Gottgeſandten zu verhöhnen. Und er hob mit einer Stimme, die ſanft und überredend in alle Tiefen des Herzens drang, wie ſüßer Flötenton, zu ſprechen an; Mich ſendet der Gott aller Götter, der Heiligſte, Mächtigſte, Gütigſte, Größte und Höchſte, damit ich euch zu ihm führe, zu ſeiner Herrlichkeit, die keines Menſchen ſchwache Zunge verkündigen kann. Er iſt der Heiligſte, Gütigſte, und alles, was von ihm kommt, iſt heilig und gut; er übt nur das Gute und Gerechte, und darum kann er nicht böſe ſeyn; denn das Böſe ſtammt nur vom Böſen, vom Abgrunde. Von ihm hingegen, dem Allerheiligſten, deſſen Diener ich bin, kömmt alles Heil und alles Glück des Lebens, und daß ihr ewig glücklich werdet, darum bin ich geſendet; was jedoch die Hölle ſendet, das macht nur unglücklich, und führt nur ins Verderben.

O huldiget Ihm, denn er iſt nur der einzige Gott, und auſſer ihm giebt es kein Weſen, das ihm gleich käme, von ihm und aus ihm ſtammt alles, was iſt und lebt. Leben, Luſt und Freude, alles was ihr je



Digitized by Google

erhalten und genoſſen habt, iſt ſein Geſchenk — er verlangt kein blutiges Opfer, wie eure Götter; er wendet ſein heiliges Auge mit Abſcheu davon. Ihn erfreut nicht das Todes-Röcheln der Menſchen — ſeiner Kinder — am Altare; ihn ergötzt nur das Glück und Heil, und nicht die Qual ſeiner Geſchöpfe, deren Vater er iſt, auch wenn er zürnt. Und wenn er ſtraft, ſo will er nicht den Tod des Sünders, ſondern daß er ſich beſſere, und wieder froh und glücklich lebe!

Darum auf, o meine Brüder, folget ſeinem Rufe, ſeiner Lehre, ſeinem Winke, bei ihm allein iſt Glück, Heil und Segen, bei euren Götzen Tod und Untergang. Glaubt an ihn, den Dreieinigen, der nur ein unendlicher, heiliger Gott von Ewigkeit her, dennoch dreifach in den Perſonen iſt, und als Vater, Sohn und heiliger Geiſt uns Menſchen, ſeine Kinder, erſchaffen, erlöſet und geheiliget hat. Aus der Hand des unendlich barmherzigen Vaters ſind wir gekommen, Menſchen geworden, und haben die ſchöne Welt und alle Güter des Lebens und zuletzt ein ewiges unſterbliches Leben erhalten, wo ewiges Glück, ewige Wonne herrſcht. Ja, als die Menſchen, dem Befehle ihres Herrn ungehorſam, ſich ſelbſt namenloſes Elend und ewigen Untergang zugezogen hatten, als ſie in Nacht verſunken, von der Sünde umfangen im Elende jammerten, da ſandte die liebende Erbarmung ihren heiligſten, göttlichſten Sohn Jeſus Chriſtus auf die Erde herab, und er nahm Menſchengeſtalt an, wurde Menſch wie wir, unterrichtete, lehrte die arme, verſunkene, verlaſſene Menſchheit, und wo er weilte oder gieng, bezeichneten Wohlthaten und Wunder ſeine Spuren. Als er, 33 Jahre ſegnend unter den Menſchen gewandelt, gieng er für ſie, für alle Menſchen unter namenloſen Qualen in den ſchmählichſten bitterſten Tod des Kreuzes. Er ſtarb, von den Men-

Digitized by Google

ſchen ermordet, die ihn verkannten, und denen er nur unausſprechliche Wohlthaten erwieſen hatte. Aber er ſtieg nach drei Tagen wieder lebendig und glorreich, den Tod und die Hölle beſiegend; aus dem Grabe hervor, und nach 40 Tagen wieder in den Himmel zurück fuhr, woher er gekommen. Dort weilt er in ſeiner ewigen Herrlichkeit, bis er einſt, wenn dieſe Welt in Feuer untergehen wird, in ſeiner ganzen Macht und Herrlichkeit wieder erſcheinen und die Todten alle aus ihren Gräbern hervorrufen, und ſie und die Lebendigen richten wird nach ihren Thaten. Darum betet ihn an, den Dreieinigen; denn er iſt nur der einzige wahre Gott, und auſſer ihm giebt es keine andern Götter. Kommt zu ihm, er ruft euch freundlich, wie der Vater ſeine Kinder ruft; er liebt euch, wie kein Vater ſeine Kinder liebt; er macht euch glücklich und froh, wie keiner eurer Götter. O bei ihm iſt's beſſer, iſt's ſchöner, als überall auf Erden, bei ihm herrſcht ewiges fröhliches, glückliches Leben, das nie aufhört, nie wechſelt, nie mehr untergeht. Auf! und reißt euch von euren ohnmächtigen Göttern los, und fallt vor dem in den Staub, der allmächtig und allheilig als Herrſcher im Himmel wohnt; denn dieſem allein gebührt Anbetung, Dank und Liebe. Auf, und folget mir nach, und reißt euch von der Erde und der Hölle los, und huldiget, als ächte deutſche Männer, nur der Wahrheit und der Tugend!

Weg mit euren lügenden, ohnmächtigen Göttern, der lebendige Gott, Chriſtus der Gekreuzigte will von nun an eure Liebe, eure Hoffnung, euer Troſt und eure Hülfe ſeyn!

Und mit dieſen Worten wandte er ſich, und ſchritt zu den Ufern der rauſchenden Donau, und viele Deutſche folgten ihm nach, und riefen Chriſtus den Ge-



Digitized by Google

kreuzigten an, und verlangten von nun an, ihm anzugehören. Und der Greis ſchürzte ſich und trat in das ſandige ſeichte Bette der Donau, zog eine glänzende Muſchelſchale aus den Falten ſeines weißen Gewandes, legte dem erſten, der ihm willig gefolget war, die Hände aufs Haupt, nnd ſprach: Glaubſt du an Gott den allmächtigen Vater? und der Deutſche antwortete fröhlich und frei: ich glaube an Gott den allmächtigen Vater. Der Greis fragte weiter: Glaubſt du an Chriſtus, Gottes Sohn? Und der Deutſche ſprach: ich glaube an Chriſtus Gottes Sohn. Der Greis: Glaubſt du an den heiligen Geiſt? Der Deutſche: Ich glaube an den heiligen Geiſt. Darauf fuhr der Greis fort: Widerſagſt du alſo dem Teufel und allem Teufelsdienſt, und allen Worten und Werken des Teufels, dem Thor, Wodan, und der Sachſen Odin, und allen Unholden welche mit ihm verbunden ſind? Der Deutſche: Ich widerſage dem Teufel und allen teufliſchen Werken und Worten, dem Thor, Wodan, der Sachſen Odin, und allen Unholden welche mit ihm verbunden ſind.

Wohlan, ſprach der Greis, indem er Waſſer aus dem Strome ſchöpfte: ſo weihe ich dich hiemit zum Gliede der heiligen Gemeinde Chriſti ein, und taufe dich im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes. Und während dieſen Worten goß er dreimal Waſſer aus der Schale über das Haupt des Deutſchen, der voll freudig-ſchaudernder Ehrfurcht und voll der wonnevollſten Ahnung mit auf der Bruſt gekreuzten Händen, gebeugt im Strome ſtand.

Alſo that der heilige Greis deſſelbigen Tages noch Hunderten ſeiner heidniſchen Brüder, und nahm ſie auf in die heilige Gemeinde der Chriſten.

Digitized by Google

Aber die Prieſter Wodans ergrimmten immer mehr und mehr, und ihr unverſöhnlicher Haß gegen den Mann Gottes war beinahe bis zum Wahnſinne geſtiegen. Nachdem ſie unter einander Rath gehalten, und ſeinen Untergang durch Liſt oder Gewalt beſchloſſen hatten, verſammelten ſie ſich des andern Tages in der königlichen Burg, riefen Gundoald den Prinzen vor ſich, und ſuchten ihm durch Schmeichelreden, Liſt und Drohungen das Geſtändniß zu entlocken, wo ſich der heilige Greis verborgen hielte; aber der heldenmüthige, wahrhafte deutſche Knabe blieb unbeweglich und feſt und groß auf ſeinem erſten Worte.

Wähnt nicht, durch alle glänzenden Verſprechungen oder durch alle Qualen mich zum Verräther zu machen! Ich weiß den Aufenthalt des heiligen Mannes; ich bekenne es ja; aber ich werde ihn nie entdecken, nie und nimmer! — Und als ſie die Urſache erfahren wollten, antwortete er ein wie allemal: Ich will wahr und gut und treu und offen bleiben, und mein Herz und mein Leben unbefleckt erhalten, oder ſterben. So thaten meine Väter, und ihr Andenken preiſen ewig unſere Lieder!

Der König ſelbſt, ſo hoch erzürnt er war, drang nicht mehr weiter in den Knaben; denn er mußte in ſeinem Herzen unwillkührlich den reinen biedern Sinn des Knaben ehren, und eine Tugend, die er ſelbſt in das Herz deſſelben gepflanzt hatte.

Und das iſt immer der Triumph ächter, wahrer Tugend, daß ſie auch der Feind ſogar im Herzen anerkennen, und den, der ſie beſitzt unwillkührlich verehren muß; daß die Tugend wohl gedrückt, aber nicht unterdrückt werden kann, und daß ſie immer ſiegt, früh oder ſpät, und von keiner Zeit und von keinem

Digitized by Google

Tode zerſtört werden kann. Darum wenn ihr glücklich ſeyn wollt, lieben Leſer, hier oder dort, ſo könnt ihr es nur durch ſtrenge Rechtſchaffenheit, durch Tugend werden. Ohne ſie werdet ihr kein wahres Glück, keine wahre Ruhe auf Erden finden, höchſt elend ſeyn, wenn ihr auch alle Schätze der Welt beſäßet, und verzweifelnd ſterben: denn jenſeits kann nur die Tugend glücklich ſeyn: das Laſter heult in ewiger Verzweiflung im Abgrunde.

Darum ſprach auch der König nach einigem Schweigen: Gut, du ſollſt deinen Geſinnungen treu bleiben; ich habe nichts dagegen; aber ich gebiete dir hiemit von heute an, den Aufenthalt des Unheilſtiftenden Verführers zu vermeiden. Damit entließ der König die verſammelten Prieſter. Aber dieſe tobten, Verderben drohend, über des Königs Schwäche, wie ſie ſein Betragen nannten, und verſuchten, auf andere Art zum Ziele zn kommen.

## Eilftes Kapitel.

### Gundoald wird von ſeinem Freunde verrathen, oder große Folgen aus einem kleinen Ungehorſam.

Die Prieſter, die nun einmal den Tod des heiligen Verkünders der Wahrheit beſchloſſen hatten, wandten ſich, ſchlauen Sinnes, deshalb an den Freund des Prinzen, an Siegbert, an welchem er mit aller Wärme des Herzens hieng.

Der Oberprieſter begab ſich deshalb in den dichten Wald, der die Ufer der rauſchenden Donau be-

Digitized by Google

ſchattete, da wo Siegbert gewöhnlich zu jagen pflegte, und trat ihm, als er eben mit einem erlegten Wolfe nach der Burg zurückkehren wollte, in den Weg. Siegbert beugte ſich vor dem Prieſter voll Ehrfurcht, und wollte ſeitwärts ſeinen Weg verfolgen; allein der Druide redete ihn freundlich an und ſprach: Sey gegrüßt mein Sohn, die Götter haben dich zu einem großen Werke auserkoren! Biſt du geſonnen, treu und kühn ihrem heutigen Winke zu folgen, oder haſt du, wie Gundoald, der Prinz, den Lockungen des Verführers dein Ohr geöffnet, und biſt treulos von deinen Göttern gewichen und ihrem Heiligthume?

Der Knabe warf den getödteten Wolf, den er auf der Schulter trug, ſchnell zur Erde und ſprach: Mein Leben, und was an mir iſt, gehört meinen Göttern. Sag, verehrter Mann, ſag ſchnell, was ſoll ich thun? ich führ' es aus, und wenn die ganze Welt ſich wider mich verſchwört!

Der Druide war eben im Begriffe ſeinen Mund zu öffnen, als man Hörnerklang und Hundegebell vernahm. Da ſprach Siegbert, Gundoald iſt im Anzuge, laß uns ſchweigen bis er vorüber iſt; doch der Druide entgegnete: Wir müſſen uns trennen, eh uns Gundoald gewahrt. Aber harre um Mitternacht am Eingange des heiligen Waldes, dort ſollſt du das Weitere vernehmen. Siegbert nickte, nahm ſeine Beute wieder auf, und zog nach der Burg.

Jetzt kam auch der Prinz auf ſeinem Falben angeſprengt, und ſein Gefolge weit hinter ihm. Sobald er den Druiden erblickte, dem er als ſeinem Lehrer noch immer mit Liebe zugethan war, ſtieg er vom Pferde, grüßte ihn voll unverſtellter Herzlichkeit, und bot ihm, mit den Worten: Nehmt, heili-

Digitized by Google

ger Mann, dieſe Vögel von mir zum Geſchenke, die Beute ſeiner Jagd an.

Allein der Druide würdigte ihn keines Blickes, und verfolgte, das Anerbieten des Prinzen nicht achtend, ſeinen Weg ins Dunkel des Waldes. Der Prinz, von einem Gemiſche aus Unwillen und Stolz durchdrungen, rief, in jugendlicher Hitze auflodernd raſch und keck: Du verſchmähſt die freundliche Gabe? Undankbarer! du biſt keiner beſſern werth, und damit ſchwang er ſich raſch auf ſein Roß, und flog, von ſeinen jugendlichen Geſpielen begleitet, dem väterlichen Dache zu.

Die Mitternacht in ihrem funkelnden Sternenkleide rückte immer näher, als Siegbert ſich leiſe von ſeinem Lager erhob, und, durch ein Nebenpförtchen der fürſtlichen Burg ins Freie gelangt, ſeine Schritte dem Dunkel des heiligen Waldes zulenkte. Da harrte ſeiner bereits ein Prieſter Wodans, begrüßte ihn, und verband ſchweigend ſeine Augen mit einem Tuche. Siegbert ließ dies willig geſchehen, und folgte ſeinem Führer ſchweigend durch die Nacht den langen oft ſich krümmenden Pfad.

Endlich ſtiegen ſie mehrere Treppen empor, durchſchritten einen langen Gang, in welchem jeder ihrer Tritte laut tönend wiederhallte, und ſtiegen dann plötzlich viele Stufen hinab in die Tiefe. Sie betraten einen langen Gang, aus dem ſie in ein freies Gewölbe traten, wie der Geblendete aus dem Schalle ſeiner Tritte gar leicht erkannte — und hier trennte ſich ſein Führer von ihm, und hieß ihn ſeine Zurückkunft erwarten. Nach einer Weile hörte Siegbert jemanden auf ſich zuſchreiten. Er wurde vorwärts geführt, und das Tuch von ſeinen Augen genommen: da ſtrömte ein Meer des hellſten Glanzes

Digitized by Google

in ſeine Augen, und er mußte die geblendeten ſchließen.

Als er ſie wieder öffnete, fand er ſich in einem hell erleuchteten Gewölbe, in welchem verhüllte Geſtalten rings auf erhabenen Stühlen ſchweigend in einem großen Kreiſe an den Wänden herum ſaßen. In der Mitte ſtand die Bildſäule des Wodan, groß und hellleuchtend wie die Sonne, und vor ihr brannte eine Opferflamme auf dem Altare. Nach einer langen Pauſe erhob ſich die ehrwürdigſte der verhüllten Geſtalten langſam von ihrem Sitze, und begann zu Siegbert alſo zu reden: Sey uns gegrüßt, o Siegbert, Sohn des edelſten, tapferſten und erſten der deutſchen Helden! Ich grüße dich im Namen Wodans, des größten aller Götter, und verkünde dir ſeine Gnade und ſeinen Schutz. Der ſchwer beleidigte, zürnende hat mit Wohlgefallen den Blick auf deine Unſchuld und Treue geheftet, und dich auserkoren zum Werkzeug ſeiner Rache. Er wird das ſchändliche Geſchlecht vertilgen, das ſeinen heiligen Dienſt verließ, und ſich verrätheriſch einem falſchen Gotte zugewendet; dagegen wird er ſeine Treuen mit ſeinem ſchönſten Segen krönen, und dich und deine Brüder hoch erheben über alle Geſchlechter der Menſchen.

Sprich darum, willſt du dich von nun an dem Dienſte des großen Gottes weihen, und dein Leben und deine Kraft zur Verherrlichung ſeines Namens anwenden?

Die Geſtalt hielt inne, und Siegbert rief freudeglühend: Ja, ich will Gott, meinem Vater, dem großen Wodan mein Leben, meine volle Kraft weihen, mit ganzer Seele ihm gehören, ſo lang noch Athem in mir iſt und Leben!

Digitized by Google

Darauf trat die Geſtalt näher zum Altare und ſprach: Iſt das, was du ſo eben gelobt haſt, dein ernſtlicher, reiner, ganzer Wille, ſo reiche mir über dem Altare des größten aller Götter, der hier vor dir ſteht, deine Rechte und ſchwöre, bei der Sache Wodans treu zu ſeyn ihm und ſeinem Dienſte ewig: Siegbert ſprach freudetrunken: Ich ſchwöre bei der Rache Wodans treu zu ſeyn ihm und ſeinem Dienſte ewig! Schwöre dann, fuhr die Geſtalt weiter: Rache, ewigen Haß und Untergang allen denen, die des großen Gottes Sache nicht verfechten mit ihrem Leben und ihrer Kraft, die verrätheriſch ſeine Altäre verlaſſen und einem fremden Gotte opfern. Der bethörte Knabe ſprach in glühender Begeiſterung alles nach, was ihm der ſchlaue Druide vorzuſagen beliebte. Dieſer rückte hierauf näher zum Ziele und ſprach mit erhöhter Stimme: Im Rathe der Götter iſt der Untergang des ſchändlichen Betrügers beſchloſſen, der durch ſeine Teufelskünſte das ſchwache Volk betrog, und hunderte deiner Brüder dem Dienſte Wodans untreu machte. Auch Gundoald, der bayeriſche Prinz, vernimm dieſe ſchreckliche Wahrheit — Gundoald, einſt die Hoffnung und der Stolz Bayerns, befindet ſich unter dieſen Verräthern. Des teufliſchen Verführers Hinterliſt hat ihn durch ſeine Zaubereien an ſich gelockt, und mit Netzen umſchlungen, aus welchen er ſich nicht mehr befreien kann. Durch ihn wird der Betrüger ſeinen Einfluß auf das Volk bewahren, und zuletzt alle Diener Wodans vertilgen, und das bayeriſche Volk zu ſeinen falſchen Göttern hinüber führen. Doch Wodans Rache iſt nicht mehr fern von ſeinem Haupte. Darum ſchwöre ferner, deine Freundſchaft mit dem jungen verworfenen Verbrecher zu vernichten und jeden ſeiner Schritte genau und ſtets zu beobachten. Er muß ſterben,

Digitized by Google

und du ſollſt dadurch deine Ergebenheit für Wodan beurkunden, daß du das Urtheil an ihm vollziehſt, doch nicht eher, als bis du von ihm den Aufenthalt des flüchtigen Betrügers mit Liſt oder Gewalt erforſchet haſt. Schwöre ferner ſtrenge und ewige Verſchwiegenheit über alles, was du heute ſahſt und erfuhrſt, und künftig hören und erfahren wirſt; ſchwöre dieß bei Wodans Rache. Ich ſchwöre dieß bei Wodans Rache, entgegnete der erregte Knabe feſt und entſchloſſen.

Da ließ der Druide ſeine Hand los, und ſprach: Wohlan, ſo weihe ich dich hiemit zu Wodans prieſterlichen Diener und ſchmücke dich mit dem Zeichen ſeiner Gnade. Mit dieſen Worten ſetzte er einen Kranz von Eichenlaub geflochten auf die Schläfe des Knaben, und warf Eichenlaub in die Flamme des Altars. Hoch ſchlug die Flamme empor an die Decke des Gewölbes, zuckend fuhren blaue Blitze aus derſelben, und ein Donnerſchlag erſchütterte das Gebäude in ſeiner Grundveſte, daß Siegbert betäubt zu Boden ſank. Als er wieder erwachte, befand er ſich auf einem Lager von den weichſten Bärenfellen bereitet, und Diener des Tempels waren um ihn her beſchäftigt. Er ſah lange ſchweigend um ſich; denn er hielt das Geſchehene für einen neckenden Traum. Allein der Kranz in ſeinen Haaren, und der Druide, der jetzt erſchien, belehrten ihn eines Beſſern.

Der Druide reichte ihm aus einer leuchtenden Flaſche eine Labung auf den Weg, ermahnte ihn noch einmal zum Gehorſam, zur Treue und Verſchwiegenheit, und geleitete ihn zum Ausgange des heiligen Waldes, den ſie nach wenigen Schritten erreichten.

Schon dämmerte der junge Tag am öſtlichen Himmel, und der Morgenſtern ſtand ſtill und hehr über den glühenden Wolken, als Siegbert, des Geſchehenen voll, unbemerkt die Burg erreichte. Er warf ſich auf ſein

Digitized by Google

Lager; aber die Ruhe ſchien ihn abſichtlich zu fliehen, in ſeiner Bruſt ſtürmten Gefühle durcheinander wie aufgeregte Meereswellen, und ſo ſehr ihn der Gedanke entzückte, von nun an ein Werkzeug der Rache Wodans zu ſeyn, ſo griff immer ein unerklärbares feindliches Etwas drohend und warnend in die glänzenden Bilder ſeiner Einbildungskraft und ließ ihn ſeines vermeintlichen Glückes ſich nicht freuen.

Wohl ihm, wenn er dieſer Warnung und Drohung geachtet, ihrer lauten Stimme Gehör gegeben hätte — und wohl jedem Menſchen, der dieſer Stimme hören will und kann.

Sie lebt unvertilgbar in der Bruſt jedes Menſchen, und bewacht, wie ein Engel des Himmels, jede ſeiner Handlungen. Sie iſt der unbeſtechliche Zeuge und Richter derſelben, und belohnt oder ſtraft jede That des Menſchen, wenn ſie auch vor jedem ſterblichen Auge mit ewiger Nacht bedeckt bliebe.

Hört, o meine lieben Leſer, dieſe richtende und warnende Stimme in euerm Innern, wenn ihr etwas thun oder laſſen wollt, das kein menſchliches Auge bemerkt! Sie ſpricht immer wahr, wie Gott ſelbſt; ſie ſpricht ſo laut in eurer Bruſt und ſo vernehmlich. Hört ſie, liebe Leſer, ehe ihr handelt, ehe ihr thut, was ſie mißbilligt: ehe ihr Böſes thut. Denn wehe euch, wenn ihr ſie nicht hört, wehe euch, ſie wird nach der That als Rächerin derſelben erwachen, nie, nie mehr von eurer Seite weichen, und euch ewig die Erinnerung eurer That vor die Seele halten. Sie wird den Schlaf von euren Augen ſcheuchen, jede Ruhe, und jeden wahren ſüßen Frieden aus euerm Herzen verbannen, bis ihr die Schuld gebüßt und verſöhnt habt. O hört, lieben Freunde, die Stimme des Gewiſſens, ſo lange ſie euch warnt und rathet! Ach, wie viele von euch

Digitized by Google

hörten ſie nicht, wollten ſie nicht hören und ihre Unſchuld iſt dahin und ihr Frieden vielleicht auf ewig!

Auch Siegbert gab dieſer Stimme kein Gehör! Er fühlte wohl, daß er betäubt von jenem nächtlichen hölliſchen Gauckelſpieler ſich zu Dingen verpflichtete, zu deren Ausführung kein braver deutſcher Mann die Hand geboten hätte; aber er tröſtete ſich damit, daß es zur Ehre ſeiner Götter geſchehen ſollte, und dazu dürfe man ſich auch des verworfenſten Mittels bedienen. Aber jeder dieſer täuſchenden Entſchuldigungen begegnete der unbeſtechliche Richter in ſeinem Innern, indem er ſprach: Es iſt nicht recht, was du gelobt haſt und thun willſt, es iſt ſchändlich — reiß dich los von dieſer Verbindung, thu es nicht! Aber Siegbert wollte dieſer Stimme kein Gehör geben, und war jetzt ſchon unglücklich; denn er fand die fröhliche, heitere Ruhe ſeines Lebens nicht mehr. Mit tödtlichem Haſſe begegnete er von nun an der Liebe Gundoalds; er hatte ja gelobt ihn zu verderben! Darum nahm er die Larve der Freundſchaft vor ſeinen Haß, und wich von nun an faſt keinen Augenblick mehr von der Seite ſeines argloſen Freundes.

Gundoald, der keinen Verrath argwohnte, weil ſeine reine Seele ſelbſt ſo fern davon war, und durch die warme Anhänglichkeit ſeines Freundes ſo hoch entzückt war, warf ſich mit ganzer Liebe an die Bruſt des lauernden Verräthers und theilte ſein Herz und ſeine Seele mit ihm. Aber das Geheimniß des Aufenthaltes des Greiſes verſchloß er dennoch tief in ſeinem Innern, je mehr ſich Siegbert bemühte, ihm dasſelbe zu entlocken, ſo daß dieſer endlich nach einem ſolchen fruchtloſen Verſuche ſeiner ſelbſt nicht mehr mächtig, den lang verhaltenen Grimm ausgoß und wüthend ſeinen Dolch nach ihm ſchleudernd ſchrie: Wir werden den Aufent-

Digitized by Google

halt dieſes Betrügers dennoch erſpähen, und weh dann ihm und dir.

Mit Mühe wich der Prinz dem tödtlichen Wurfe aus; Entſetzen und Abſcheu faßten ihn bei der ſo unerwarteten Verwandlung ſeines Freundes, und brachten jedes Leben in ihm zur Erſtarrung. Der Zauber, in dem er gefangen lag, war verſchwunden, und er ſah hell und deutlich die Gefahr, die ſeinem geliebten Lehrer drohte. Er vergaß des Vaters ſtrenges Gebot, den Mann nicht mehr zu ſehen, den er ſo ſehr verehrte, und eilte mit anbrechender Nacht zum Letztenmale zu ihm, um ihn von dem drohenden Ungewitter zu unterrichten.

Der Knabe, lieben Leſer, ſündigte hier zum erſten Male wider des Vaters ſtrenges Gebot, obwohl in der beßten Abſicht. Allein die beßte Abſicht kann nie eine böſe That entſchuldigen, und jeder Sünde folgt, o merkt es meine lieben Freunde! die Strafe auf dem Fuße nach, und ereilt ſie, früher oder ſpäter, aber einmal gewiß, und oft gerade da, wo es der Sichere am wenigſten vermuthet. Auch der kleinſte Fehltritt wächſt in ſeinen unſeligen Folgen oft von Grad zu Grade bis zur Rieſengröße, und reißt den Menſchen gar oft unerrettbar ins Verderben! — Hütet euch, lieben Freunde, vor jeder auch der kleinſten Sünde; ſie beleidiget immer den gütigen, heiligen Gott, und kann, wie jede gute That, von unzuberechnenden ungeheuern Folgen ſeyn, und euer ganzes Leben, eure ganze Seligkeit vergiften.

Siegbert, der, wie wir ſchon einmal bemerkt haben, mit hundert Augen jeden Tritt Gundoalds beobachtete, bemerkte ſein Vorhaben bald, und folgte ihm, als er ſich auf dem, beiden wohlbekannten

Digitized by Google

Wege aus der Burg ſchlich, durch das Dunkel der Nacht auf dem Fuße.

Der Prinz ahnte den Verräther nicht ſo nahe an ſeiner Ferſe, und ſchritt muthig auf dem kürzeſten Wege nach dem Aufenthaltsorte des Greiſes. Er fand die Felſenſpalte, durch welche er das erſte Mal gedrungen, gar bald, und ſtand in wenig Augenblicken vor dem angelehnten Pförtchen des Geheges.

Siegbert, der ſich mit Mühe durch die reißende Donau arbeitete, hatte, als er am andern Ufer angelangt, die Spur des Prinzen verloren. Er fand indeſſen bald das offne dichtbelaubte Pförtchen, in welchen ihm Gundoald verſchwunden war, und ſtand eben unſchlüßig an dem geheimnißvollen Eingange, als er plötzlich die Spitze des Hügels wie vom Schimmer eines aufgehenden Geſtirnes erhellt ſah. Der ihm wohlbekannte ſo verhaßte Alte ſtand mit einer hellflammenden Lampe in ſeinem blendenden, langen faltigen Gewande vor ſeiner Hütte, und Gundoald lag, vom Scheine der Lampe ſeltſam übergoſſen, zu ſeinen Füßen.

Siegbert frohlockte. Er wußte nun genug. Raſch wandte er ſich, ſchwamm den Fluß wieder hinüber, und bezeichnete ſeinen Weg, den er zurück nahm, durch Zweige, die er von den Bäumen hieb.

Geraden Weges ſchritt er dem Tempel Wodans zu; wo ein Druide, der die nächtliche Wache in demſelben hatte, ihn ungeſäumt zu dem Oberprieſter ins Innere brachte. Hocherfreut empfieng dieſer Siegberts glückliche Entdeckung, und drückte im Uebermaß des Entzückens den Ueberbringer derſelben an die Bruſt. Siegbert wurde in der Vorhalle des Tempels mit köſtlichem Weine bewirthet, indeß die Prieſter ſich verſammelten, die Wächter des Tempels zuſammenriefen,

Digitized by Google

und ſie ſchnell bewaffneten. An die Spitze derſelben ſtellte ſich triumphirend Siegbert, und führte den Haufen ſchnell nach dem Aufenthalte des Greiſes.

Noch ehe der Haufen aufbrach, war Gundoald ſchon auf dem Wege nach Hauſe.

Der Greis hatte ihn mit der Liebe eines Vaters empfangen. Allein Thränen glänzten in ſeinem milden Auge, und er ſprach in ſanftem Ernſte: Gundoald! biſt du hier auf des Vaters Befehl?

Der Prinz wurde von dieſen Worten wie vom Donner des Himmels getroffen. Er ſchwieg vernichtet; doch dann ſammelte er ſich, ſeiner guten Abſicht bewußt, und ſprach: Nein, der Vater verbot mir, dich je wieder zu ſehen. Eben darum aber kam ich, von dir zu ſcheiden, dich von der nahen, drohenden Gefahr zu unterrichten — die Prieſter Wodans ſtellen dir nach dem Leben — und deinen Segen mit nach Hauſe zu nehmen.

Da hob der Greis den königlichen Knaben von der Erde, und ſprach gerührt: Laß dich nie verleiten, von deiner Pflicht zu weichen, auch wenn du Gutes dabei zur Abſicht haſt. Deines Vaters Gebot mußt du ehren, ſo will es der Herr, damit es dir wohlgehe auf Erden. Für alles übrige laß den Herrn ſorgen. Er iſt es allein, der über uns allen wacht, und unſer Schickſal lenkt mit gütiger, allmächtiger Hand. Er hat alle Haare unſeres Hauptes gezählt, und ohne ſeinen Willen geht ja keines verloren; ohne ſeinen Willen fällt kein Sperling vom Dache und kein Blättchen vom Baume. Was er beſchließt, das wird geſchehen, jetzt und durch alle Ewigkeiten, und alles was iſt und lebt durch alle Räume der Schöpfung, eilt ſeinen Wink mit Freudigkeit zu erfüllen, und mit Jubel und mit Preis. Dein Ungehorſam, lieber

Knabe, kann mich nicht erretten aus der Hand meiner Feinde, wenn es im Rathſchluſſe des Ewigen anders beſchloſſen iſt.

Des Knaben Herz war gebrochen; er hob ſein thränenvolles Aug zum ruhigen Antlitz des Greiſes empor, und ſprach mit erſtickter Stimme: Segne mich, Vater, ich werde dich nicht mehr ſehen!

Doch der Alte ſprach mit mildem Blicke: Sey getroſt, wir werden uns wieder ſehen, und bald, und dann lang bei einander ſeyn, und froh, und glücklich und ſelig. Bis dahin ſey muthig! Erfülle deine Pflicht — dulde und hoffe! Sey gut und fromm, und ehre der Eltern Gebot; denn die Kinder, die ihre Eltern verachten, hat der Herr verflucht! Lebe wohl, der Segen des Herrn ſey mit dir und geleite dich auf allen deinen Wegen — dulde und hoffe!

Erſchüttert drückte der Prinz die ſegnenden Hände des Greiſes noch einmal an ſein pochendes Herz, und ſtürzte ſchnell fort, mit dem feſten Entſchluſſe, zu des Vaters Füßen ſeinen Ungehorſam zu bereuen, und willig Vergebung oder Strafe zu empfangen.

Aber im Rathe des Himmels war es anders beſchloſſen. Noch ehe Gundoald den väterlichen Pallaſt erreichte, war Siegbert an der Seite ſeiner Bewaffneten bei dem Aufenthalte des Greiſes angelangt. Leiſe umzingelten ſie den Hügel und drangen von mehreren Seiten zugleich zur Spitze des Hügels. Mit pochendem Herzen, und zauberiſchen Amuleten ausgerüſtet, ſchlugen ſie von fern an die Thüre der Hütte; denn ſie fürchteten die Macht des Mannes und ſeine Tugend, und erwarteten alle Augenblicke Feuer aus der Hütte fahren zu ſehen. Allein ſie öffnete ſich ohne Geräuſch, und der hohe Alte trat ruhig, als hätte er ihre Ankunft längſt erwartet, den



Digitized by Google

Zagenden entgegen, die wie zum Schutz ihre Lanzen vorhielten. Aber der Greis ſprach: Warum zagt ihr näher zu treten; ich führe keine Waffen wider euch; mein Geſchäft iſt das des Friedens und der Liebe! Warum zagt ihr? Auf, und ergreift mich, willig biet' ich euch meine Hände dar. Doch wähnt nicht, mit mir den Fortgang meines Werkes zu vernichten. Darüber wacht eine höhere Hand, vor deren Willen ſich alle Weſen beugen. Ich war ein Werkzeug nur in ihrer Hand. Was ich begann, wird dieſe groß und herrlich zum Ziele führen. Und damit trat er mitten unter die zagende Rotte, die ihn plötzlich umzingelte, den Wehrloſen von allen Seiten mit raſender Wuth anfiel, band, und mit größter Eile nach dem Tempel des Wodan ſchleppte.

Siegbert erwartete den Ausgang ſeines verrätheriſchen Werkes nicht. Eine Unruhe, die ſich durch kein Mittel verſcheuchen ließ, trieb ihn nach Hauſe. Er fühlte gar wohl, daß er nicht auf gutem Wege wandle; allein der Eifer für das Heil ſeiner Götter war zu groß, der Ruhm und Glanz, der ihm für ſeine Treuloſigkeit werden ſollte, ſtrahlte zu lockend aus der Ferne herüber, als daß er ſeinem beſſern Gefühle Gehör zu geben vermocht hätte. Er ſchlief nicht, und harrte unmuthsvoll auf des Königs Erwachen.

Sobald dieſer die Augen aufſchlug, trat er ſchnaubend vor des Fürſten Ruhebett, und rief: Dein Sohn Gundoald iſt meineidig von ſeinen Göttern gewichen, er iſt ein Chriſt! Ich ſah ihn knien im Staube vor dem verführeriſchen zauberiſchen Alten, dem Widerſacher und Verfolger unſerer Gotter!

Da fuhr der König entſetzt und zürnend vom Lager empor, und ſchrie in fürchterlichem Grimme: Was ſprichſt du Knabe? Mein Sohn — Gundoald — ein

Chriſt! Beweiſe du! Wehe dir Unſeliger! wenn du gelogen! Doch Siegbert entgegnete: Ich habe dieſe Nacht den Aufenthalt des liſtigen Zauberers entdeckt, der an den Ufern der Donau zwiſchen Felſen verborgen lag, und ſah deinen Sohn Gundoald im Scheine der hellflammenden Lampe, wie er vor dem Alten lag und die Taufe empfing, gleich dem meineidigen Volke in den Wellen der Donau. Als wir uns hier Abends zur Ruhe gelegt hatten, merkte ich, daß Gundoald ſich leiſe von meinem Lager ſchlich. Ich folgte ihm im Dunkel der Nacht unbemerkt auf dem Fuße. Er nahm ſeinen Weg nach dem Walde zu, und nachdem ich lange durch künſtlich verſteckte Wege gekrochen und über die Donau geſchwommen war, befand ich mich zu meiner nicht geringen Verwunderung und Freude nahe dem Schlupfwinkel des verruchten Zauberers, welchen Gundoald um keinen Preis der Erde verrathen hätte.

Da raunte der König wüthend durch das Gemach und ſchrie: Verruchter Bube, ſo haſt du mein Gebot geehrt, ſo meinem Befehle gehorcht! — Ors! ſchrie er hierauf zur Wache, Ors, bring mir Gundoald ſchnell vor mein Angeſicht — ſchnell — eile, oder du biſt des Todes!

Der erſchrockene Ors vollzog in Eile des wüthenden Königs Gebot, und ſtellte den Prinzen vor des Königs Antlitz. Dieſer ſtürzte auf den Knaben zu, faßte ihn bei der Bruſt und ſah ihm ſtarr ins Geſicht, und Tod und Verderben lag in ſeinem flammenden Auge. Bube! rief er wüthend, verruchter Bube, du biſt ein Chriſt, du mußt ſterben! — Der Prinz bebte zum erſten Male; denn er hatte des Vaters Gebot übertreten, obwohl er ſich rein wußte, von dem, deſſen ihn ſein zürnender Vater beſchuldigte. Aber er ſchlug, als ihm der Vater prüfend ins Auge



Digitized by Google

ſah, im Bewußtſeyn ſeines Ungehorſams die Augen zur Erde, und dieß hielt der Vater für Beweis ſeines Verbrechens.

So geht es immer, mein lieber Leſer; die Sünde raubt uns den heitern, fröhlichen Muth der Unſchuld, der uns in jedem Kampfe des Lebens aufrecht erhält, und uns froh und unerſchüttert ſelbſt dem Tod ins Antlitz ſchauen läßt. Die Sünde macht uns zittern vor unſerm eigenen Selbſt, und liefert uns, eh wir es ahnen, dem Verderben in die Arme!

So gieng es auch unſerm Gundoald; der Ungehorſam wider des Vaters Gebot brachte namenloſes Elend über ſein Haupt, und raubte ihm Vertrauen und Glauben der Guten, da wo er ſchuldlos war.

Der König zuckte den Dolch auf des Knaben Bruſt, und dieſer, der ſich ſchuldig wußte, weßwegen er ſterben ſollte, fiel zu des Erzürnten Füßen, und rief, ſie bittend im heißen Flehen umklammernd: Vater, guter Vater, höre mich! ich bin kein Chriſt.

Lügſt du auch noch, verfluchter Böſewicht! ſchrie der König immer ſchrecklicher, und rüttelte mit beiden Händen den bebenden Knaben, der des Vaters Worte nicht mehr zu hören ſchien Lügner, ſchändlicher Lügner, du mußt ſterben.

L ü g n e r — dies Wort weckte den Knaben aus ſeiner Betäubung, die den Knaben umfangen hatte, und rief die fliehende Beſinnung wieder zurück. Mit letzter Kraft erhob er ſich, mit all dem Muthe, den ihm das Bewußtſeyn ſeiner Unſchuld eingab, ſchlug das geſenkte Auge zum Vater empor, und rief mit bittendem, verzweifelnden Jammer: Vater, Vater, ich bin kein Lügner!

Böſewicht ohne Gleichen, verſetzte der ergrimmte Vater, geſteh den Augenblick, oder ich laſſe dich er-

Digitized by Google

würgen, ſchändlicher Lügner du! Da umfaßte der Knabe neuerdings des zürnenden Vaters Knie, und rief: Tödte mich, ich ſterbe gern; aber höre mich, ich bin kein Lügner — ich bin kein Chriſt, du irrſt dich ſchrecklich, Vater! — Der König faßte den Knaben bei der Bruſt, daß er nur mühſam Athem holte, und Todesangſt auf ſein bleiches Geſicht trat, und rief nach Siegbert.

Siegbert, der ſich von ſeinem Gewiſſen gefoltert, ſogleich nach ſeiner Verrätherei entfernt hatte, wurde gebracht. Siegbert, rief der Ergrimmte, daß die Hallen der Burg davon ertönten, Siegbert, komm und ſag es dem Lügner ins Angeſicht: Sahſt du ihn nicht bei Nacht in die Höhle des alten Zauberers ſchleichen, und ihn und ſeine Götter anbeten, und die Taufe empfangen — iſt er kein Chriſt?

Bei Wodans hehrem Namen, o mein Herr und König, rief Siegbert, ich ſah ihn ſo wie du ſagteſt, dieſe Nacht im Walde — er iſt ein Chriſt.

Der Prinz ſtand vernichtet, als er den Freund ſah, ſah, daß er ihn verrathen hatte — das war zu viel für ſein armes Herz. So weit entfernt von jeder Tücke konnte er den Gedanken nicht faſſen und ertragen, daß der, den er mehr geliebt als ſein eigenes Leben, dem er ſich ſo vertrauend hingegeben, an ihm zum Verräther ward. Namenloſer Schmerz wüthete in ſeinem Innern. Mit letzter, gewaltigſter, erſchöpfender Anſtrengung, rief er: Siegbert, Freund, Bruder, du? und ſank ſinnlos zu des Vaters Füßen.

Doch den Zürnenden rührte der arme, verlaſſene Knabe nicht. Fort mit ihm! rief er den Umſtehenden zu, fort mit ihm in den tiefſten Thurm, bis man

Digitized by Google

ihn zum Tode abholt. Er muß ſterben, ich ſchwör es bei Wodans heiligem Namen und ſeiner Macht!

Jetzt nahte ſich die königliche Mutter aus ihren fernen Gemächern, umgeben von ihren dienenden Frauen, und ſuchte, von ſchrecklicher Angſt um ihr geliebtes Kind getrieben, des Königs Zorn zu beſchwören, und im Verein mit ihren Frauen ſank die leidende, hehre königliche Frau zu den Füßen des Fürſten, und bezwungen von dieſem rührenden Anblicke ließen ſich die umſtehenden, ergrauten Krieger zugleich auf ein Knie nieder, für das Leben des geliebten Prinzen bittend; aber der Fürchterliche hob die troſtloſe, leidende Fürſtin von der Erde, übergab ſie ihren Frauen, durchſchritt unbewegt den Kreis der Bittenden, und warf ſich tobend auf ſein Jagdroß, dem finſterſten Theile des Waldes zueilend.

## Zwölftes Kapitel.

### Gundolds Errettung.

Die troſtloſe Mutter, die ihren fürſtlichen Gemahl zu gut kannte, als daß ſie hätte hoffen können, Zeit und Bitten würden je etwas über ſeinen Schwur vermögen, war allein auf die Rettung ihres Kindes bedacht. Jeder Verſuch jedoch, in den Kerker des Prinzen zu dringen, mißlang; denn der Fürſt hatte den Wächtern die ſtrengſte Obhut des Gefangenen bei ihrem Leben anbefohlen.

Zwei Tage lag Gundoald in den Tiefen des ſchauerlichen Thurmes, der noch heut zu Tage der Römer- oder Heidenthurm geheißen iſt, von aller Hülfe ver-

laſſen, von jedem freundlichen, warmen, tröſtenden Menſchenherzen ſo ferne. Wie ſüß dünkte ihm da die Freiheit, welch' ein köſtliches, unerſetzliches Gut ſelbſt bei allen Qualen des Lebens. Wie beneidete er den ärmſten ſeiner Geſpielen und Freunde, der frei und fröhlich auf der ſchönen Erde wandelte. — Doch er ſaß in der Nacht des Thurmes, die kein Strahl des ſchönen, goldenen Tages erhellte, einem ſchrecklichen Tode entgegen ſehend, ſchuldlos — von den Beßten, die er ehrte und liebte, verkannt! Er ſollte ſterben, und mit Schande bedeckt von hinnen gehen — dieſer Gedanke brach ſein Herz. Von der ſchwülen, dumpfen Luft ſeines Kerkers, von Hunger und Durſt gequält, fieng er laut zu weinen an, und betete ſo heiß und innig, wie er nie gebetet hatte: du rette mich, o rette mich, du mächtiger, großer Gott der Chriſten, von dem ſchmählichen Verderben. Ich kenne dich noch nicht; doch du wirſt ja mein Herz kennen, und wenn du alles Gute liebſt, ſchützeſt und erretteſt, auch mich nicht von deinem Herzen ſtoßen, und mir deine mächtige Hand reichen in der Nacht des Jammers. O komm, komm du Gütiger, und rette, rette mich; doch wenn ich ſterben ſoll, ſo rette meines Namens Unſchuld vor den Augen der Menſchen, damit ſie nicht meinem Andenken fluchen, ſondern weinen um den armen Knaben, wenn er nicht mehr iſt!

Er ſchwieg erſchöpft von Gram, Hunger und Durſt, und ſah mit ſeinen Augen voll Thränen in die Nacht über ſeinem Haupte empor. Da ſank es auf einmal, wie ein leuchtender Stern aus dem Dunkel einer Wetterwolke, hellſtrahlend herab in ſein thränenvolles Aug', und eine Stimme ſcholl, wie Engelstöne aus Himmelshöhen, in ſein Ohr: „Ergreif des Seiles Ende, und ſchling es feſt um

deinen Leib.“ Und der Knabe that freudig-ſchaudernd wie ihm geheißen worden, und er fühlte ſich ſchnell empor gezogen, und eh er ſich's verſah ſtand er vor zwei verhüllten Männern, die ihn eilend in ihre Mitte nahmen, und aus dem Thurme führten, wo die Wachen im tiefen Schlaf begraben lagen. Unentdeckt kamen ſie aus der Burg, und ſchritten ohne Raſt, bis ſie das Ufer der Donau erreicht hatten, vorwärts. Hier fuhren ſie in einem Kahne an das jenſeitige Ufer, erſtiegen die Höhen, und eilten auf verwachſenen Pfaden in das tiefſte Dunkel des Waldes. Nun hemmten ſie zum erſten Male ihre eilenden Schritte, und ſprachen frohlockend zum Knaben: freue dich mit uns, du biſt gerettet, theurer Prinz! des Vaters Zorn ſoll dich hier nicht mehr erreichen. Und der Prinz fiel, vom Uebermaß der ſeligſten Gefühle überwältigt auf die Knie, und rief mit der letzten Kraft, welche ihm das Entzücken übrig gelaſſen hatte: Dank dir, mächtiger Gott der Chriſten, Dank dir — ewigen Dank! Du haſt mich erlöst vom Tode und von der Schande, wie ſoll, wie kann ich dir's danken? O von nun an will ich dein ſeyn auf ewig!

Amen! ſprachen die beiden verhüllten Geſtalten, die mit dem Prinzen bethend die Hände gen Himmel erhoben hatten.

Hierauf hießen ſie den Prinzen aufſtehen, und ſeine Schritte beſchleunigen; denn noch ſeien ſie nicht am Ende ihrer Beſtimmung angelangt. Und ſie giengen tiefer in den Wald hinein, der ſeine Zweige immer dunkler und dichter über ihren Häuptern verſchlang, und wandelten noch manche Stunde ſtromaufwärts und überſtiegen Berg und Thal, bis ſie

Digitized by Google

endlich vor einer Höhle ſtillhielten, die die Natur in ihrer wilden Regelloſigkeit hinter dichtem Geſträuche ſelbſt in den Felſen gehauen hatte. Seine Begleiter zogen Fackeln aus Pech und Reiſern verfertigt hervor, ſchlugen Feuer, entzündeten ſie, und traten ihren Weg in den Schoß der Erde an, den Prinzen in die Mitte nehmend. Anfangs mußten ſie gebückt, beinahe kriechend ihren Weg verfolgen; aber bald erhob ſich die Decke, und ſie traten in eine hochgewölbte, auf zackigen Säulen ruhende wunderbare Halle, mit den ſeltſamſten, kriſtallenen, wunderlich glänzenden Figuren bedeckt. Schnell ſchritten ſie quer durch dieſe tönende Halle nach einem der Gänge in derſelben zu, und wandelten wieder einen ſchmalen, zackigten Bogengang entlang, noch weiter hinein in die Tiefe des Berges. Bald erhob ſich das Gewölbe wieder zu majeſtätiſchen, glänzenden Kuppeln, bald ſank es wieder in buntgeſtaltete niedere Grotten und Gänge zuſammen, die ſich immer weiter hin in den Berg erſtreckten. Gundoald ſtaunte ſtumm dieſe unterirdiſchen, ſonderbaren Gebäude an, und folgte ſeinem Führer durch immer höhere, ſich weiter ausdehnende Gewölbe, über Brücken, die von der großen Natur über Abgründe geſchlagen waren. Endlich kamen ſie an eine ſchräg in einen Abgrund hinablaufende Wand, und ſtiegen mit Hilfe eines in einer Spalte befeſtigten Seiles hinab in die geheimnißvolle Tiefe. Als ſie unten waren, wendeten ſie ſich rechts an der Seite des Abgrundes, bis ſie ein niedrig laufender Gang aufnahm, den ſie nur gebückt betreten konnten. Er erhob ſich allmählig immer mehr und mehr, bis ſie endlich um eine Ecke bogen, und plötzlich in eine tempelförmige Halle traten, deren Kuppel das Auge kaum zu erreichen vermochte. Gundoald ſtaunte in dem ungeheurn Raume

Digitized by Google

regungslos. Mit allem Zauber, den ihr wunderbares Reich verſchließt, ſchien die Natur dieſen Ort geſchmückt zu haben. Auf kriſtallenen Säulen, ſo wunderſam gebildet, als wären ſie aus den Händen ſcherzender Erdgeiſter hervorgegangen, ruhte das majeſtätiſche Kuppelgewölbe, und vor ihm hieng es herab, wie aufbewahrte, goldene Sieges-Denkmäler eines untergegangenen Rieſengeſchlechtes, und große, kühn geworfene glühende Falten wie ſtrahlende Atlaßgewande, bedeckten und verhüllten Decke und Wände. Glanz und Licht in tauſendfache Farben getheilt, ſtrahlte ihm entgegen, wohin er den ſtaunenden Blick wandte. Entzückt bedeckte er mit beiden Händen die überfüllten Augen, um ſich, des Lichtes ſchon ſo lange ungewohnt, vor Erblindung zu retten. Endlich, als ſie ans Licht gewöhnt, in dem Glanze wieder zu ſehen vermochten, ſah er aus dem Hintergrunde ſich Geſtalten herabbewegen, die immer zahlreicher wurden. Seine Begleiter führten ihn raſch vorwärts in den Kreis der unterirdiſchen Bewohner, und eh er ſich faßte, eh ſein Blick die Kommenden unterſchied, lag eine weibliche, erhabne Geſtalt in ſtummen Entzücken an ſeinem Halſe, und die vor Freude weinenden Frauen knieten um die rührende Gruppe her. Gundoald erkannte ſeine königliche Mutter! Wer möchte da verſuchen wollen, das Entzücken der beiden Glücklichen zu malen; des Prinzen, der wunderbar aus ſeinem Grabe emporgezogen, ſich am Herzen ſeiner Mutter wiederfindet, oder der Mutter, die ihr todtbeweintes, über alles geliebtes Kind wieder froh und lebendig an ihrem Herzen hielt!

Wenn es unter euch, meine Lieben, einige giebt, die gar lange Zeit von der Pflege und dem Herzen der geliebten Mutter unter fremden, liebeleeren Men-

Digitized by Google

ſchen trauerten, und dann endlich nach dieſer langen Zeit wieder an die Bruſt der Theuern flogen; dieſe werden aus ihrem Entzücken am beßten ermeſſen können, was unſere glücklichen hier empfanden — und ihr, die ihr noch ſorglos und beglückt in dem Arm der Mutter liegt — o ehrt und liebt die Theure, Gütige mit euerm ganzen, dankbaren Herzen! Ihr ſeyd ſo überglücklich, ſo hoch beglückt vor tauſend armen verlaſſenen Kindern, die keine Mutter mehr liebt, pflegt und beglückt.

Der Ort, wo Gundoald ſeine Mutter wieder fand, war eines jener wunderbaren großen Naturgebilde im Innern der Erdoberfläche — eine Höhle, deren verſchiedene Länder viele, und zum Theil mit wundervoller Pracht erbaute und gebildete aufzuweiſen haben. Sie haben ihre Entſtehung entweder dem Feuer oder Waſſer zu verdanken, und diejenige, von welcher wir eben ſprachen, in einem Kalkgebirg des Altmühlthales bei dem Dörfchen Eſſing an der Altmühl, eine Stunde von Kelheim entfernt, entſtand vermuthlich als das Gebirge, in welchem ſie ſich befindet, bei ſeiner erſten Bildung noch weich — ein ſchlammiger Bodenſatz war, der ſich aus dem Waſſer, das zur Zeit der Sündfluth die ganze Erde überdeckte, abſetzte, und, bei ſeinem Erhärten zum feſten Geſtein, dieſe Höhle als mit Luft gefüllte Blaſen zurückließ. Wenn nun das Regen- oder Dunſtwaſſer durch die lockere Kalkerde des Gebirges ſickert, ſo nimmt es während ſeines Durchſickerns einen Theil dieſer Kalkerde auf. Wenn es hierauf an den Wänden dieſer Höhlen herabrinnt, oder auf den Boden derſelben herabträufelt, ſo läßt es bei ſeinem Verdampfen an den Wänden und dem Boden der Höhle die während ſeines Durchſickerns aufgelößte Kalkerde zurück, welche zu einer

Digitized by Google

weißen, durchſcheinenden, kriſtallartigen Maſſe erſtarrt, und die ſeltſamſten Figuren bildet, aus denen ſich die Einbildungskraft oft die wunderlichſten Aehnlichkeiten und Bilder ſchaffen kann. Vom dem auf den Boden der Höhle herabtropfenden Waſſer bilden ſich gewöhnlich rieſenförmige Säulen, die immer und immer größer werdend, ſowohl von der Decke herab, als vom Boden in die Höhe wachſen, und endlich zuſammenkommend und ſich berührend nur eine mit den ſeltſamſten Geſtalten bekleidete Säule bilden. Dieſe kalkigten durchſcheinenden Gebilde nennt man Tropfſteine, und dieſer Tropfſtein überzieht auch unſere bayeriſche Höhle in ihrem Innern unter den manigfaltigſten Formen.

Sie wird von den dieſe Gegend beſuchenden Reiſenden durchwandelt, und ſoll ſich in ihren zahlreichen labyrinthiſchen Verzweigungen, deren Ende bis jetzt noch nicht erforſcht iſt, der Sage nach, bis Regensburg erſtrecken. Dort ſollen ein paar Schüler ſich in ihr verirrt, und erſt bei Eſſing wieder ans Tageslicht gekommen ſeyn, weßwegen ſie heute noch das Schülerloch genannt wird, und dieſe Höhle nun gewährte der königlichen Mutter und der zarten Tochter, beide im Stillen längſt Anhänger und Verehrer des Greiſes, die jetzt dem Grimme des Fürſten entflohen, ſo wie jener großen Zahl von Chriſten, welche der wundervolle Mann ſo freundlich zu ihrem Heile, zu **Chriſtus**, unſerm Erlöſer, geführt hatte, einen ſichern Zufluchtsort vor den Verfolgungen ihrer heidniſchen Prieſter und Brüder.

---

## Dreizehntes Kapitel.

### Wie Gundoald ſeinen Ungehorſam bereut, und ſeinen Fehler wieder gut zu machen ſucht.

Lange hielt die Mutter den Wiedergefundenen in ihren Armen, als fürchte ſie, er möchte ihr wieder entriſſen werden; aber endlich gewann das ſtürmiſche Entzücken Worte, und man erzählte ſich näher, was man ſeit der Trennung gelitten und geduldet hatte. Gundoald, der kaum ſeine Sehnſucht nach Aufſchluß geſtillt hatte, über das Wunderbare, das in einem ſo kurzen Zeitraume ohne Unterbrechung ihm begegnete, erkundigte ſich voll Angſt nach dem Schickſale des wundervollen Greiſes, an dem ſein Herz mit unendlicher Liebe hieng. Er erfuhr bald, was ihm Siegbert bereitet hatte. Da erfüllte plötzlich Grimm und Durſt nach Rache die Seele des Prinzen, und er ſchwur bei dem Gott, dem er von nun an zu dienen gedachte, den ſchändlichen Verrath Siegberts, nicht den er an ihm, ſondern an dem Greiſe begangen hatte, zu rächen oder zu ſterben, und die ganze Verſammlung trat an ſeine Seite und ſchwur mit ihm den Eid der Rache. Denn alle vermißten ihn, den verehrten und geliebten Lehrer. Eine Heerde, ohne Führer und Helfer, harrten ſie ſtets und leider umſonſt auf ihn. Nachdem ſie kaum in die heilige Chriſtuslehre eingeweiht waren, wurde er aus ihrer Mitte geriſſen, und ſie lebten in ihrem unterirdiſchen Aufenthalte verzweifelnd ohne Rath und That.

So ſaßen ſie eines Tages um ein hellflammendes Feuer unter dem glänzenden Gewölbe des unterirdi=

ſchen Domes, und beriethen ſich emſig, ob ſie ferner bei Ermangelung jedes Rathes und jeder Hilfe, und beim Verſchwinden jeder auch der leiſeſten Hoffnung zu ihren alten Göttern zurückkehren, oder im Dienſte des ihnen verkündeten Chriſtus untergehen ſollten, der ſie nicht erretten wolle oder könne. Sie beweinten ihr unglückliches Schickſal, das ſie zwänge, auf dem Pfade, den ſie mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft betraten, wieder umzukehren, und murrten eben, daß der Meiſter ſie verlaſſen, dem ſie ihr Glück und ihr Leben geopfert hätten: da loderte mit Einemmale die Flamme hoch empor, wie von einem mächtigen, unſichtbaren Hauche angefacht, und erfüllte mit weißem, glänzenden Lichte den ungeheuern Raum des Gewölbes. Erſchreckt von dieſer Erſcheinung fuhren ſie von ihren Sitzen empor, und ſtanden geblendet und betäubt wie ohne Regung in dem Glanz; da ſtand urplötzlich in ihrer Mitte der Greis, den Finger wie zur Drohung erhoben. Ernſt lag auf ſeinen zur Strafe geöffneten Lippen, nur auf ſeiner Stirne war die ſanfte himmliſche Ruhe, die immer von ihr ſtrahlte, wie der klare, blaue Himmel, von keinem Wölkchen getrübt. Und er ſprach mit ſeiner ſanften Stimme: Zaget nicht, ihr lieben Brüder, und bleibt ihm treu dem Unendlichen, und glaubt an ihn, und laßt euch nimmer vom Kleinmuthe beſchleichen. Bin ich auch in der Gewalt meiner Feinde, und kann euch nicht mehr Vater, Lehrer ſeyn, ſo iſt von nun an der Mächtige, Heilige euer Vater, Helfer und Erlöſer — und er, er läßt euch nicht verloren gehen! O glaubt, er der Allgütige, dem ihr euch geweiht, iſt euch immer nah, ob die freundliche Sonne ſcheint, ob der Blitz den dunkeln Himmel röthet, und wenn euch Hilfe

am nöthigſten iſt, im Unglücke, in der ſchweren, bittern Noth: da gerade iſt er euch am nächſten mit ſeiner Gnade und Errettung. Er kömmt, er iſt euch nahe, meine Brüder. Glaubt, duldet, hofft, und harret ſeiner Erlöſung!

Und alle fielen anbetend nieder auf die Knie, ihre Treue dem Gottgeſandten aufs neue zu geloben; aber weg war der Greis aus ihrer Mitte, und ſie ſtarrten trauernd in die verlöſchende Flamme, und in die öde Nacht ihrer Höhle. Da erhob ſich auf einmal der Prinz frohlockend von ſeinem Lager und trat entſchloſſen und muthig in die Mitte der Trauernden. Ein großer Entſchluß hatte ſein ſchönes jugendliches Antlitz geröthet, und Muth, und ein unerſchütterlicher Wille leuchtete aus ſeinen großen blauen Augen. So ſtand der herrliche Knabe, und ſprach: hört, was ich in meiner Seele ſo eben beſchloſſen habe; dies iſt ein Strahl vom Himmel, der mich erleuchtete, und der Herr wird meinem Entſchluß ſeinen Segen geben.

Ich trage die Schuld an dem Schickſale des Greiſes, und darum auch an unſerm Unglücke. Mein Ungehorſam hat ihn in die Hand ſeines Feindes gegeben; ich will wieder gut machen, was ich verbrach; ich will den Aufenthalt des heiligen Greiſes erforſchen, ich muß ihn erforſchen, und gält es mehr als mein Leben! Ich will mich aufmachen, und Nacht und Tag die Spur des geliebten Greiſes ſuchen, und ſo lange das holde Antlitz der geliebten Mutter, ſo lange euch, meine theuern Freunde, nicht mehr ſehen, ſo lange ich ſeinen Aufenthalt nicht gefunden. Dann aber eile ich frohlockend zu euch, dann öffnen wir ſeinen Kerker, löſen ſeine Bande und führen ihn jauchzend in unſere Mitte zurück.

Digitized by Google

Ob dieſer Rede erbebte der fürſtlichen Mutter Herz, und ſie ſprach flehend zu Gundoald: Höre meinen Rath; bleib, geliebtes Kind! für dich iſt nur in dieſer Höhle ein ſicherer Aufenthalt, da außen am Tage iſt dein Haupt dem Schwerte jedes Preis gegeben, der ſich den Lohn der Schandthat an dir verdienen will. Und fällſt du in die Hände deines Vaters, ſo iſt er der Erſte, der dich dem ſchmählichſten Tode überliefert; denn ſein Haß iſt unverſöhnlich, und unauflöslich der Schwur, den er zu deinem Verderben gethan.

Tröſte dich, Mutter, ſprach der Knabe ſchmeichelnd an ihrem Halſe. Tröſte dich; ich wandle diesmal auf gutem Wege, es gilt ja, begangenes Unrecht wieder gut zu machen; und eben ſo ſtreichelte er der holden Schweſter Wangen und ſprach: ich werde dich gar bald und fröhlich wieder ſehen. Ich thue Gutes, und da iſt ja der Herr mit mir, und er wird mich ſchützen, wie es der Greis verheißen, deſſen Mund ja nie gelogen hat.

Und eh Mutter und Schweſter den Mund zur Rede öffnen konnten, war er fortgeſprungen durch die wohlbekannten Irrgänge, und bald den Blicken der Nacheilenden entſchwunden. So eilte er ſchnellen Laufes hinab ins Thal an die Ufer des freundlichen Altmühlfluſſes, legte dort unter einem mit dunklen Geſträuchen überwachſenen Felſenüberhange die fürſtlichen Kleider ab, färbte ſeine weißen Glieder mit Ochererde braun, hüllte ſich, wie der gemeinſte Knabe des Landes in einen Rock von Bärenfellen, den ein Gürtel um die Lenden zuſammenhielt; und ſo umgeſtaltet zog er fort, ſein gutes Schwert an der Seite, einen Wurfſpieß in der Hand, jedem Menſchen unkenntlich, ſein großes Werk zu beginnen.

Digitized by Google

## Vierzehntes Kapitel.

### Gundoald kämpft den ſchwerſten Kampf mit ſich ſelbſt, und erliegt.

Der Prinz folgte dem Laufe der Altmühl bis dahin, wo ſie ſich in die Donau ergießt; dann ſetzte er ſeinen Weg unermüdet am linken Donauufer fort, bis er von einem der höchſten Gipfel des waldigen Berges Regensburg erblickte. Hier ſchwamm er über den Strom, und nahm ſeinen Weg gerade nach dem Tempel Wodans, im heiligen Haine, den beim Zorne Wodans und bei Todesſtrafe kein Ungeweihter betreten durfte. Aber der Knabe fürchtete den Wodan nicht mehr, der zu ohnmächtig war, ſich ſelbſt zu helfen, und der es duldete, daß ſeine Diener Recht, Wahrheit und Tugend in den Staub traten. — Er hatte einen höheren, heiligern, mächtigern Herrn kennen gelernt, und dieſen Mächtigen allein liebte er mit der ganzen jugendlichen Kraft ſeines Herzens. Für ihn nur wollte er ferner leben, und für ihn nur ſterben. Er wußte nun, daß ihm der Ewige nahe ſey, wohin er ſeine Schritte lenken möchte, und darum fürchtete er unter ſolchem Schutze keine Macht der Hölle. Muthig ſchritt er durch das ſchweigende Dunkel des heiligen Waldes, den er ſonſt nur mit tiefem Schauer betreten hatte; denn er *wußte ſich* auf gutem Wege. Näher und *immer näher kam* er dem Tempel Wodans, auf Wegen, die noch kein ſterblicher Fuß betreten hatte, und vertrauend und furchtlos wandelten ſelbſt die Thiere des Waldes um ihn her, die nie von eines Jägers blutiger Hand verfolgt, im ungeſtörten Frieden wohnten. Er arbeitete ſich immer mühevoller durch das undurchdring=



Digitized by Google

liche Dickigt, bis er, die ſtarke Hand ſchon ermüdet ſinken laſſend, plötzlich vor den Mauern des Tempels ſtand. Vorſichtig umkreiſete er ihn in der Runde, einen ſchicklichen Platz zum Eindringen zu finden; aber er fand den einzigen Eingang ſorgfältig bewacht und verſchloſſen, und die Mauern ſelbſt aller Orten unüberſteiglich. Spähend verließ er nie mehr die Nähe des Tempels; allein er rückte durch die angeſtrengteſte Aufmerkſamkeit nie ſeinem Ziele näher. Im Nachdenken verloren, warf er ſich eines Tages unter eine ungeheuere Eiche, um da der einbrechenden Nacht zu harren, die in dem Dunkel des Haines gar viel früher erſchien, als in den freien Gefilden des Landes. Da rauſchte es auf einmal neben ihm im Gebüſche, und er ſah unfern von ſich aus der Erde eine weiße Geſtalt emporſteigen, in welcher er bald den oberſten der Druiden erkannte. Er bog ſich zurück, bis der Druide an ihm vorüber war. Dann ſprang er haſtig empor und eilte fern mit leiſen Tritten dem Prieſter nach; doch der Prieſter entſchwand plötzlich ſeinem Auge; und Gundoald ſtand ohne Führer, von dichtem Dunkel umſchattet nun allein. Da er jetzt keinen Weg mehr zu finden vermochte, und alle Augenblicke gegen Bäume und Geſträuche rannte, ſo beſchloß er hier den jungen Tag zu erwarten. Schon ſaß er auf einer Eiche, ſich in ihren Zweigen ein Nachtlager zu bereiten, als ein Geräuſch ſeine Blicke auf die Erde lenkte.

Der Prieſter Wodans kam eilenden Schrittes wieder zurück, und ihm auf dem Fuße folgte, man denke ſich Gundoalds Erſtaunen, Siegbert. Der Prinz traute ſeinen Augen nicht. Er ſah wieder und wieder dahin; es war Siegbert. Da bemächtigte ſich ſeines Herzens Wuth und Grimm, und er gedachte

ſeines Schwures wieder, den er während ſeiner Beſorgniſſe um des Greiſes Schickſal ganz vergeſſen hatte. Wüthend ſprang er vom Baume, zog ſein Schwert, und drang mit dem Ausrufe: Verräther! wehre dich, ich gebe dir jetzt deinen Lohn, — auf Siegbert ein. Doch Siegbert, welchen, ſo lange er gut und edel handelte, kein ähnlicher Zuruf aus der Faſſung gebracht, deſſen Muth nichts erſchüttert haben würde, floh, vom Schrecken der Hölle durchſchüttert, bei dem unerwarteten Schreckensworte; denn ſein Gewiſſen erwachte drohend und ſchrecklich, das ſich bisher ſchon immer zürnend zu regen begann. Sein böſes Bewußtſeyn, der Feind, den er im Herzen trug, brachte ihn zum weichen, nicht das Drohwort von außen. Aber Gundoald, vom Grimm der Rache beflügelt, erreichte den Flüchtigen ſchnell, und warf ihn, da ihn ſein Zuruf nicht zum Stehen brachte, zur Erde, und ſchwang ſein blankes Schwert, den Gehaßten zu durchbohren. Da zuckte es flammend, gleich dem Strahle des Blitzes, durch die Nacht des Waldes, und der Greis ſtand, vom Licht umfloſſen, vor den Blicken der Starrenden, und Siegbert war fort; doch Gundoald ſtand, wie von Zaubergewalt gefeſſelt, ſtarr mit geſchwungenem Schwerte. Gundoald! rief des Greiſes ſanfte Stimme, und goß wieder warmes Leben in das ſtarre Herz des Knaben. Er ſank von ſüßem Schauer durchdrungen, auf die Knie vor der Lichtgeſtalt und ſprach: Was willſt du mächtiges Weſen? Dein Heil, entgegnete ſanft des Freundes Stimme. Ermuthigt fragte Gundoald: O ſprich, wo finde ich es; ich folge dir ja gern. Willſt du, entgegnete der Greis, des Herrn Diener ſeyn, ſo halte ſeine Gebote. O, rief Gundoald, wie gern will ich ſie halten, lehre mich ſie kennen.



Digitized by Google

„Liebet eure Feinde, thut Gutes denen, die euch haſſen; ſegnet die, die euch fluchen, und betet für die, die euch verfolgen und verleumden, daran will ich euch erkennen, daß ihr meine Diener ſeyd, ſpricht der Herr. Gundoald, bedenk es wohl: Liebe deine Feinde gebietet der Herr, und du wollteſt deinen Feind vernichten! Willſt du des Herrn Diener ſeyn, ſo liebe deine Feinde. — Verſchwunden war des Greiſes Geſtalt und dichte Finſterniß lag um den Knaben her.

Vernichtet lag der Knabe hier; denn was er jetzt von dem Manne Gottes gehört, überſtieg ſeine Faſſung und ſeine Kraft, das ſah er wohl.

Ich, ſprach er verzweifelnd, ich ſoll den Feind nicht ſtrafen, ich ſoll ihn lieben, lieben den der mich haßt und verdirbt, der den Heiligen verrieth? Alles, alles, rief der Knabe, will ich ja gerne thun, gebiete mir Alles, auch das Schwerſte, Größte, Ungeheuerſte — ich will es freudig lächelnd erfüllen, und ſo zum Tode gehen — nur dies eine kann ich nicht!

Da traten wieder die Worte des Greiſes vor des Prinzen Geiſt: „Willſt du des Herrn Diener ſeyn, ſo liebe deine Feinde!“ und neue Verzweiflung ergriff des Knaben Herz. Ich will ſo gern, ſo freudig dein Diener ſeyn, für dich zum Tode gehen: nur dies eine, rief er flehend auf den Knien, dies eine erlaß mir; das kann ich ja nicht erfüllen!

Lange lag er ſo in dumpfem, verzweifelndem Hinbrüten, und in ſeiner Bruſt waren die widerſprechendſten Gefühle im fürchterlichſten Kampfe. — Endlich als es ruhiger wurde in ſeinem trauernden Innern, und die Worte des Alten: „willſt du

des Herrn Diener ſeyn, ſo liebe deine Feinde“ nicht von ſeinem Sinne weichen wollten, da ſprach er zu ſich ſelbſt: Sollte ich, der ich alles zu können wähnte, was Menſchenkraft nicht überſtieg, dies Einzige nicht zu erfüllen im Stande ſeyn, und bedarf doch dazu keines Schwertes, keiner Lanze, keiner Kolbe und keiner Pfeile! Und dennoch — rief er wieder, wie iſt dies Einzige ſo ſchwer, ſo entſetzlich ſchwer — ſo unmöglich! Was ſoll ich thun, wohin ſoll ich mich wenden, wohin iſt meine Stärke gekommen! — Liebe deine Feinde! fuhr er fort, welch ein ſchreckliches Gebot, und ich kann der Diener des Herrn nicht ſeyn, wenn ich dies Gebot nicht erfülle!

Sollt' ich denn in der That nicht im Stande ſeyn, dieß Einzige zu erfüllen, rief er, ſich ermannend, mit ganzer Kraft ſeines Willens aus? Ich will es verſuchen! Ich muß es können; Schande dem Bayern, der nicht könnte was er wollte! Ich will es können, und darum muß es auch geſchehen. Ja, Erhabener, Herrlicher, ich will deinem Gebote folgen, dein treuer Diener ſeyn!

Zürnend über ſeine Feigheit, ſuchte er ſich einen Baum zur ſichern Lagerſtätte, um zu überlegen, wie er es anfangen wollte, dies ſchwere Gebot in Erfüllung zu bringen; aber er ſchlief bald ermüdet von den Laſten des Tages ein. Ein ſchöner Traum kam herab auf den Schlummer des Prinzen, und trug ihn in die Arme ſeiner Eltern zurück. Er lag ſo froh an der Bruſt des verſöhnten Vaters und in Siegberts Arm, und ſeine königliche Mutter umſchlang beide wieder vor Freude, und die liebliche Schweſter flocht einen Kranz um ſein Haupt, und der Greis hob ſegnend die Hände

Digitized by Google

über die Seligen, und aller Groll war weg aus den Herzen der Glücklichen, und Alles war vergeben und vergeſſen. Voll Entzücken machte er im Traume eine Bewegung, die ihn von ſeinem luftigen Sitze beinahe herabgeſtürzt hätte. Erwachend hielt er ſich noch eben an einem Aſte feſt, und ſeufzte über das ſchöne Traumbild, das ihm ſo unerbittlich entflohen war. Er fand ſich trauernd in der Wirklichkeit wieder, und alle Flammen der Rache und des Zornes über ſeinen unerſetzlichen Verluſt, ſchlugen aufs neue wieder in ſeiner Seele empor. Der Vater, rief er ſchmerzlich, hat mich dem Tode geweiht — und welche Macht wäre wohl im Stande ihn ſeinem Zorn, ſeinem Worte und Schwure untreu zu machen! Meine Mutter verbirgt ſich, meines Wohles wegen, in eine dunkle Höhle, gleich den Raubthieren des Waldes; ich irre in der Wildniß ohne Hilfe, ohne Troſt, verlaſſen herum, fliehend wie der flüchtige Hirſch vor dem Pfeile des Jägers, und dies alles iſt ein Werk des ſchrecklichen Verräthers! Fluch dir, Siegbert, du mußt ſterben! Alles haſt du mir geraubt, rief er wieder milder, was dem Herzen des Menſchen theuer iſt; ärmer, verlaſſener haſt du mich gemacht, als den Sohn des Sklaven, der in ſeiner Höhle frohlockend an der Bruſt des Vaters ruht, und lebensfroh, ſicher und angſtlos die ſaftigen Wurzeln genießt, die ſeine Hand der Erde entriß; doch ich, der Fürſtenſohn, muß einſam vergehen, vom Tode gejagt wie der flüchtige Hirſch, und keine ſichre Ruheſtätte iſt für mich bereitet, und jede fröhliche Hoffnung iſt für mich untergegangen.

Unter ſolchen Klagen ſeines durch den Traum aufgeregten Gemüthes ſtieg er vom Baume, und ſah ſein Schwert an der Stelle blinken, wo ihm geſtern der Greis erſchienen war. Da gedachte er der Worte

des Greiſes: dulde — hoffe! und des Entſchluſſes den er geſtern gefaßt hatte. Da wurde es wieder ruhiger in ſeinem blutenden Herzen, und er ſprach mit gerührter Seele: Und wenn auch kein Vater und kein Freund und kein Helfer für mich auf der Erde wohnt, ſo lebt doch dort oben mein Herr und Vater, und er wird ja nicht von meiner Seite weichen, und er wird mich ſchützen vor der Macht meiner Feinde. Dieſer Gedanke hob ſein gebrochenes Herz wieder heilend empor, und gab ihm neuen Muth und neue Kraft des Lebens! Er machte ſich auf, den gehaßten Siegbert aufzuſuchen, und ihm, ſo ſehr ſich auch all ſeine innern Sinne dawider ſträubten, zu ſagen, daß er ihn liebe, und ihm Gutes zu thun bereit ſey, wie ſein Herr und Meiſter befohlen, dem er ſich nun ergeben. Im ſteten Kampfe mit ſeinem Herzen und ſeinem feſten Entſchluſſe, auf dem er feſt beharrte mit aller Kraft eines ſtarken, männlichen Willens, eilte er jener Waldſtrecke zu, wo er wußte, daß ſein Feind zu jagen pflegte.

Lange irrte er in dem Walde umher, viele Tage harrte er mit unermüdlicher Geduld an dieſer und jener Stelle des Waldes, wohin er ihn ſo oft begleitet, wo ſie im luſtigen Klange der Hörner ſo oft dem Wilde nachgezogen, und Hand in Hand von der läſtigen Arbeit des Tages geruht.

Mit Wehmuth ſah er alle dieſe Plätze wieder, die ſtillen Zeugen ſeines ewig untergegangenen Erdenglückes.

So ſaß er einſt unter der hohen, weitſchattigen Wodanseiche, gedankenvoll das Haupt auf die Hand gelehnt, und mit ſeinen Träumen in den Tagen ſeiner fröhlichen Kindheit wandelnd, da weckte ihn der wohlbekannte Hörnerklang aus ſeinen Gedanken.

Digitized by Google

Ueberraſcht fuhr er ſchaudernd empor und ſtand im furchtbaren Kampfe mit ſich und ſeinem Haſſe beinahe ſinnlos da. Er wollte, er mußte ihn überwältigen, nnd mit dem Auge der Vergebung und Liebe vor den Gehaßten treten. Er wollte Sieger ſeyn über ſeine Leidenſchaft, dieſen Gedanken hielt er feſt, und immer feſter, und alle Kräfte ſeines beſſern Geiſtes, die der Alte in ihm geweckt hatte, ſchlangen ſich um dieſen Vorſatz. Näher kam der Gehaßte; Gundoald ſchlug die Augen empor, und er ſah ihn ſich gegenüber, noch eh er es glaubte und wünſchte. Aber beim Anblick desſelben flammten in der Bruſt des Prinzen alle bittern Gefühle des Haſſes und Grimmes mit erneuerter Wuth empor, und verſchlangen alle beſſern Gefühle ſeiner Bruſt.

Wüthend ſprang der Ergrimmte auf den Erſchrockenen los, der ſich keines Argen verſah. Allein dieſer wandte, noch eh ihm der Prinz zu Leibe kam, ſeinen Rappen und entfloh. Jetzt erſt erwachte in Gundoald die Beſinnung wieder. Mit Entſetzen ſah er, daß all ſeine Entſchloſſenheit, all ſein Muth, ſeine Stärke und ſein feſter Wille nichts vermocht hatten, gegen die Macht der Leidenſchaft, die ſein Herz beherrſchte. Wie ſchrecklich ſah er ſich in ſeinem Glauben getäuſcht, und wie wahr hatte der liebevolle Greis geſprochen: Traue deiner Kraft nicht zu viel, und verdamme nicht den armen Fehlenden; denn der Geiſt des Menſchen iſt zwar willig, aber das Fleiſch iſt ſchwach! Er hielt ſich für ſtark genug, ſo bald er nur wollte, jedes Hinderniß von innen und außen zu überwinden, und hier ſah er ſich, trotz ſeines feſten Vorſatzes, ſo ſchmählich ſeinem Haſſe, ſeiner Leidenſchaft unterliegen. Erzürnt über ſeine Schwäche und entzweit mit ſich ſelbſt, verbarg er ſich ins dickſte

Dunkel der Wälder. Er verzweifelte an ſeiner Tugend, an ſeinem Herzen und ſeiner Kraft, und verwünſchte ein Leben, in welchem er nicht gut ſeyn konnte, wie es ſein beſſerer Sinn verlangte.

O lernet daraus, meine lieben Freunde, die ihr dieſes leſet, wie wenig der beßte Menſch Urſache habe, auf die Kraft ſeines Herzens ſtolz zu ſeyn, wie ſchwer es ſey, ſeiner Leidenſchaft Herr zu werden, und wie leicht ſo oft die Tugendhafteſten fallen! Darum ſprach der Heiligſte, der die armen Menſchen und ihre Schwächen gar wohl kannte: „Wer ſteht, der gebe acht, daß er nicht falle; denn viele, die heute fielen, ſtanden geſtern noch!“ Aber derſelbe Göttliche giebt uns zugleich das beßte Mittel an die Hand, uns vor der Sünde zu bewahren, wenn er ſpricht: „Wachet und betet, daß ihr nicht in Verſuchung fallt; denn der Geiſt iſt zwar willig, aber das Fleiſch, (der ſinnliche Menſch) iſt ſchwach!“ Fliehet darum jede Verſuchung zum Böſen ſo ſehr als das Böſe ſelbſt; denn ihr werdet ihr und ihrer Lockung nur ſehr ſchwer — und vielleicht nie mehr entrinnen! Wachet über die Regungen eures Herzens mit aller möglichen Sorgfalt, und unterdrückt im Anfange jeden aufkeimenden Gedanken, vor dem ihr erröthen müßtet, wenn ihn gute Menſchen erführen. O, nur im Anfange widerſteht jeder Sünde und jeder Verſuchung zur ſelben. Leichter könnt ihr ſie da beſiegen; aber unmöglich wird es euch beinahe immer werden, wenn ihr euere Beſſerung verſchiebt, wenn euch die Sünde zur Gewohnheit wurde. Laſſet Gott euern liebſten, ſteten und höchſten Gedanken ſeyn! Erhebet euer Herz über die Erde und ihre vergänglichen Freuden, und machet euch vertraut mit dem Ewigen, Unendlichen, der in ſeiner Größe, Heiligkeit und Herrlich-

keit im hehren Reiche der Tugend und Unſchuld wohnt. Lernet einſehen und fühlen, daß er, der Allgegenwärtige, euch immer nahe iſt, wo ihr weilt oder wandelt, wo ihr ruht oder wacht, daß er um, bei und in euch iſt, in den Lüften die ihr athmet, in den Strahlen die euer Auge trinkt, und daß ihm die dunkelſte Nacht heller iſt, als der hellſte Tag.

O wenn ihr dieſes einſehen und fühlen gelernt habt, ſo werdet ihr jauchzen über dieſe erkannte, freudige, ſelige Gewißheit, werdet gute, heilige, und darum auch glückliche Menſchen werden; denn ihr wißt ja, daß ihr unter ſeinem Auge lebt und wandelt und ruht; unter dem Auge des Allmächtigen, Allheiligen und Allſehenden, und ihr werdet darum nichts denken oder thun, was ihm, dem Unendlichen, Allwiſſenden mißfallen könnte! Betet endlich recht oft, preiſend und dankend, und bittet ihn um ſeine Gnade und um ſeinen Beiſtand, daß er euer Herz heilige, daß er euch ſtärke, deß er mit euch ſey, und ihr werdet, unterſtützt von ſeiner Gnade, den Lockungen zum Böſen widerſtehen können, denen ihr ohne ſeine Hilfe unterliegen würdet, und gute, fromme, glückliche Menſchen ſeyn.

Digitized by Google

## Fünfzehntes Kapitel.

### Gundoalds Sieg über ſich ſelbſt,

oder

Die Hand des Herrn lenkt auch das Böſe zu unſerm Frommen.

Allmählig legte ſich der Sturm im Herzen des Prinzen wieder, und ſein von Schmerz und Reue zerriſſenes Gemüth genas aufs neue zum fröhlichen, muthigen Leben. Er ſtand von ſeinem Falle mit kräftigerm Muthe wieder auf, und die Ueberzeugung von ſeiner Schwäche, an die er bisher nie geglaubt, und die er darum auch andern nicht verzeihen wollte, machte ihn milder, nachgebender und verſöhnlicher mit fremden Fehlern. Der blutige Haß, den er wider Siegbert im Herzen trug, eben weil er jeden Fehltritt für unverzeihlich hielt, hatte viel von ſeiner Stärke verloren; denn er hatte an ſich die Schwäche der menſchlichen Natur erkannt. Er fühlte ſich ruhiger und fröhlicher im Herzen, als er früher geweſen, und ſchritt geſtärkt zur Ausführung ſeines erſten Entſchluſſes, weßwegen er ſchon ſo lange einſam, ängſtlich und kümmerlich in dem undurchdringlichen Dunkel des Waldes gehauſet hatte. Er wollte den Aufenthalt des geliebten Greiſes erſpähen und zu ihm gelangen, es koſte was es wolle.

Begeiſtert von dieſem Entſchluſſe, eilte er wieder der Gegend des Tempels zu, und dem Orte, wo ihm der Prieſter in jener unheilvollen Nacht erſchienen war. Allein er fand die Stelle nimmer, wo er ihn, wie er glaubte, der Erde entſteigen ſah, obwohl er bald den Baum und die Gegend erkannte, wo er ſchon öfters

übernachtet hatte. Nachdem er mit aller Vorſicht, um von den Tempelwächtern nicht entdeckt zu werden, bei Tage umſonſt die Mauern des Tempels umkreiſet hatte, ſtieg er wieder auf die alte heilige Eiche, in deren Aeſten er ſchon ſo oft ſeine Herberge nahm.

Mit Wolken war der Himmel ſchwarz verhüllt, und aus den Aeſten erhob ſich immer ſtärker und ſtärker der Wind, und wiegte den Prinzen in ſeinem luftigen Schlafgemache ſo unſanft, daß er die Ruhe nicht finden konnte. Dazu kam noch das Geheul der Thiere, das Gekrächze der ſturmverkündenden Vögel, die in dieſen heiligen, einſamen, nie betretenen, undurchdringlichen Wildniſſen, von keinem Jäger aus ihrem Lager aufgeſchreckt, ohne Furcht vor der Nähe des Menſchen ihr Lager um und in den Zweigen des Baumes aufſchlugen, deſſen ungeheuerer, weltalter, ſchon vom Zahne der Zeit benagter Stamm und deſſen weitſchattige, blätterreiche Krone den zahlreichſten Thiergattungen Schutz und Aufenthalt bot. Geſtört in ſeinem Schlummer, ſchaute er gedankenvoll in die belebte ſchwarze Nacht hinaus, als plötzlich ein heller Schimmer von der Wurzel der heiligen Eiche ausgehend, in ſein Auge fiel. Als der unbegränzte Schimmer in ſeinem geblendeten Auge ſich wieder in Formen zuſammenzog, erkannte er zwei Druiden, die bei dem Scheine von Windlichtern aus einer Oeffnung der Erde an der Wurzel des Baumes ſtiegen, und dieſe Oeffnung wieder ſorgfältigſt verſchloſſen. Gundoald zitterte vor Freude über dieſe Entdeckung; denn er folgerte nicht mit Unrecht, dieſer unterirdiſche Weg müſſe ins Innere des Tempels führen, und er ſah ſich ſchon im Geiſte auf einmal am Ziele ſeiner langgehegten Wünſche.

Digitized by Google

Sobald die Druiden ſich im Schatten des Waldes verloren hatten, ſtieg er vom Baume, und ſuchte im Finſtern an der wohlbekannten Stelle die Fallthüre. Er fand ſie bald; aber er vermochte ſie mit aller Anſtrengung nicht zu öffnen. Sinnend ſtand er lange; dann ſtieß er plötzlich ſein Schwert in den Stamm, um die Stelle nicht mehr zu verfehlen, und gieng fort, ein Mittel zu ſuchen, das ihm den geheimnißvollen Pfad zu öffnen vermöchte. Er ſtieß an eine Steinmaſſe. Auch recht, dachte der muthige Knabe, nahm den Stein auf der Schulter mit ſich zum Baume, und ſchleuderte ihn, als er ſeine alte Stelle wieder erreicht, mit aller Kraft ſeiner ſtarken Arme wider das Thürchen. Es knackte. Noch ein paar Würfe reichten hin, dasſelbe aus ſeinen Angeln zu löſen. Jetzt half er mit dem Schwerte nach, die Thüre wich, und ein kühler Luftſtrom wehte ihm wie aus einem Abgrunde entgegen. Offen lag nun der geheimnißvolle Pfad vor ihm, und ſeine kühne Bruſt bebte unwillkührlich beim Gedanken an dieſe unerforſchte Tiefe zuſammen. Aber er faßte ſich bald.

Getroſt ſetzte er ſich am Rande des Thürchens nieder, ſtemmte beide Hände auf die Pfoſten desſelben, und ließ ſich, mit den Füßen vorſichtig ſpähend, in die Tiefe. Er ſpürte nach kurzem Verſuche Stufen, und als er ſich von ihrer Lage und Haltbarkeit überzeugt hatte, ließ er die Hände los, nahm ſein Schwert, und ſtieg langſam hinab in die Tiefe, die ſeinen aufgeregten Sinnen und ſeinem pochenden Herzen endlos und ſchauerlicher ſchien, als ſie es wirklich ſeyn mochte. Endlich merkte er, daß die Stufen ihr Ende erreicht. Er griff ſich nun in der tiefen Dunkelheit leiſe vorwärts, auf einem Wege, der ſich in mannigfaltigen Krümmungen tief in die Ein-

geweide der Erde fortzuſchlängeln ſchien. Stufen führten ihn endlich aufwärts. Eine Thüre hemmte ſein Vorwärtsdringen. Er ſtemmte ſich mit aller Kraft wider ſie; ſie wich, und öffnete ihm den Pfad in eine runde, matterleuchtete Halle. Er hielt, in den Händen ſein Schwert, beide feſt aufs Herz, und ſchritt ſtandhaft vorwärts. Ein ſchmales Pförtchen zeigte ſich ſeinen Blicken in der Mauer, an welcher ſteinerne Bänke in der Runde herumliefen. Er ſchritt mehrere Treppen hinan, nicht ohne Bangen, zu dem Pförtchen. Glanz, wie von vielen Lichtern, ſtrahlte ihm durch eine weite Spalte entgegen. Höher pochte ſein Herz. Sobald er ſeine Kraft geſammelt, und die vom Lichte beleidigten Augen wieder beruhigt hatte, erblickte er viele Druiden Wodans in einem hohen, hellerleuchteten Saale in eifrigem Geſpräche, wie zum Rathe verſammelt. Aengſtlich lauſchte er, den Gegenſtand ihres lebhaften Geſpräches zu vernehmen, und der Name ſeines Vaters des Königs, Tod, Verderben, Verrätherei waren die Worte, die zuerſt an ſein Ohr ſchlugen. Höher pochte ſein Herz; er athmete nicht mehr, ſeine Seele lag in ſeinem Ohre. Und zagt ihr? ſprach eine donnernde Stimme zur Verſammlung. Wenn die Mitternacht am Himmel thront, iſt der König gefallen, und unſere Sorge, unſer Verderber mit ihm. Er muß fallen, der Verführer, und der verrätheriſche König mit ihm, der es wagen konnte, in unſer geheiligtes Amt zu greifen, dem Verräther unſerer Götter das Leben zu friſten, um uns und unſere Götter dem Betrüger aufzuopfern! Da entgegnete ein anderer: Er übergab aber ſelbſt ſeinen eigenen Sohn dem Tode, weil er dem Verführer anzuhangen wagte; der König alſo ſtritt ja immer für die Ehre unſerer Götter.

Digitized by Google

Das war die Wuth über den Ungehorſam des Prinzen, nicht die Liebe zu ſeinen angeſtammten Götter, entgegnete der Erſte wieder. Daß er den Betrüger nicht ſogleich bei ſeinem erſten Erſcheinen vernichtete, ſondern ihm, von ſeiner Zaubermacht getäuſcht, ſogar freien Abzug geſtattete; daß er unſern dringenden Vorſtellungen wegen der Hinrichtung des Zauberers kein Gehör gab, dieß beweiſet hinreichend ſeine verrätheriſchen Geſinnungen. Daß er aber durch den plötzlichen Verluſt ſeines Sohnes, ſeiner Gemahlin und Tochter erſchüttert, ſogar ſchon ſein Verfahren zu bereuen anfängt, unſer Leben als Bürge für das des Zauberers fordert, daß er ihn unſerm Gewahrſam zu entreißen ſtrebt, und, um ſeine Familie wieder zu erhalten, auf unſer Verderben ſinnt, uns und unſere Götter dem Betrüger aufopfern will — das macht ihn des Todes ſchuldig. Mit ihm ſtirbt zugleich Siegbert. Er iſt ferner von keinem Nutzen mehr, er hat zu tief in unſere Geheimniſſe geblickt, und nur durch ſein Verderben bleibt der Tod des Königs in ewiges Dunkel gehüllt. Der Knabe war ohnedem bereit für ſeine Götter zu ſterben; ihn trifft ja ein ſchöner Tod. Die beiden Vollſtrecker unſers Urtheils ſind auf dem Wege, und bald blutet in unſern Gemächern die Schaar der Chriſten, die wir in jener Höhle an der Altmühle gefangen.

Was ſoll aus der Fürſtin und Theodolinden werden? erhob ſich dem Prieſter gegenüber eine Stimme.

Beide werden bald ausgeblutet haben, entgegnete der Erſte. Vernichtet muß in ihren Wurzeln die neue Lehre werden, wenn die unſere geſichert ſeyn ſoll. Doch freut euch: die Mitternacht rettet uns und unſre Götter!

Digitized by Google

Vernichtet ſtand Gundoald an der verhängnißvollen Spalte. Die geliebte Mutter, die theure Schweſter verbluteten unter den Dolchen der Prieſter ihr edles Leben. Der Vater ſollte dahingeopfert werden, auch als blutiger Verfolger dennoch der geliebte Vater; der Greis, ſein Retter und Helfer, ſollte ſterben; und Siegbert, dem er in eben dieſem Augenblick ganz vergeben hatte!

Dieſe ſchreckliche Gewißheit erfüllte ſein Herz mit Entſetzen. Das Maaß ſeines Unglückes war nun voll; er hatte nichts mehr weiter zu verlieren, nichts mehr zu hoffen und zu fürchten. Vater! Mutter! rief er in dumpfer Verzweiflung, ſein unſeliges Geſchick bejammernd, das ihn für eine kleine Schuld, wie er glaubte, ſo elend gemacht hatte vor allen Kindern der Erde, elender, als den ärmſten Sohn ſeiner Knechte; o dieſer hatte ja ein Dach, das ſeinen Schlaf beſchützte vor den Stürmen der Witterung, und den Anfällen reißender Thiere; Speiſe und Trank, ſeinen Hunger und Durſt zu ſtillen, und — was über Alles geht — einen Vater der ihn liebte; ein Herz, an das er fliehen konnte, wenn ihn Tod und Untergang von außen bedrohte. Er, der Fürſtenſohn, ſtand ausgeſtoßen aus dem Himmel jedes ſchönern Lebensglückes, das ihm bisher gelächelt. Einſam ſtand er in einem großen ſtürmenden Weltmeere wie auf einer treibenden Eisſcholle, von aller Menſchenhilfe ſo fern, und zitternd, von dem Abgrunde umdräut, in dem er jeden Augenblick verſinken ſollte, ungeliebt und unbeweint. In dem Augenblicke der Verzweiflung die ihn eben zu umfangen drohte, und ihn des Vaters und ewigen Helfers vergeſſen machte, den ihm der Alte verheißen hatte, kamen durch jene Spalte die vernehmlichen Worte in

Digitized by Google

ſein Ohr: Nicht fern mehr können die Vollſtrecker unſerer Rache von der Hauptſtadt ſeyn; Siegbert hat ihnen dort den geheimen Weg geöffnet. Wenn der Stern der Mitternacht am Himmel ſteht, iſt der Sieg bereits unſer. Lebt wohl!

Um Mitternacht — dies Wort ſchlug zündend in die öde Nacht ſeiner Seele — Um Mitternacht alſo? Dann könnte ich ſie ja beide retten! Sie retten, o der Wonne! Vater, theurer Vater, dich retten! Freund, dich aus den Armen des Todes zu reißen — und dann ſterben. O welche Freude für mein Herz! Welch ein ſchöner, ſeliger Tod! Verſöhnt durch meine That, könnte dann der Vater ſeinen Schwur erfüllen, und mich mit liebender verſöhnter Hand hinab zu den Todten ſenden.

---

## Sechzehntes Kapitel.

### Gundoald erfüllt des Greiſes Gebot, und vergilt ſeinen Verfolgern mit Wohlthaten, Böſes mit Gutem.

Schnell wandte ſich der Prinz, den Eingang ſuchend; und fallend und kletternd in haſtiger Eile kam er durch den unterirdiſchen Weg ins Freie zurück. Mit Flügelſchritten, mit letzter, höchſter Anſtrengung von gewaltiger Todesangſt getrieben, ohne Ruh den Stand der Sterne fragend, lief er in gerader Richtung nach der Stadt.

Der helle Stern des Sternbildes — die Leyer genannt, war nicht mehr fern von Mitternacht, als er die Stadt erblickte, und die Angſt, daß er den



Digitized by Google

entſcheidenden Augenblick verſäume, erhielt ſeine ſinkenden Kräfte ſtark. O nur jetzt noch halte, Kraft meines Gebeins, ſprach er wie im feurigen Gebete, nur jetzt noch wenige Augenblicke, dann bedarf ich deiner nicht mehr, dann ſchwinde hin auf ewig!

Bald ſtand er vor dem geheimen Gange, der zum Schlafgemache des königlichen Vaters führte, an welches Siegberts, des Edelknaben Zimmer ſtieß — einſt ſein eigenes. O jetzt, jetzt ſteht mir bei ihr himmliſchen Mächte alle, ſprach er, auf die Knie hingeſtreckt, die Hände zum Himmel erhoben, und laßt meine Hilfe nicht zu ſpät kommen.

Leicht wie ein Schatten flog er, das gezogene Schwert in der Hand, mit unbeſchuhten Füßen die Wendeltreppe hinan, auf welcher ſein ſcharfes Ohr leiſe Tritte vernahm, ſtürzte ins lang vermißte, wohlbekannte Gemach, und ſah den Dolch geſchwungen von der Hand des Götzenprieſters über des Vaters Haupt. Gleich dem ſchnellſten Strahle des Blitzes der vom Himmel fährt, ſtand er vor dem Lager des Vaters, und nach einem gewaltigen Streiche, zu welchem Gott des Knaben Arm geſtärkt zu haben ſchien, flogen die Trümmer des Säbels ſchwirrend durch die Luft, und der Mörder lag mit geſpaltenem Haupte zu den Füßen des Königs.

In dem nämlichen Augenblicke drang der Angſtruf Siegberts in ſein Ohr. Ahnend folgte er der Stimme, und er ſah den Freund mit dem Götzendiener im verzweifelnden Kampfe. Waffenlos ſtürzte er zwiſchen die Kämpfenden, und deckte die Bruſt des Freundes mit der Eigenen. Da entſchlüpfte Siegbert, und der Dolch des Mörders fuhr in Gundoalds Bruſt. Als der Mörder ſein Opfer ſinken ſah, ſchleuderte er den Dolch von ſich und wollte fliehen. Aber

der König, durch die Schauerſcenen aus ſeinem Schlummer geweckt, ſtand plötzlich wie ein Cherub mit dem Flammenſchwerte vor dem Flüchtigen, und packte den Verzweifelnden an der Kehle. Gnade! ſchrie dieſer, ſich krümmend unter des Fürſten gewaltiger Fauſt; doch der König ſtieß ihm das Schwert in die Bruſt, und eilte zu dem blutigen Lager, wo Gundoald röchelte. Der Vater ahnte in der rauhgekleideten blutigen Knabengeſtalt ſeinen Sohn nicht; doch hielt er die Hand auf die Wunde deſſelben, aus der Blut in Strömen floß, und rief die Wache. Indeſſen trug der König den Knaben auf das Lager, ohne zu ahnen, welche theure Laſt er in ſeinen Armen hielt, und ſuchte erſt, nachdem er den Unglücklichen geborgen wußte, den Gräueln nachzuſpüren, die ihn hier umgaben.

Bald waren alle Schläfer im königlichen Palaſte wach, und auch der entflohene Siegbert kam herzu, und erklärte dem Fürſten, der vergebens nach der Auflöſung dieſes gräßlichen Räthſels forſchte: Er ſey aus ſeinem leiſen Schlummer erwacht, und habe einen Mann mit gezücktem Dolche vor ſeinem Lager erblickt. In höchſter Todesangſt ſey er aufgeſprungen, und habe mit aller Kraft, die ihm zu Gebot ſtand, um ſein Leben gerungen; der Mörder habe ihm ſchon den Arm durchſtochen, und bereits nach ſeiner Bruſt den Dolch gezückt, als ein Elfe in Knabengeſtalt demſelben in die Arme gefallen. Er ſey dadurch befreit worden und geflohen, ſeine Wunden zu verbinden. Jetzt waren auch die beiden Mörder enthüllt, und man fand in ihnen, zum Erſtaunen des Fürſten, zwei wohlbekannte Wodans-Prieſter.

Des Königs Auge verdunkelte ſich, und die Nacht des Räthſels fieng ſich aufzuhellen an, und ſchwarze



Digitized by Google

Ahnungen ſtiegen in ſeinem Geiſte empor. Da ſchlug auch Gundoald in den Armen des Arztes die gebrochenen Augen auf, und blickte, ſich mühſam erhebend, im hellerleuchteten Gemache umher.

Der König bemerkte es, und ſtürzte fragend zum Lager deſſelben: Wer hat dich geſendet, guter Knabe, ſprich, was bedeutet dieſes Gräßliche um uns her?

Und der Knabe ſprach mit zitternder Stimme: Es galt dein Leben, Vater, es galt Siegberts Leben!

Vater? rief ſchnell einfallend der König mit wankender, ahnender Stimme, und heftete feſter ſein leuchtendes Auge auf die bald erkannte Geſtalt des Knaben. Da ſprangen mit einem Male alle Thore des Himmels vor dem entzückten Vater auf, und ſein Vaterherz floß in Strömen über, und er drückte weinend-jauchzend den wiedergefundenen theuern Sohn an ſeine Bruſt.

Selig lag der Prinz an des ſeligen Vaters Bruſt, und alle Leiden waren vergeſſen, und alle Schmerzen ſeiner verwundeten Bruſt verſchwunden vor der Freude über den wiederverſöhnten Vater, und der fürſtliche Vater verließ des Knaben Lager nicht mehr, und wurde nimmer müde, immer wieder zu hören, wie der Sohn gelitten und gekämpft und geſiegt habe. Ich belauſchte, erzählte er, den heiligen Greis zu erlöſen aus der Macht ſeiner Feinde, die Prieſter Wodans in ihrer Höhle, und erfuhr aus ihrer Unterredung, daß ſie dich ermorden wollten, weil du ein Verräther ſeyſt, der ſie und ihre alten Götter zu ſtürzen und den Greis mit ſeinem falſchen Gotte zu erheben ſuche.

Da hob ſich mein ſinkendes Leben mit neuer Kraft empor, und ich beſchloß, dich und Siegbert zu retten, und dann von deiner verſöhnten Hand zu

Digitized by Google

ſterben. Ich machte mich auf, Angſt und Liebe gaben mir Flügel, und ſo traf ich, wunderbar von einer höhern Macht geſtärkt, zur rechten Zeit ein, das Gräßliche von deinem Haupte zu wenden.

Da rief, von Schmerz und Wonne gleich bewegt, der Fürſt: Und du haſt mich gerettet, der ich dich zum Tode führen wollte, und haſt Siegbert erhalten, der dich ſo elend gemacht? Knabe, wer hat dich das geheißen? Und frei und ohne Zagen, des Vaters Haß aufs Neue zu erregen, antwortete der Prinz: der heilige Greis, der uns den neuen Gott verkündete. Sein Gott, lehrte er mich, habe befohlen, unſere Feinde zu lieben, denen Gutes zu thun, die uns haſſen, die zu ſegnen, die uns fluchen, für die zu beten, die uns verfolgen: daran nur wolle er ſeine Kinder erkennen.

Da rief der König tief gerührt: das iſt aus keines Menſchen Herzen gekommen, das iſt nur Gottes Lehre. Ja ich erkenne aus ihr und aus meiner wundervollen Erhaltung die Hand des mir verkündeten mächtigen Gottes. Ich beuge von nun an mein Haupt vor ihm, und will ihn ehren als den Herrn meines Lebens. Auf ewig entſage ich Wodan und ſeinem falſchen Anhange, und alle, die mir angehören, ſollen ferner allein vor dem Einzigen knieen, der ſich ſo wunderbar und herrlich und gnädig an mir erwieſen hat. Und alle umſtehenden Diener und Grafen und Vaſallen, die von der wunderbaren Rettung und den Gräueln der Wodans-Prieſter vernommen, ließen ſich mit dem König auf die Kniee, und thaten daſſelbe Gelübde.

Da erhob ſich plötzlich der König und rief: Auf, meine Brüder, laßt uns die verrätheriſchen Götzenprieſter ſtrafen, und die Bande des heiligen Greiſes

Digitized by Google

löſen, und ihn bitten, daß er ſeinen mächtigen Gott verſöhne, und uns die Gnade deſſelben erflehe.

---

## Letztes Kapitel.

### Der Sieg des Kreuzes.

Schnell rüſteten ſich die Grafen, Ritter und Knechte der Burg, und zogen, von zahlloſem Volke begleitet, das über die Unthat der Druiden erbittert war, in den heiligen Wald zu dem Tempel Wodans, erſtürmten den Eingang mit leichter Mühe, verjagten die heuchleriſchen Prieſter, und fanden bald den Kerker des heiligen Mannes. Jauchzend brachen ſie die Bande desſelben, und führten ihn an das Licht der Freiheit wieder. Und der Greis fiel nun auf ſein Antlitz nieder, und prieß den Höchſten in feurigen Lob- und Dankliedern, und rief: Groß iſt der Herr, und jede ſeiner Thaten iſt groß und herrlich. Unbegreiflich ſind ſeine Urtheile, und unerforſchlich die Wege ſeiner Barmherzigkeit; aber denen die ihn lieben, wird Alles zum Heile und zum Frieden!

Und der mächtige König ſtieg von ſeinem Roſſe und gieng dem heiligen Manne in Demuth entgegen, hob ihn von der Erde, und rief: Laß dich, du heiliger Mann des Herrn, durch unſere Reue verſöhnen, und erflehe von dem der dich geſandt hat, Gnade und Segen über unſer Haupt. Dein Gott allein iſt der wahre, heilige, gerechte und mächtige; ihm ſey von nun an mein Leben geweiht, und das aller Völker die meinem Worte gehorchen. Verbannt ſey, ſo weit meine Stimme gehört wird, Wodan

Digitized by Google

und ſeine heuchleriſchen Prieſter; zerſtört werde jeder Tempel, wo die Diener der Lüge wohnten; geopfert werde fortan nur dem einzigen, wahren Gotte!

Und jauchzend ſtürmten ſeine Bayern auf den Tempel Wodans los, den mächtigen, geheimnißvollen Bau zu zerſtören — doch der Greis, den die heilige katholiſche Kirche unter dem Namen Severin der Heilige verehrt, wandte ſich zu dem Könige Bayerns und ſprach: Höre mich, mächtiger Beherrſcher Bayerns, und ſchone dieſer Stätte. Weihe ſie ein zum Dienſte des wahren einzigen Gottes, und da, wo nur Menſchenblut als gräßliches Opfer dem finſtern Geiſte floß, ſoll fortan das Lob des einzigen wahren Gottes aus frommem Munde ſeiner Diener ſchallen.

Es ſey, wie du geſprochen haſt, weiſer heiliger Mann, rief der König frohlockend aus. Deiner Obhut und Sorge übergebe ich von nun an dieſe Stätte des Betrügers. Weihe ſie ein zum reinen Dienſte deines großen Gottes, und ſäume nicht, mich und die Meinigen mit dem heiligen Waſſer zu taufen, uns ſo zu reinigen und zu Chriſten zu machen, damit wir ihm, dem Allmächtigen, wohlgefällig ſeyn mögen!

Sey ohne Sorgen, großer König, entgegnete der heilige Greis, du, vor Tauſenden zum herrlichen Gefäß ſeiner Gnade auserwählt; herrlich hat ſich ſeine Gnade und Allmacht an dir erwieſen, und herrlich wird dein Ruhm und der Glanz deines Volkes durch ihn erblühen auf ewige Zeiten!

Jetzt aber laß mich das ſchöne Werk vollenden, das der Herr durch dich begonnen. Schweren Jammer hat dir der Herr geſendet; aber eben dieſer Jammer hat dein Auge aufwärts gelenkt, zur Wahrheit, die nicht aus dem Staube geboren iſt. Das

Digitized by Google

Glück deines Herzens hat er dir zerſtört, und dich durch Unglück geläutert, wie Gold durch die Macht der Flamme. Aber was er dir genommen, wird ſeine Güte und Weisheit herrlich wieder erſetzen; denn der Herr der Heerſcharen ſchlägt nur, um zu heilen, und ſendet das Unglück nur, um es in ein höheres Glück zu verwandeln. Mit dieſen Worten gieng der Greis in die Tiefe des Tempels, öffnete die unterirdiſchen Gemächer, und führte ſeine in dumpfer Verzweiflung ſtarrenden Schüler und Freunde heraus an das goldene Licht der Freiheit. Jauchzend umringten ſie ihn, wie ihren wiedergefundenen Vater, und zogen frohlockend hierauf aus ihren Gräbern in den Glanz des ſchönen Tages.

Doch der Greis trat ſchnell aus ihrer Mitte hervor, und geleitete eine hohe verhüllte Frauengeſtalt, die zarte Tochter an der Hand, zu dem Lager des Königs. Ahnend ſtarrte der Fürſt den Kommenden entgegen; die Frauengeſtalt ſchlug ihren Schleier zurück, und der König lag in den Armen ſeiner königlichen Gemahlin, und Gundoald frohlockend an der Mutter- und Schweſter-Bruſt.

Zu einer ſeligen Gruppe waren die vier guten Menſchen verſchlungen, und die Erde und alles Leben um ſie her war vor ihren Blicken verſchwunden, und ſie lebten nur im ſeligen Genuſſe ihres Glückes, um das ſie Engel beneideten. Da ſtürzte auch Siegbert weinend aus der gerührten Menge hervor zu den Füßen der Ueberglücklichen, und rief flehend: Vergebung mir dem Reuigen, ihr glücklichen, guten Menſchen, daß ich mit glücklich werde und ſelig in eurer Nähe. — Gundoald zog, längſt verſöhnt, in ſtillem Entzücken den Bereuenden an ſein Herz, und in den Kreis eines Glückes, das kein armes Wort der Erde zu malen im

Stande iſt. Gerührt ſtand die verſammelte Menge im Kreiſe um die ſelige Gruppe, und der Alte hob feurig betend die Hände empor zum Himmel und legte ſie, wie zum Schutze, über die Hochbeglückten, daß kein Unfall ihren Himmel trübe.

Im feſtlichen Pompe zog des andern Tags die wiedervereinigte königliche Familie, von der ganzen prangenden Ritterſchaft begleitet, langſam dem Ufer der Donau zu. Und der hohe König Bojoariens ſtieg in ſeinem leuchtenden Gewande vom wiehernden Roſſe, und empfieng, unter dem Jauchzen des Volkes, in tiefer kindlicher Demuth die heilige Taufe, und der ganze glänzende Hof folgte dem erhabenen Beiſpiele des Königs und entſagte freudig dem Dienſte Wodans und ſeinem Anhange, und empfieng die heilige Weihe der Chriſten.

Dieß große Beiſpiel freier Andacht warf zündende Funken in die Bruſt des Volkes und er pflanzte ſich fort durch tauſend und tauſend Herzen immer ſtärker erglühend, immer heller emporſchlagend, und von ihm erfüllt, ſtrömten zahlloſe Schaaren der Bayern noch desſelben Tages zu dem Manne des Heiles und begehrten Chriſten zu werden, und ließen ſich taufen, nach dem Beiſpiele ihres großen Königs.

Hocherfreut ſah der König, und voll frommen Entzückens, auf die begeiſterte Schaar ſeines Volkes, das ſich in immer dichteren Haufen an den Ufern der Donau ſammelte, und frohlockend erblickte der heilige Diener Gottes am Abende dieſes groſſen Tages die zahlreiche Heerde, die er um ſich verſammelt und ihrem Heile entgegengeführt hatte, und er fiel anbetend auf die Kniee und rief, und tauſend Zungen ſprachen ihm nach:

O Tiefe des Reichthums der Weisheit und der Erkenntniß Gottes! Wie unerforſchlich ſind ſeine Ge-

Digitized by Google

richte! wie unausſpürbar ſeine Wege! Denn wer hat des Herren Sinn erkannt? Oder wer war ſein Rathgeber? oder wer hat ihm zuvor etwas gegeben, daß ihm wieder ſollte vergolten werden? Denn von Ihm und durch Ihn und in Ihm ſind alle Dinge! Ihm ſey Ehre in Ewigkeit! Amen!

Digitized by Google

# Erinnerung.

Der katholiſche Büchervereín hat die Abſicht, zeitgemäße Belehrung, beſonders unter Jugend und Volk, zu verbreiten und guten Schriften möglichſt allgemein Eingang zu verſchaffen. Durch vereintes Wirken auf Geiſt und Geſinnung hofft er, echte Bildung wohlthätig zu fördern. Er wird zu dieſem Zwecke theils ſolche Schriften, welche das Bedürfniß des Augenblicks erfodert, herauszugeben, theils ſchon vorhandene gute Bücher, mit möglichſter Rückſicht auf die von den Mitgliedern geäußerten Wünſche, ſeinen Subſcribenten zu geringem Preiſe zu verſchaffen, ſich angelegen ſeyn laſſen.

Durch einen Beitrag von monatlich 6 kr. kann man Mitglied werden und man erhält dafür ein Exemplar der vom Verein herauszugebenden Schriften, bis zum Belaufe von ungefähr 40 Bogen jährlich. Ein beliebig höherer Beitrag giebt Anſpruch auf den Bezug mehrerer Werke, falls der Subſcribent nicht vorziehen ſollte, für ſeinen höheren Beitrag mehrere Exemplare von dem für die geringſte Subſcription an alle Mitglieder zu vertheilenden Werke zu beziehen.

Außerordentliche, ein für allemal gegebene, Beiträge werden nach Beſtreitung der erſten Auslagen zu unentgeltlicher Vertheilung an Dürftige benützt.

Ueber die Verwendung der Subſcriptionsgelder wird jährlich öffentliche Rechnung abgelegt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google